

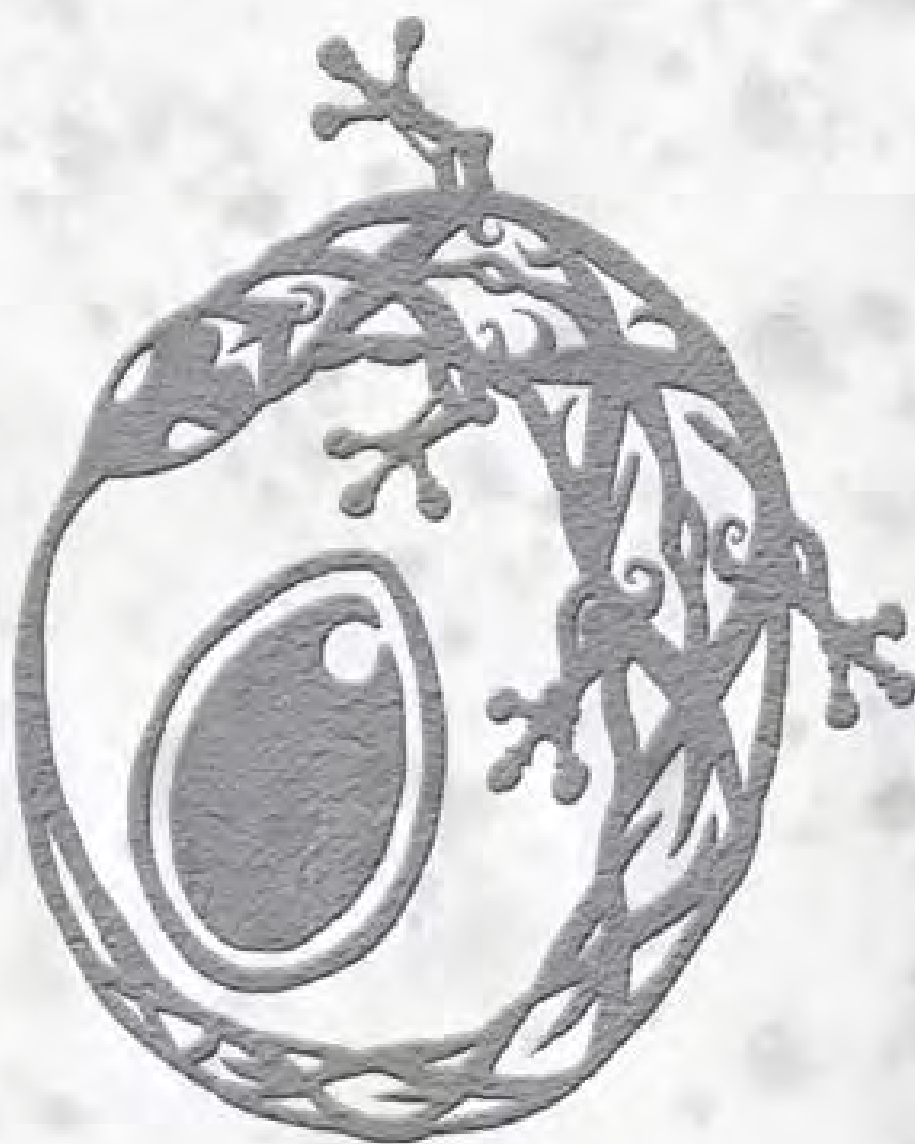
Tsa-Vademecum

Brevier des reisenden Geweihten



Tsa-Vademecum

Brevier des reisenden Geweihten



Ulisses Spiele

Impressum

Redaktion

Eevie Demirtel, Marie Mönkemeyer,
Daniel Simon Richter, Alex Spohr

Lektorat

Eevie Demirtel, Kristina Pflugmacher

Cover- und Innenillustrationen

Diana Rahfoth & Tristan Denecke

Umschlaggestaltung, Satz und Layout

Ralf Berszuck



Copyright © 2014 by Ulisses Spiele GmbH, Waldems.

DAS SCHWARZE AUGER, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR,
RIESLAND, THARUN und UTHURIA sind eingetragene Marken der
Significant GbR. Alle Rechte von Ulisses Spiele GmbH vorbehalten.

Titel und Inhalte dieses Werkes sind urheberrechtlich geschützt.
Der Nachdruck, auch auszugsweise, die Bearbeitung, Verarbeitung,
Verbreitung und Vervielfältigung des Werkes in jedweder Form,
insbesondere die Vervielfältigung auf fotomechanischem,
elektronischem oder ähnlichem Weg, sind nur mit schriftlicher
Genehmigung der Ulisses Spiele GmbH, Waldems, gestattet.

ISBN 978-3-86889-759-3

Tsa-Vademecum

Brevier des reisenden Geweihten



Eine aventurische Spielhilfe zu Tsa
und der Gemeinschaft der Eidechse

von
Melanie E.C. Meier

mit Texten von
Eevie Demirtel, Marie Mönkemeyer
und Alex Spohr

Mit Dank an Daniel Simon Richter, unsere Muse Diana und all jene, die in den vergangenen 30 Jahren dazu beigetragen haben, den Glauben an die Junge Göttin durch immer neue Ideen derart farbenprächtig auszugestalten.

*„Wer in der Lage ist, seine Persönlichkeit auszuschöpfen,
wird erneuert werden.“*

—Daodejing





Inhalt

I	Vom Wesen der Göttin	9
II	Geschichte der Gemeinschaft der Ewigjungen	17
III	Die Göttin und ihr Gefolge	29
IV	Gebete	49
V	Heilige Artefakte und wundersame Orte	63
VI	Tempeldienst und Glaubensgemeinschaften	77
VII	Glaubensströmungen und Orden	83
VIII	Sammelsurium	109
IX	Hinweise zur Ausgestaltung von Tsageweihten	125
X	Vakatseiten	147



Meister und Spieler zum Geleit

Die inneraventurischen Texte in diesem Band wurden von einer Vielzahl von Autoren verfasst, und so sind die im Tsavademecum enthaltenen Wahrheiten sehr von persönlichen Vorlieben und Erfahrungen der Verfasser geprägt. Nicht alles, was Sie lesen werden, ist wahr, und wiederum ist nichts davon gänzlich falsch. Gerade deshalb aber hoffen wir, dass dieses Buch mit seinen Fragmenten, Gedanken und Ideen ihr Spiel bereichern wird und Ihnen bei der Lektüre neue Einblicke über die Tsakirche, ihre Geweihten und ihre Gläubigen gewähren wird.

Kapitel IX bietet Ihnen Hinweise zur Regeltechnik, und die beiden neuen Liturgien, die erstmals im **Liber Liturgium**, der Sammlung aventurischer Gebete, veröffentlicht wurden.

Alle beschriebenen Liturgien und Zeremonien sind als Anregung zu verstehen, die in dieser Form sicherlich von dem einen oder anderen Geweihten praktiziert werden, längst jedoch nicht von jedem. Die Kirche ist im steten Wandel, und davon sind auch die Liturgien betroffen. So gibt es unter den Geweihten unzählige Abwandlungen, manchmal verändern sich über Jahre hinweg die Ausformung von Bräuchen und Gebeten. Das Ersinnen einer neuen Liturgie hingegen ist, trotz alle Bemühungen der Geweihtenschaft, ein schwieriges Unterfangen, und so vermag es nur den wenigsten gelingen, das Wirken der Göttin dauerhaft in neue Bahnen zu lenken.

Des Weiteren finden Sie in diesem Kapitel auch Vorschläge zu unterschiedlichen Archetypen, Motivationen und eine kurze Hilfestellung, wie sie eine Geweihte der Jungen Göttin in ihr Spiel einbinden können.



Vorwort des Autors

Den geneigten Leser mag es vielleicht verwundern, dass anstelle eines Geweihten der Göttin ein Puniner Magus Herausgeber dieses Buches ist. Ich bin mir jedoch sicher, dass nach der Lektüre dieses Werkes klar sein wird, warum es nicht ganz einfach ist, einer Tsageweihten einen Schreibauftrag dieser Größenordnung zu geben und darauf zu vertrauen, dass diese noch zu Lebzeiten damit fertig wird.

Denn Ausdauer und Ordnung sind wahrlich keine Tugenden der Anhänger der ewigjungen Göttin, vielmehr sind es Frohsinn und Kreativität. So hat meine mütterliche Freundin Pasqua Sfalia, die Geweihte des Regenbogentempels zu Punin, mich gebeten, die Fertigstellung dieses Buches in die Hand zu nehmen. Ein großer Schriftsteller bin ich – die geneigten Leser mögen es mir verzeihen – wohl nicht. Von mir erhoffte sie sich aber wohl, die erforderliche Geduld aufzubringen, die Schriften zusammenzutragen und zu bearbeiten.

Wahrlich keine leichte Aufgabe! Ein Dutzend Geweihte hatte bereits mit dem Schreiben eines solchen Breviers begonnen, doch kein einziger Versuch führte über ein paar Seiten hinaus, sodass ich zu Beginn meiner Studien vor einem Sammelsurium an Schriften, Aufsätzen und Notizen stand, dem jegliche Ordnung fehlte.

Auch Ordnung ist keine Tugend der Geweihten, und es fehlt vor allem an Systematik. Ich habe mich deshalb bei meiner Arbeit an dem Werk dazu entschlossen, die Berichte der unterschiedlichsten Autoren mit in den Band aufzunehmen, ja, diese Erkenntnisse gar zu dem Herzstück des Buches zu machen und mich lediglich auf den Einstieg, Ergänzungen und Kommentare zu beschränken.

Dennoch war es mir eine große Freude, denn die Einsichten, die ich dadurch erlangte, halfen mir nicht nur bei meinen Forschungen über die Anderswelten der Kbolde. Vielmehr vermochte ich dank ihnen auch, meine Sichtweise auf die Kirche der Tsa zu überdenken und zu erweitern.

*Xaron Mendurian von Punin
im Jahre 1036 nach Bosparans Fall*





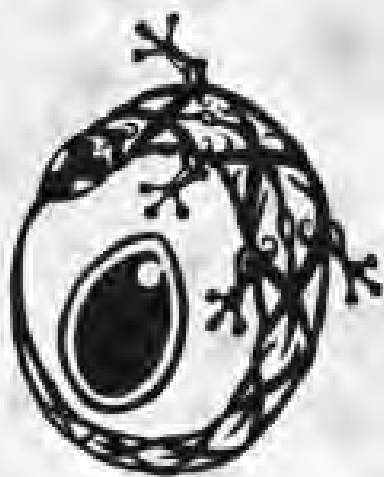
Hier magst du von eigener Hand ergänzen





I

Vom Wesen der Göttin





»Von Anbeginn zu Anbeginn wird die Göttin neu geboren. Als Jüngste und Älteste zugleich entsprang sie dem Leib Sumus. Ihr Wesen entspricht dem Wunsch nach Leben, der in der Sterbenden wohnt, und ist das Geschenk der Mutter an die Tochter. Nicht zuletzt aus diesem Bedürfnis heraus weigerte sich die Friedfertige, mit ihren Schwestern und Brüdern gegen die Los-Kinder zu ziehen. Zu viele fielen, deren Namen zerstoben und vergessen sind in den Sphären. Zu viele fielen wie Steine vom Himmel und gingen auf in Sumus Leib. Da weinte Tsa bitterlich ob solchen Zorns und solch Verbissenheit, und ihre Tränen fielen hernieder und gesellten sich zu denen der Mutter. Da die Tränen der Tochter von so weit oben fielen, entstanden dort, wo sie auf Sumus Leib trafen, tiefe Seen und Gräben an den Flüssen. Mit den Tränen der Gigantin vereinten sich die der Schillernden Göttin, und in allen Farben des Regenbogens glitzert seither die Wasseroberfläche, denn die Tränen der Jüngsten wiegen leichter als die der Mutter.«

—Silinde Geldan, Kind des Regenbogens, um 1036 BF

»Am Anfang des Regenbogens saß die Junge Göttin in der Hocke auf einem Bein balancierend und beobachtete eine kleine flauschige Hummel, die sich redlich bemühte, den Nektar aus einer tiefen Blüte zu schlürfen. Doch sie verweilte nur kurz in dieser Haltung, dann ließ sie sich auf den Rücken plumpsen, die Hände um die Knie geschlungen, zog eine Schnute und formte Spuckebblasen, während sie mit den Augen den Wolken folgte, die unter ihrem Blick immer neue Gestalten annahmen. Plötzlich sprang sie auf, rannte mit einem juchzenden Schrei über die blühende Frühlingswiese und warf sich mit ausgebreiteten Armen in das hohe Gras, wälzte sich darin herum, machte mehrere Purzelbäume, rupfte gleich einen ganzen Armvoll Löwenzahn ab und blies die Schirm-



chen in den Wind, den sie mit einer leichten Bewegung ihrer Hand aufkommen ließ. Dann griff sie in die Tasche ihres Leibchens und holte eine Hand voll glitzernden Staubs hervor, den sie den fliegenden Schirmen hinterherpustete. Die Flugsamen wuchsen und wirbelten durcheinander, als die Kindliche Gebieterin ihnen mit dem Spiel ihrer Finger einen taumelnden, tanzenden Flug bescherte. An jedem der kleinen Schirme hing nun statt des Samens eine kleine Seele. Die Seelensamen flogen Richtung Regenbogen, glitten auf den Farben dahin und schwebten daran entlang Richtung Dere, wo sie zu neuem Leben erwachen sollten.»

—Kaliana von Silas, Erzählungen zu Geburt und Wiedergeburt, 1036 BF

„Der achtstrahlige Sternenkreis der Unendlichkeit ist ihr Symbol und steht für den Kreislauf des Lebens, der Wiedergeburt und des ewigen Wandels. Jede Richtung, in die wir gehen, führt zurück zur Mitte und vereint sich mit der Gegenrichtung zu einem Ganzen. Der Weg ist niemals derselbe. Jeder Atemzug, den wir tun, ist anders als der vorherige. Alles ändert sich in einem fort und bedarf der zügellosen Freiheit ohne Grenzen, um sich zu entfalten. Kein Vogel kann fliegen, wenn ihm die Federn gestutzt werden, doch das Fliegen ist seine Natur. Kein Schößling kann wachsen und gedeihen im Schatten mächtiger Bäume, denn er braucht Erde, Licht und Wasser. Ist er erst einmal herangewachsen, spendet er unter seinem grünen Blätterdach Ruhe und Kühle vor der Mittagsglut. Und so schließt und öffnet sich der Kreis und dreht und wendet sich wie der Wind, der niemals schweigt, so wie das Werden niemals innehält und das Zeiteinschiff stets voranfährt, von Anbeginn zu Anbeginn im steten Kreislauf zwischen Ein- und Ausatmen der Gewaltigen. Von solch vielfältiger Gestalt ist das Leben und auch die Göttin. Vereint sie alle Farben in sich, so auch die mystische achte Farbe,



in deren Licht sie spielt und Geschöpfe erschafft, sie zu erfreuen. Lustig ist sie, immer freundlich und herzensgut, verspielt, neugierig und stets für Neues bereit. Das Lachen der Kinder ist ihre Stimme, das summende Wiegen der Mütter ihr Friedenslied. Sorgen sind ihr nicht fremd, doch begegnet sie ihnen mit sanftem Gemüt und Zuversicht. Der Tod ist nur der Übergang in ein neues Leben, zu einer anderen Form. Ob Fleisch oder schillernder Staub des Regenbogens, ob Lichterglanz im Reigen der Göttin oder sterbliche Hülle, wir sind und bleiben in ihrem Kreis. Dies ist die einzige Konstante, das einzig Unabänderliche – die dauernde, nimmermüde und ewige Veränderung.“

—Pasqua Sfallia, auf die Frage nach der Bedeutung des achtstrahligen Sterns, 1034 BF

»Wer in der Göttin ruht, steht niemals still! Flatterhaft und unbeständig ist ihr Wesen, doch freundlich und voll Wonne jedem Leben zugetan. Wahren Frieden, wahre Achtung vor dem Leben findet nur, wer ganz dem niemals stillen Wirbeln lauscht, das sirrend in IHR, hell wie Silberglöckchen, erklingt.

Lausche dem sich beständig wandelnden Klang, der lebenserschaffenden Melodie, die, niemals gleich, dem Neugeborenen entströmt, das, ob des Lebensfunken, der ihm gegeben, vor Wonne tiriliert und flirrt.

Glück! Das ist es! Wahres, friedvolles, nimmer erlöschendes Glück. Jenes Glück, das voll der Freude, jenes Glück, das danach lechzt, sich mitzuteilen und andere anzustecken, das sich verteilen will und niemals stille schweigen kann, da es bestrebt ist, sich zu mehrern und jede Seele, jeden Geist fortzureißen mit dem Strom aus purem, echten Glück! Glück! Das ist es. Das ist SIE!«

—Vom Glück im Einklang, Fabiosa Gettelschreck, Wiedergeborene, Vertraute der Eidechse, um 1020 BF





Die Alveranie

»Pflücke im Monat Tsa eines der bunten Blütenblätter der Alveranie, jedoch ohne dabei die Pflanze weiter zu beschädigen. Lege es in der Morgendämmerung an den Gaumen und lasse es dort, bis am anderen Tag die Sonne aufgeht. Sprich während dieser Zeit nur freundlich und ohne Zorn. Hernach lege ein Samenkorn deiner Wahl in das Blatt, wickle es darin ein und pflanze es in die Erde, sodass es wachsen möge.

Gehe nun hin und sprich einmal die Woche für eine Stunde friedlich und voller Freude mit jenen, die um dich sind. Spucke sodann auf die Stelle der Aussaat, und dir wird binnen der Hälfte der üblichen Wachstumszeit eine Pflanze gedeihen, die, so du das Ritual beibehältst, das doppelte des Ertrags erbringt wie eine vergleichbare Pflanze jener Art.«

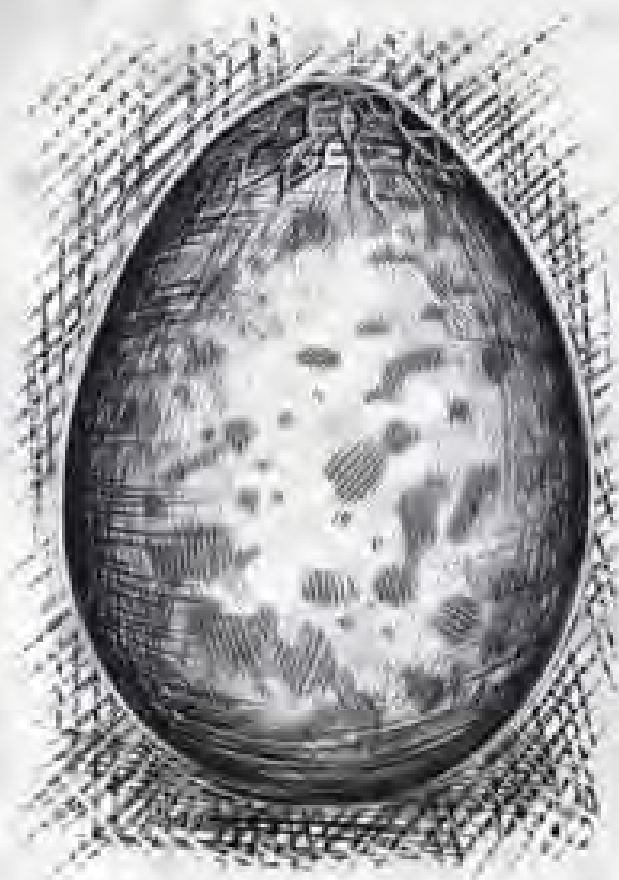
—Aus dem Traktatus Ertragreiche Ernte und wie sie gelingt, Joselin Hubbertson 1002 BF

Als IHRE erste Schöpfung gilt die Alveranie. Und wahrhaft, vieles an dieser wunderbaren Blume, so man sie denn als solche betiteln möchte, gleicht dem Wesen der Göttin.

Friedfertig, anpassungsfähig und voll des wundersamen Zaubers des Lebens.

Die Pflanze ist, wie es der ersten Schöpfung gebührt, nahezu unsterblich. Wird sie dennoch zerstört, ist es ein Leichtes sie durch göttergefälliges Handeln wiederzubeleben. Eine Aura des Friedens umgibt sie und zeugt so vom innersten Wesen der Göttin. Mag Tsa auch als flatterhaft und unstet gelten, so ist das Bedürfnis nach Frieden doch ihre herausragendste Eigenschaft, eine Eigenschaft, die ihrer Liebe zum Leben erst Ausdruck verleiht.

Die Alveranie ehrt jeden der Zwölfe in dem Monat, welcher dessen Namen trägt, indem sie in der dem Gott zugeschriebenen Farbe blüht. So erweist sie jedem Aspekt des Lebens Respekt, wie es auch die Vereinende Erschafferin liebt und gebietet.





Hier magst du von eigener Hand ergänzen





II

Geschichte der Gemeinschaft der Ewigjungen





Nur wenig ist innerhalb der Kirche der Ewigjungen selbst über die Geschichte der Geweihten schriftlich niedergelegt und bewahrt worden. In den Aufzeichnungen anderer Kirchen und Archive findet man derweil jedoch Hinweise und Andeutungen zu der Vergangenheit dieser illustren Gemeinschaft. So habe ich mir denn die Mühe gemacht, trotz der geringen Bereitschaft der Göttinnendiener selbst, diesen Rückblick innerhalb der Kirche zu erfahren, ausführlich zu recherchieren, wenngleich der Umfang dieses Kapitels in einem Begleitbuch über die Fortstrebende Wandlerin eher verwunderlich sein mag. Doch bei meiner Suche stieß ich auf unzählige, teils widerstreitende Thesen, Schriften und mündliche Überlieferungen, die ich den geneigten Lesern nicht vorenthalten möchte.

„Ein flatterhaft schillerndes Insekt flog sirrend um das Haupt des Bannstrahlers und blendete seine Augen für einen Moment, so dass die Geißel, die er schwang, nicht auf die junge Tsageweihte herniederfuhr, sondern den Diener Praios' selbst züchtigte. Rings herum, in einer Aufwärtsspirale, umflatterte das kleine Wesen den zornigen Diener der Ordnung und hüllte ihn dabei in regenbogenfarbenes Licht. Als es ihn ganz umgab, fiel der Grimm von ihm ab. Erstaunt sah er auf das Folterinstrument in seiner Hand hinunter und ließ es angewidert fallen. Die Friedfertigkeit des Kindes siegt hier und stets erneut über den Zorn des Fanatikers.“
—Eliado Gerricone, aus einer Rede über die Zeit der Priesterkaiser, 1029 BF

»Wo beginnt der Kreis? Ist die Antwort nicht immer gleich und doch nicht gleich? Ebenso ist es mit der Frage nach dem Beginn der Gemeinschaft Tsas. Wo beginnt das Leben, wo endet es,



wenn es durchdrungen ist vom Kreislauf und ihn durchdringt? Wir sprechen nicht über Altes, Vergangenes, so es im Neuen aufgegangen ist und dem Heute ganz entspricht. Frage lieber: „Wie ist es?“, „Wie wird es?“, so antworte ich dir: „Bunt ist es, vielfältig ist es, ungeschrieben und frei ist es. So ist es, so wird es sein, so war es sicherlich auch schon, denn so ist die Göttin. Verharre doch nicht am Gewesenen und frage dich nicht, was war. Lebe, erfahre, entdecke. Lass den Staub der Geschichte Staub sein und blicke nicht zurück. Vorwärts, vorwärtsgerichtet sei dein Blick.

Wann offenbarte sich die Göttin und wo? Zu jener Zeit, als das erste Leben erschaffen, wohnte diesem bereits die Erinnerung an die Göttin inne. Doch erst als die Menschen begannen, das Leben zu schätzen, welches sie erhielten, erkannten sie auch die Göttin darin.

Erst nachdem Bruder Boron mit seinen Getreuen blutige Ernte gehalten, suchten die Geschöpfe nach der Göttin, und erst jetzt, da sie bereit waren, dem Leben mit Achtung und Respekt gegenüberzutreten, jetzt, da sie lernten, es zu bewahren und zu lieben, trat die Junge Göttin vor sie und brachte ihnen Frieden in ihre Herzen.

So viele waren in diesen Tagen gefallen und die Gestaden des Nirgendmeers überfüllt mit Seelen, die auf Passage warteten, oder im Nebel umherirrten, dass Tsá, in ihrer Güte, einigen Glücklichen neues Leben einhauchte. Jene folgten hernach als Erste ihrem Ruf und verbreiteten die Kunde von Neubeginn und Friede, von lebendigem Glück und vielfältiger Freude, von Lebenslust und farbenprächtigem Staunen. Dies geschah zu einer Zeit, als das Volk der Menschen noch jung und unerfahren war.«

— Kaliana von Silas, Auszug aus Denn bunt ist der Göttin Sein und Werden, Geschichten für Kinder und Kindgebliebene, 1032 BF



Tsas Offenbarung

»Es begab sich, dass Tsa, die Friedliche, Spenderin allen Lebens, sich unter die Menschen wagte, ihrer Schöpfung selbst zu begegnen und sie zu prüfen, ob sie sich ihres Geschenkes würdig erwiesen. Schnell erkannte die Friedliebende Göttin, dass es viel Gutes in den Menschen gab, aber auch einiges an Bosheit und Missgunst in den verwinkelten Ecken ihrer Seelen schlummerte. Wenige nur waren in ihrem Innersten ohne Falsch und dabei wahrhaftig genug, sich nicht zu beugen unter der Knute der Stärkeren.

Tsa sah, dass jene Gütigen, die das Leben in all seinen Formen liebten und sich seiner annahmen, ihrer Hilfe bedurften. Einen fand sie, dem all dies so sehr am Herzen lag, dass er sein ganzes Sein, sein Denken und Handeln, seine Kraft und sein Leben in den Dienst desselben stellte, es zu erhalten. Sie prüfte seinen Geist mit einer Täuschung, von der ich euch noch berichten will. Jenem also offenbarte sich die Lebensspenderin als Erstem unter Vielen.

Sein Name aber war Shedwat Hadschajim, was nichts anderes bedeutet als Lebensfreude. Gerade einmal zwölf Götterläufe alt, begleitete er das Heer um Rashtul al'Sheik, sorgte sich um Verletzte, Verzweifelte, Hungrige, Sterbende und all jene, die des Zuspruchs und der Hilfe bedurften. Tagsüber verbrachte er die Zeit damit, anderen ein Lächeln zu entlocken, des Nachts jedoch zog es ihn in das sumpfige Delta, wo er abseits des Schlachtfelds ein verwundetes Echsenkind gefunden hatte, das ohne seine Hilfe jämmerlich zugrunde gegangen wäre. Oft harrete er dort gar bis zur Morgendämmerung aus, während die Schreie der Gemarterten ihn wach hielten, jener Unglücklichen, die als Gefangene in die Klauen und Hände der jeweiligen Gegenseite geraten waren. In einer dieser Nächte jedoch war man ihm gefolgt. Als der Junge sich nun des Morgens erhob, nachdem die kleine Echse endlich



eingeschlafen war, und er soeben ins Lager zurückkehren wollte, traten ihm aus dem Dickicht fünf Krieger entgegen. Ihr Anführer spie vor ihm aus und nannte ihn zischend einen Verräter. Mit gezücktem Dolch kam er näher, um Hadschajim an Ort und Stelle zu richten, wohl wissend, dass der friedliebende junge Mann keine Gegenwehr leisten würde.

Bevor er jedoch noch dazu ansetzen konnte, das von fremdem Blut triefende Messer in Hadschajims Eingeweide zu stoßen, ward das Dickicht in helles, farbiges Licht getaucht und mit einem Mal fiel jeglicher Hass von den Kriegern ab, die für einen Moment wie geblendet waren. Und in jenem Augenblick wuchs zwischen ihnen und dem Jungen eine undurchdringliche Wand aus Schlingpflanzen, die ihnen die Sicht gänzlich versperrte. Als die kleine Schar wieder zu sich kam und sich erstaunt umblickte, kamen ihnen urplötzlich viel wichtigere Dinge in den Sinn als die Jagd nach einem Abtrünnigen, der vermutlich bereits im sumpfigen Schlick des Deltas seinen Tod gefunden hatte.

Um Hadschajim jedoch flimmerte noch immer das in allen Farben des Regenbogens funkelnde Licht. Mitten daraus hervor trat ein kleines barfüßiges Mädchen auf den Jungen zu, strahlend in seinem Lächeln, das wie kitzelnde Wärme über den jungen Tulamiden hinfloss und ihn in einen Mantel aus friedlichem Staunen tauchte. Mit einem Mal fiel alle Last von ihm ab, alle Ängste versiegten und alles Schaudern machte einem Gefühl unendlicher Freude platz. Sein Blick, zuvor furchtverzerrt und schreckgeweitet, wurde klar und offen. Der Glanz seiner Augen kehrte zurück und in ihnen stand erneut die Leichtigkeit der unbedarften Jugend, als er der Göttin in all ihrer Lebendigkeit ansichtig wurde.

Die Legende erzählt, dass hier, wo sich die Göttin zum ersten Mal einem Menschen offenbarte, die Quelle der Ewigen Jugend von ihr geschaffen wurde. Die kleine Echse jedoch, und dies war



seine Prüfung, war nichts anderes als eine der Eidechsen aus Tsas Gefolge, die ihm, zum Dank für seine Freundlichkeit, eines ihrer funkelnden Augen schenkte. So und anders erzählen es die einen oder die anderen.«

—Khunchomer Geschichten, Sammlung von 562 BF, Abschrift aus dem Exemplar des Khunchomer Hesindetempels von Zulchamid ibn Zihara, 1035 BF

Shedwat Hadschajim galt fürderhin als erster Auserwählter der Jungen Göttin. Das Eidechsenauge, welches ihm zum Dank seiner Hilfe geschenkt ward und das heilende Kräfte besitzt, nutzte er im Geheimen, half Kranken, Verletzten, Verkrüppelten, ja, selbst in schier hoffnungslosen Fällen bewirkte er wahre Wunder. Immer hatte er dabei den Namen der Lebensspenderin auf den Lippen. Und auch wenn manche ihn für einen Sonderling hielten, verbreitete sich der Name Tsas so schnell und weit, wie die Samen eines Felds Pustebblumen bei stürmischem Wind.

Der Tsaglaube unter Rashtul al'Sheik

»Die Menschen fanden in der Göttin etwas, das zu hoffen sie nicht mehr gewagt hatten, eine Verheißung von friedlichem Leben, dem Ende allen Schlachtens, ein Traum von Glück und Sorglosigkeit. Rashtul al'Sheik selbst, wenn auch ein Mann des Krieges, so doch einer der weiseren, förderte den Glauben an die Friedliebende sogar, ließ sich in den Lehren der Jungen Göttin von Wiedergeburt, Neubeginn und deren Wunder der Heilung unterrichten und erbaute ihr zu Ehren ein Haus aus purem Basalt, welchen er vom Rashtulswall herunterschaffen ließ. Dieses Haus ist interessanterweise heutzutage als Halle des Schweigens



bekannt und wird vom alanfanischen Ritus des Boronkultes als Tempelstätte genutzt. Wie es dazu kam, bleibt wohl auf ewig im Sand der Geschichte verborgen, vermochte ich doch bisher keinen Hinweis für diese Wendung des Schicksals zu finden.

Auch schloss der Feldherr einen Friedensvertrag mit den Echsischen Yash'Hualays, das wir heute Khunchom heißen, und vollbrachte damit im Namen der Friedliebenden etwas, auf das kaum einer mehr zu hoffen gewagt hätte. Er beendete den Krieg und schuf Frieden.

Auch weiß man sich im Kreise der Tsakirche zu erzählen, dass es keine echsischen Rituale waren, die ihn über lange Zeit am Leben erhielten, sondern dass die Junge Göttin ihn für seine Mühen belohnte und mit einer Langlebigkeit bedachte, die ihn schlussendlich in den Genuss von 306 (in Worten: dreihundert und sechs) gelebten Jahren auf dem derischen Rund kommen ließ.

Solchermaßen gefördert, verbreitete sich der Glaube in der menschlichen Bevölkerung ebenso, wie die Zahl derjenigen stieg, die in den Dienst der Göttin traten.

Nach der Gründung Rashduls als Siedlungsstätte, 1991 v.BF, dem Friedensvertrag mit den Echsischen und dem Bau des Tempels, gab es viele, die dem Ruf der Friedensbringerin folgten, ihre Waffen niederlegten und begannen das Umland entlang der Ufer des Mhanadi zu besiedeln und urbar zu machen. Auch heute noch, wird der Glaube an die Göttin Tsa, als Friedliche Göttin und Lebensspenderin, insbesondere jedoch für das Gedeihen der Feldfrüchte, in diesen Regionen aufrechterhalten.

Ab 1800 v.BF jedoch, stagnierte die Ausbreitung des Glaubens und ging sogar leicht zurück. Die Menschen waren behäbig geworden in ihrem Frieden und begannen das Leben weniger zu schätzen.»

— aus den Aufzeichnungen des Historikers Zulchamid ibn Zihara, 1036 BF





Exodus

Nur ein Tsageweihter, der einer extremen Glaubensauslegung folgt, wie es insbesondere unter den Freiheitskämpfern Usus ist, würde wohl behaupten, seine Göttin nehme Krieg und Tod in Kauf, um einen Neubeginn herbeizuführen. Doch genau so erscheint es mir an dieser Stelle, denn wenig später tat Rashtul al'Sheik, der die zerstrittenen Stämme einte, Herr des Friedens und Begünstiger der Ewig Jungen, seinen letzten Atemzug.

Sein Sohn jedoch, Bastrabun ibn Rashtul, begann sofort mit seinem, in Bastrabuns Bann gipfelnden, Feldzug gegen alles Echsische. Das Ehrwürdige Yash'Hualay wurde dabei dem Erdboden gleichgemacht, die Echsen weit in die Sümpfe und darüber hinaus bis nach Marustan getrieben.

„Und als Yash'Hualay, die blühende Echsenstadt am Mhanadi, dem Ehrwürdig Alten, in Staub und Asche lag, begab es sich, dass binnen eines einzigen Mondes die Pflanzen des Dschungels vollständig Besitz ergriffen von den Trümmern. Als die Eroberer nun, nachdem sie die Überlebenden der Achaz, Krakonier, Marus und Leviatanim bis weit ins sumpfige Umland getrieben hatten, wiederkamen, mussten sie sich durch ein Dickicht aus wuchernden Pflanzen schlagen.

An eine Stätte jedoch legten sie keine Hand, denn jedes Mal, wenn die mutigen Krieger ihre Macheten zum Schlag gegen die das halbwegs erhaltene Gebäude umschlingenden Gewächse erhoben, wurde ihnen unwohl. Der Schweiß trat ihnen auf die Stirn und keinen Finger wagten sie zu rühren, bis sie ihr Vorhaben verwarfen und schließlich ganz davon absahen, diesen Teil zu roden.



Zu jener Zeit sandte auch die Junge Göttin ihre Diener aus, Rashdul den Rücken zu kehren, das basaltene Monument von Wohlstand und Frieden zu verlassen und hinauszuziehen, Neues zu ergründen. Waren es bis zu dieser Zeit in erster Linie die Aspekte Frieden und Leben, für die die Göttin bekannt war, so entstand nun der Drang danach, nicht still zu stehen, Altes vollständig hinter sich zu lassen und einen Neuanfang zu wagen, immer und immer wieder.

So ging das Auge der Eidechse und das Geheimnis um die Quelle der Ewigen Jugend auf Wanderschaft und erreichte schließlich seinen heutigen Aufenthaltsort, den Tempel des Lebens in Yashalay. Es wird erzählt, dass das Auge beim Betreten des Tempels zu Boden fiel und dort, wo es aufschlug, die heilende Quelle aus dem Boden hervorsprudelte.

So weihte die Göttin in jenen Tagen ihren neuen Tempel, zog mit dem Heiligtum Pilger von nah und fern zu sich hin und sandte die Kunde von ihren Wundern und ihrer Güte immer weiter ins Land hinaus.

Bis heute hat niemand es je gewagt, die Schlingpflanzen, die den Tempel des Lebens umgeben, zu entfernen. Auch wenn in den Jahrhunderten und Jahrtausenden so mancher Tsageweihete der Auffassung war, die Ruinen seien doch besser einzureißen, um Platz für etwas Neues zu schaffen, so hält Tsa an diesem Gemäuer fest und bewahrt es seit nunmehr fast dreitausend Jahren vor dem Zerfall. Die Schlingpflanzen jedoch wuchern immer anders. So manche Bereiche des Tempels, die tags zuvor noch unzugänglich waren, können heute bereits begehbar sein. Und so ist es der Tempel selbst, der sich stets verändert und an dem es immer wieder Neues zu entdecken gilt.“

—So oder ähnlich vernommen bei einer Führung durch Khunchom am Tempel des Lebens, notiert von Zulchamid ibn Zihara, 1030 BF



Seit jener Zeit, so sagt man also, zieht es die Geweihten der nimmermüden Jungen Göttin immer wieder hinaus, unbekannte Gefilde zu erkunden, die verschiedensten Völker zu erforschen, neue Wege zu ergründen, kurzum: alles immer wieder neu und anders zu machen.

Das Silem-Horas-Edikt

»So verbreitete sich der Name Tsas im ganzen Land und über die Grenzen hinaus ebenso im Alten Reich Bosparans. Die Dunklen Zeiten jedoch brachten Düsternis und Sterben mit sich. Viele der so friedfertigen Geweihten wurden verfolgt und dahingeschlachtet. Unfähig, der Gewalt eine angemessene Verteidigung entgegenzusetzen, bedurften die Geweihten des Schutzes der Göttin mehr denn je. Viele Wunder tat SIE, die IHR anvertrauten Seelen zu bewahren, und in der Dunkelheit entflammte das Licht der Hoffnung, das die Anhänger der Sanften Göttin in sich trugen. So hell strahlte es, dass manche Herren der Finsternis es zu ersticken suchten, allein es gelang ihnen nicht, den aufrichtigen Glauben an die Friedensbotschafterin zu brechen. Es begann eine Zeit, in der viele Orden und Bewegungen im Namen der Göttin im Verborgenen existierten und dem Leben zu seinem Recht verhalfen.«

—Text auf einer Pergamentrolle, gefunden im Tempel der Göttin zu Silas, Verfasser unbekannt

In Daimoniones Saurium - Die Zeit der Priesterkaiser

»Während der Herrschaft der Priesterkaiser sah sich die Kirche der Ewigjungen nicht nur Missachtung und Verfolgung ausgesetzt, fast schon muss man von gezielten Vernichtungswillen ...«

—abgebrochener Text auf einer Pergamentrolle, gefunden im Tempel der Göttin zu Silas, Verfasser unbekannt

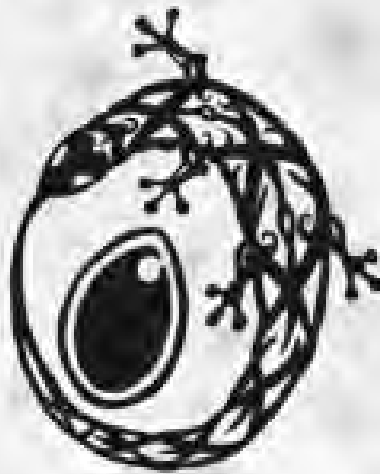
Gerade mangels schriftlicher Niederlegung ist die Rekonstruktion der Geschichte des Glaubens ein äußerst schwieriges Unterfangen. Nur wenige Dokumente aus der Zeit der Priesterkaiser haben die Jahrhunderte überdauert, und in neuerer Zeit wurde nur wenig aufgezeichnet, ist die Kirche der Göttin doch wandelbar, wie es am besten ihrer Natur entspricht.





III

Die Göttin und ihr Gefolge





er folgt dem Leben? Nun, wer nicht?

Jenes Wunder, das im Leib der Mutter wächst, ist Segen Tsas. Das Lebendige ist jedoch nicht nur Wesen, sondern auch Geist. Der Geist der Erneuerung, des steten Wandels, das Prinzip des kindlichen Staunens, welches sich einige bewahren. Jeder neue Gedanke, jede erwachende Phantasie, reiht sich ein in ihr Gefolge und vergeht, manchmal schon im selben Augenblick. Welche Konstanten gibt es also im Gefolge der Wandelbaren? Gestalten sind es wenige und auch diese häufig ebenso vielförmig wie die Ewig Junge, und von diesen will ich im Folgenden berichten.

Sajalana

„Schoß der Eidechse wird sie genannt, und in ihrem Schoß gedeiht das Leben.“

—Pasqua Sfallia, 1029 BF

Die einzige Alveraniarin der Jungen Göttin wird als Schutzheilige von Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt angerufen. Ihr Beiname, Schoß der Eidechse, vereint all diese Aspekte in sich und wird daher häufig gebraucht, wenn ihr Beistand erfleht wird. Sie ist die Schutzpatronin der Schwangeren, Wöchnerinnen und Hebammen. Dargestellt wird sie als lächelnde schwangere Frau.

Ihr Wirken kann jedoch, so die Sicherheit des ungeborenen Lebens gefährdet ist oder wird, auch von jenem Mutterinstinkt getrieben sein, der in seiner Wildheit und Unzähmbarkeit seinesgleichen sucht. Um Kraft für die bevorstehende Zeit wird sie jedoch nicht nur von werdenden Müttern angerufen,





sondern oft auch von werdenden Vätern. Besonders in Zeiten von Unpässlichkeiten und unerfüllbaren Gelüsten des Weibes wird die Hüterin des Leibes oft angefleht, der Schwangeren ein sanfteres, friedlicheres Gemüt zu verleihen.

Sajalana, so wird auch das hell leuchtende Auge im Sternbild der Eidechse genannt. Und auch die Elfen kennen den Stern Sajalana, sodass ich vermute, dass bereits die Hochelfen die Alveraniarin verehrten, bedeutet Sajalana im elfischen Isdira doch wörtlich *zur-Heimat-Begleiter*.

Simia

„Die halbe Nacht lag ich wach, betete, immer den gleichen Gedanken wiederholend, fast verzweifelt in meiner Einfallslosigkeit. Simia, bat ich, Simia, o Simia, schenke mir nur eine einzige Idee, einen einzigen besonderen Gedanken, Simia, o Simia. Ich bitte dich, Simia, schöpfe nur ein einziges Mal aus deinem Kessel, nur eine halbe, eine viertel, ja nur eine winzige Kelle voll lass über mich kommen, o Simia. Tausendfach beschwor ich den Tsasohn, mich anzuleiten, bis ich vor Erschöpfung einschlief. Und was soll ich sagen, als ich erwachte, wusste ich, welches Werkstück ich als nächstes beginnen würde. War Simia mir auch nicht im Traume erschienen, so hatte er mich doch an seiner schöpferischen Kraft teilhaben lassen.“

—Dulfhart Derbeldreh, Gareth Schreinermeister, 1032 BF

*Ich habe eine Idee, sprach Tsa.
Ingerimm sah von seinem Amboss auf.
Lass uns ein göttliches Kind zeugen, sprach sie lachend.
Mein Geist, dein Funken!*



*Ingerimm lachte dröhnend und schob das Eisen beiseite,
dass die Funken sprühten, und näherte sich der Göttin voller
Lust, während sie ihn neckte.*

*Er soll meine Eingebung erhalten und
deinen Fleiß, sie zu verfolgen.*

*Er soll unbeständig sein wie ich
und Beständiges erschaffen wie du.*

*Er soll die Sterblichen lieben, wie wir sie lieben, da sie uns ehren.
Sein Name soll Simia sein.*

*—aus dem unvollendeten Theaterstück Funkenflug,
Knorrbrecht Eilenflug, um 768 BF*

Als Sohn der Lebensspenderin und des Feurigen wird Simia vor allem von jenen angerufen, die ein neues Handwerk erlernen wollen, ein Werkstück beginnen oder nach einer Eingebung suchen. Hierzu soll er sich aus einem Kessel bedienen, der vom Vater in den heißesten Feuern seiner künstlerischen Kraft geschmiedet ward, von der Mutter mit Einfallsreichtum, Ideen und Unternehmungsgeist befüllt wurde und dessen Reichtum niemals versiegt, wie oft man auch daraus schöpft.

Interessant ist besonders die Quellenlage zur Herkunft Simias. So wird er bereits im alten Bosparan als göttlicher Sohn Ingerimms und der Ewigjungen verehrt, als Tüftler und Herr des Erfindungsreichtums. Nach Aufzeichnungen der Lamea-Expedition scheint die Verehrung Simias als Siminia bereits im Gùldenland verbreitet. Es ist anzunehmen, dass der Göttingensohn den ersten aventurischen Siedlern also bereits bekannt war. Auch auf Aventurien finden sich seine Spuren, und das schon deutlich früher. Bei den Angroschim, den Zwergen, wird Simia als weiblich verehrt und gilt als Schutzpatronin des





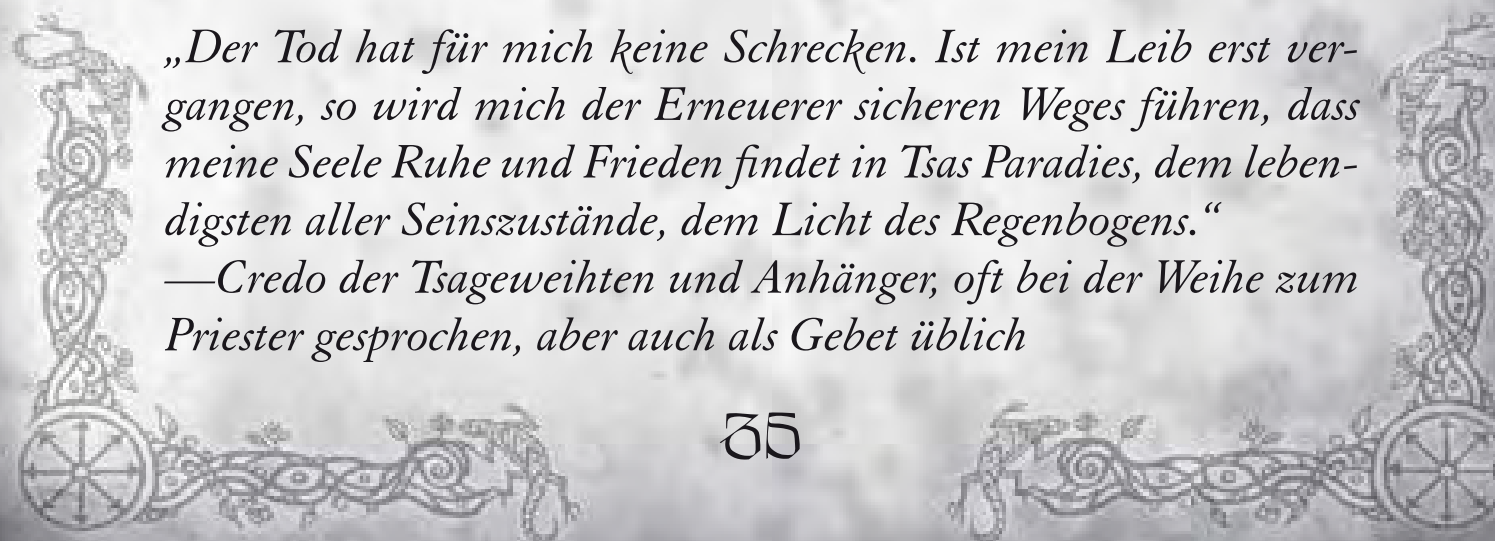
Volks der Brillantzwerg. Der Legende nach überreichte Simia dem Angroscho Calaman vor Tausenden von Jahren den Stein der Simia. Der Name der Brillantzwerg kündigt heute noch vom Wirken dieses wundersamen, regenbogenfarbenen Steins, der einen Brillantschliff aufweist.

Die götterfernen Elfen hingegen nennen den ersten König der Hochelfen beim gleichen Namen: Simia der-aus-dem-Licht-trat, Namenspate der verschollenen Hochelfenstadt Simyala. Und als Kuriosum sei noch erwähnt, dass auch den Novadis der Name Simia nicht unbekannt ist, verehren sie doch Shimja als erfindungslustige jüngste Frau ihres Eingottes Rastullah, und nicht selten hört man ihren Namen bei den Aramyas (abgeleitet vom tulamidischen Wort *aram* für *Zelt*) des Yaquirtales.

Kardan, der Erneuerer

»Dunkelheit, Nebel, Richtungslosigkeit. Ein Irrlicht, ein Funke, ein schillernd leuchtendes Insekt, ein Eichhorn, keck vorantrippelnd, ein Falke, kreisend, rufend, ein Kind mit ausgestreckter Hand, behutsam in der meinen, mich führend, leitend. Friede, unendlicher Friede und Glück. Lachen, buntes Licht, ein Kuss, dann Gleiten, Fallen, Schmerz. Und ein neuer Anfang.«

— Jaccino Ulfhart, *Von der Wiedergeburt*, 1033 BF



„Der Tod hat für mich keine Schrecken. Ist mein Leib erst vergangen, so wird mich der Erneuerer sicheren Weges führen, dass meine Seele Ruhe und Frieden findet in Tsas Paradies, dem lebendigsten aller Seinszustände, dem Licht des Regenbogens.“

—Credo der Tsageweiheten und Anhänger, oft bei der Weihe zum Priester gesprochen, aber auch als Gebet üblich



Wenn ein und dieselbe Seele in einem neuen Körper wiedergeboren werden soll, so geschieht dies nicht, ohne dass sie geführt wird. Wie Mythrael, der Erz-Walkür aus Rondras Gefolge, über das Schlachtfeld schreitet, so ist es ein Sohn Tsas, der die von der Mutter erwählten Seelen aus den Nebeln des Nirgendmeers befreit, um sie zum Anfang von Tsas Regenbogen zu geleiten. Jede dieser Seelen erhält einen Kuss der Lebendigen Göttin, bevor sie auf die Reise zurück gen Alveran geschickt wird, auf dass ihr vorheriges Leben verschlossen werde, den Neuanfang unverdorben und frei zu beginnen, nicht aber vollkommen dem Vergessen anheimzufallen.

Kardan gilt als heimlicher Sohn von Tsa und Phex. Wie der Vater die Seelen stiehlt, um sie als Sterne ans Firmament zu setzen, so bewegt sich auch der Sohn lautlos und unentdeckt in den Nebeln an den Gestaden des Nirgendmeers, auf der Suche nach der einen Seele, die von Tsa auserkoren ward, wiedergeboren zu werden. Manche behaupten, er werde selbst zu Nebel, andere sagen, er tarne sich als Seele. In Wahrheit bedient er sich beider Formen und mehr, denn Meister der Tarnung und des Listenreichtums ist der Vater, die Mutter aber, immer zu scherzhaftem Schabernack aufgelegt, ist die Göttin der Gestalt. So bewegt er sich seit jeher unentdeckt zwischen den Sphären und geleitet Seelen zu neuem Leben. Auch jenen Seelen, die sich nach dem Paradiese der Mutter sehnen und den Weg übers Nirgendmeer bereits hinter sich gebracht haben, weist er den Weg in der Form, die sie erwarten. So folgen die Seelen, ob zur Wiedergeburt bestimmt oder nicht, dem Erneuerer stets ohne Verwirrung und ohne Zaudern. Keine Seele, welche nach Tsas Regenbogen strebte, ging jemals verloren.



Friedenslerche

»Wundersam leicht und spielend schwebt ein Lichtstrahl, schillernd fein wie Regenbogenstaub, über die silberne Nachtruhe einer Waldeslichtung. Als hätte ein Tropfen aus Madas Schein die Erde berührt und versickere langsam im Gras, fließt das farbenfreudige Licht über die Halme hinab in den Boden, zu den Wurzeln einer keimenden Pflanze hin, die den Trunk in sich aufzusaugen scheint. Eine Blüte wächst heran, wundersam und nie erdacht, vollkommen und friedvoll, wie die Ruhe des Waldes und der Glanz des Lichts, aus dem sie geboren, öffnet sich in der Morgendämmerung und gibt einen Vogel frei, klein, fast mickrig, unscheinbar.

Die winzige Lerche schlägt die Augen auf, schüttelt das mausbraune Gefieder und öffnet den Schnabel. Was nun erklingt, lässt das aufkommende Gemurmel des Erwachens verstummen. Friede legt sich über die Natur, Friede, Ruhe und ein klingelndes Lächeln der inneren Stille, während jedes Leben zu lauschen beginnt.

Die Friedenslerche ist, wie ihre sterblichen Geschwister, ein unscheinbarer kleiner Vogel. Ihre wahren Qualitäten offenbaren sich erst, wenn sie den Schnabel öffnet.«

—Pasqua Sfallia, Von allerlei Wundersamem, 1018 BF

Einst soll er einer jener unscheinbaren Vögel gewesen sein, der einen Kriegsherrn, welcher eines Orakelspruchs seines blutigen Gottes harnte, dazu verleitet hat, seine Waffen niederzulegen und Frieden zu schließen, indem er Sand und Erde über die vor dem Gott dargebrachte Klinge des Schwertes scharrte. Zum Dank für diesen Dienst, erhöhte die Friedliebende Göttin den kleinen Vogel, gab ihm seine Stimme und stellte ihn in ihren Dienst. Seither herrscht überall dort, wo Tsa ihren kleinen Boten hinsendet, Friede und Einigkeit beim wohligen Klang seines sanften Liedes.



Der Frühling

„Der Göttin liebste Tochter ist mir der Frühling. Sie vertreibt Trübsinn, Müdigkeit und den Muff der Stuben, bringt Frohsinn und Heiterkeit und fegt durchs steif gewordene Gebein, wie der Besen einer Hex' beim Tanz.“

—Fronhart Denneborn, Bauer aus Kaltwasser, 1035 BF

»Einst aber herrschte ein langer Winter über Aventurien. Von Sewerien bis hinunter zu den Ländern der Söhne Tulams lag Schnee, und Eis überdeckte die Äcker. Die Vorräte gingen aus, das Vieh starb und die Menschen flehten die Götter an, ihnen endlich beizustehen. Als sie aber ihre Kinder so leiden sah, da erhob sich Tsa einer Eingebung folgend und schlich sich heimlich ins Reich des Wintergottes. Herr Firun staunte nicht schlecht, als er von der Jagd wiederkehrte und sein Lager mit Blumen bedeckt von kleinen Blütenfeen umschwirrt wurde. Man sagte, ein Lächeln habe das grimme Gesicht gezeichnet, als er die Ewigjunge in seiner Bettstatt aus Fellen entdeckte, und sie teilten die Wärme ihrer Leiber und lagen beinander ein ganzes Äon. Die Strahlen der Sonne berührten wieder die Erde und das Land wuchs und gedieh und die Menschen waren froh. Erst als die Welt nach Rast und Ruhe verlangte, verließ die Göttin den Eispalast, und es ward erneut Winter. Als Tsa aber müde wurde, sich immer demselben Alltagstrott zu ergeben, wenn das Eis einfach nicht tauen wollte, gebär sie den Frühling. Und seither erinnert ihre Tochter den Herrn Firun ein jedes Jahr daran, dass die Zeit gekommen ist, seinen eisigen Griff um die Lande zu lösen.«

—aus dem Erzählband Wintergeschichten, Tinka von Kirschhausen, 1010 BF



„Der Frühling, Tochter der Ewig Jungen und des grimmen Wintergottes, ist ein mädchenhafter Geist, der anfangs unscheinbar, ja durchsichtig erscheint. Wenig Farbe besitzt er in den ersten Tagen, wenn Firuns eisige Finger noch auf Feldern und Wiesen ruhen und den Griff nur langsam lockern.

Doch die trübe Erscheinung mit dem wässrigen Blick und dem feucht wehenden, verschlissenen Gewand, erwacht schnell zu neuem Leben und prächtiger Blüte, wenn die Bäche zu rauschen beginnen und das erste zarte Grün sich zeigt. Dann wirbelt sie durch die Auen, tanzt auf den Wipfeln der Bäume und lugt verschmitzt lächelnd hinter dem Gebüsch hervor. Erste Sonnenstrahlen kitzeln dann die Nase des Wanderers, wenn Frühling sie gebündelt darüber hinwegstreichen lässt. Vogelzwitschern ist von nun an allerorts zu vernehmen, denn der Gesang des Frühlings, der selbst das eisige Herz ihres Vaters Firun zum Schmelzen bringen kann, lässt sie aus ihrem Schlaf erwachen.

Der Kuss des Frühlings ist auch ein Kuss des Lebens. Krankheit und Siechtum, so heißt es, vermag er ebenso zu heilen, wie er jene weckt, die im Schlaf gefangen scheinen, Mensch wie Tier.“

—Binya Frohsinn, wandernde Geweihte der Ewigjungen, 1035 BF



Die Morgenröte

„Wenn die Kälte der Nacht sich auf die Gräser und Blätter legt und in kleinen Tautropfen ihren Perlenschimmer findet, verwandelt die Röte des morgendlichen Himmels Wald und Wiesen in ein Meer aus flammenden Edelsteinen. Es ist wie ein Wunder der Schillernden Göttin, das jeden Morgen das blendende Licht der Praiosscheibe in ein Meer aus Farben taucht, beginnend mit noch kaum wahrzunehmendem Blau und Grün, wandelt sich der Himmel zu Violett, Rosa, Rot und Orange, über leuchtendes Gelb hin zum fast weißen Licht der Mittagsstunde.“

—Gesine Bärlinger an einem frühen Morgen, 1012 BF

Wo Rahja eher die Röte des Abends zukommt, ist die Morgenröte in ihrem Erwachen und Schaudern, ihrem farbigen Wandelspiel und dem Himmelstrecken voller Erwartungen an den Tag Tsas Gefährtin. Eine freudige Röte ist es, die auf ihren Wangen brennt, voller Neugier und Tatendrang, einem heiteren Nicht-Abwarten-Können, das ihr ins Gesicht geschrieben steht.

Die Morgenröte, als Inbegriff des Neubeginns, ist nicht weniger als ein Kind der entzückenden Tsa. Ungebändigt und unberechenbar ist ihre Natur, denn wer weiß schon des Morgens, was der Tag ihm bringt. Wer ihr ins Antlitz schaut, wird sich des frischen Mutes, dem Drang nach Taten, nicht erwehren können.

So wird die Morgenröte manchmal auch „der Morgen“ genannt, besonders von jenen verehrt und geschätzt, die einem anstrengenden und frühen Tagwerk nachgehen. Jene halten dann oftmals inne, um hernach gestärkt und mit neuem Antrieb ihre Arbeit zu verrichten.





Tsas Lachen

„Es zersprang in tausend klirrende Kristalle und ward verstreut über Dere, kleinen Prismen gleich, die das Sonnenlicht fingen, seht ihr?“

—Kaliana von Silas zu einigen Kindern und Jugendlichen bei der Betrachtung des Sonnenlichts durch ein Prisma, 1019 BF

Wer kennt sie nicht, jene Geschichten um das Erste Lachen, um die Macht, die es hat, und die Wunder, welche damit verbunden sind. Das erste Lachen der Heiteren Göttin jedoch wurde tatsächlich lebendig. Es zerstob in alle Himmelsrichtungen, kehrte zurück, um aufs Neue davonzustieben, und brachte immer neues Lachen mit. Es sammelt bis heute Heiterkeit und Frohsinn, wo es auf solcherlei trifft, und trägt es zurück zu seiner Herrin. Wie ein Bienenschwarm, der auszieht, den süßen Nektar zu ernten, nimmt jeder dieser Kristalle den Klang eines herzlichen Lachens in sich auf, wandelt sich im selben Moment zu einem funkelnden Strahl und trägt seinen Schatz nach Alveran, wo er in Tsas Regenbogen zu etwas Neuem und Einzigartigem heranwächst. Einige dieser Kristalle jedoch blieben auf Dere zurück. Man findet sie als Prismen wieder, manche aus Glas, andere aus Kristall, einige wenige aus Diamant. Allen jedoch ist gemein, dass sie durch das Farbenspiel in ihrem Innern das Auge fesseln und den Betrachter, ob der heiteren Trugbilder, die er wahrnimmt, zum Lachen verleiten.



Bel'Aar

„Bel'Aar ward er gerufen, König der Adler. Unverdorben und rein war seine Seele, wie sein Gefieder. Strahlend seine Erscheinung und wundervoll anzusehen, wenn seine Schwingen die Luft durchschnitten. Sein Dahingleiten konnte man schon von Weitem erahnen, denn die Sonne tauchte seinen Leib in tausendfarbiges Strahlen, und mit sich brachte er eine Aura majestätischen Friedens, die all jene erfasste, die sich im Umkreis einer Meile bewegten. Mein Großvater erzählte einst von einem Händler aus den südlichen Landen, der ihn selbst gesehen haben soll. Eine Gestalt, so groß wie ein Drache, mit Schwingen, jede einzelne von den Maßen eines Langboots. Seine Stimme wie ein Nebelhorn, jeden Streit im Keim erstickend, jeden Hader vergessen machend. Dies ist der erwählte Gefährte der Wirbelnden Göttin, Bel'Aar, Herr über die Adler, König der Lüfte.“
— Schwester Laniare in einer Vision, 1012 BF

Der König der Adler, dessen Volk an sich schon als Könige der Lüfte gilt, ist wohl der greifbarste Gefährte der luftigen Tsa. Wenngleich es nur Gerüchte über ihn gibt, ist sein Name in der Geweihtenschaft der Wirbelnden Göttin wohlbekannt. Bel'Aar, Herr der Lüfte, Begleiter der Ewig Jungen, gilt mitunter auch als einzig konstanter Gefährte der Sprunghaften. Sein Leib jedoch, wenn auch langlebig, ist vergänglich, wie der jedes sterblichen Wesens. Die Göttin schenkt ihm in ihrer Zugneigung jedes Mal eine neue Gestalt. Diese mag die eines Adlers sein, wie er zum ersten Mal geformt wurde, und zu der er sich bei Bedarf wandeln kann, mit perlmuttenem Federkleid, aber auch andere Gestalten verlieh ihm die Einfallsreiche, fantasievoll und ohne Vergleich, machtvoll, majestätisch und voll Kraft, immer jedoch die eines Geschöpfes von Himmel und Wind.



Kobolde

Die Kobolde, kleine, quirlige Gesellen von meist schrulligem Aussehen und winzigen Ausmaßen, wer kann behaupten noch niemals von ihnen gehört zu haben. Oft werden sie als Gefolge der Jungen Göttin betrachtet. Doch was ist ein Kobold? Welche Wesenheit verbirgt sich tatsächlich hinter dem vielerorts als unliebsame und lästige Kreatur verschrienen Geschöpf? Wurden auch sie von Tsa erschaffen? Und sind sie, so sie von ihr erschaffen wurden, nicht vielmehr ihre Kinder als ihr Gefolge?

Ich habe mich lange und ausgiebig mit diesen Fragen beschäftigt und bin zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen, welche diese Wesen in einem anderen Licht erscheinen lassen, als dies bisher allgemein der Fall ist. Eine besonders bemerkenswerte Quelle, die den Ursprung der Kobolde und ihre Bedeutung für unsere Gegenwart gar trefflich beschreibt, habe ich unten stehend aufbereitet. Sollte euch, werte Leser, die Thematik darüber hinaus interessieren, so empfehle ich das Kapitel über die Koboldfreunde ab Seite 94 sowie mein im Jahre 1036 veröffentlichtes Traktat *Boldige – Geschöpfe der Ewigjungen*.

»Als Mada, die sterbliche Tochter Hesindes, ihre Zeit gekommen sah, bot sie all ihre List und all ihre Kraft auf, die Zitadelle der Kraft zu zerstören und die Sphären zu durchstoßen. Allein, ihre Macht war nur von geringem Ausmaß verglichen mit jener, die seit Urgedenken dazu bestimmt ist, die Kräfte Allvater Los' und Urmutter Sumus zu trennen. In ihrem Zorn und ihrer Verzweiflung schuf sie keine geordneten Bahnen, die das ungehinderte Fließen der Sternenmacht ermöglichten, sondern zerriss die





Sphären und ihre schützenden Hüllen wild und ungestüm. Die von ihr freigesetzte Kraft versickerte allerorts in den Sphären, dem Limbus und den Räumen dazwischen. So manche Kreatur ward durch diese Gewalt aus ihrem angestammten Heim gerissen und fand sich, im Sog astraler Kraft gefangen, schlussendlich, in der Dritten, unseren, Sphäre wieder.

Die Kobolde, so heißt es, einst Bewohner der Zitadelle und Diener des Herrn der Kraft, wären ebenso der Zerstörung anheimgefallen wie ihr Zuhause, wären nicht die Göttinnen Hesinde und Tsa hinzugetreten, das Chaos der Tochter zu mildern. Während Hesinde die Gewalten zu wandeln suchte und durch sich hinströmen ließ, fischte Tsa die Kreaturen aus dem langsamer fließenden Strom und schenkte jenen, deren Kraft zu schwinden drohte, den Funken des Lebens. Als Gegenleistung für ihre Rettung versahen die Göttinnen sie mit der Aufgabe, die Dritte Sphäre vor der Zerstörung zu bewahren, die ihr drohte, da die astrale Kraft unkontrolliert in sie hineinfloss. Um dies zu bewirken, war es ihnen von jeher bestimmt, die Kraft aus der Sphäre zu ziehen und zu wandeln, auf dass diese nicht berste wie ein flutbestürmter Damm.

Mit dem Lebensfunken, den ihnen die Ewig Junge verlieh, übertrug sie den Kobolden jedoch auch ihr Gemüt, wie es bei allen Wesen der Fall ist, welche die Göttin vor dem Tode bewahrt. So sind die Kobolde tatsächlich als das Gefolge der Göttin anzusehen, da sie ganz dem Wesen der Göttin entsprechen, das sie in sich aufgenommen haben.»

—Magister Sententio Obligatus Facultis, Gewissheit und Ungewissheit – Abhandlung über das zerbrechliche Gleichgewicht und warum Unwissenheit so gefährlich ist, 780 BF



Andere Heilige und Alveraniare

Die Ewigjunge steht für den Wandel, den Neubeginn und nicht für das Festhalten an Althergebrachtem. Daher gibt es, wie bereits angemerkt, abseits von Sajalana keine Alveraniare oder Heiligen in der Kirche der Tsa, widerspricht doch die Verehrung von Personen, die in der Vergangenheit Großes geleistet haben, dem Wesen der Göttin zu sehr.

Dennoch gibt es immer wieder Berichte von Personen oder Wesen, die eine enge Bindung zur Göttin haben oder von ihr als Boten eingesetzt werden. Und die Göttin hat wohl ganz eigene Methoden, sich und ihr Wirken den Gläubigen zu offenbaren.

»In Hôt-Alem soll viele Jahre eine Frau namens Mariella Nini-vea gelebt haben, die eine besondere Beziehung zu den Kreaturen des Meeres besessen haben soll. Was jedoch kaum einer weiß: Sie soll einst ein götterlästerliches Leben geführt haben, bis zu ihrem Tod durch die Hand tapferer Recken. Die Götter wollten sie in die Niederhöllen verbannen, allein die Ewigjunge hatte Gnade und gewährte ihr eine zweite Chance. Sie sollte sich beweisen und jede ihrer Schandtaten zwölfmal an Gutem wieder zurückzahlen. Seither lebt und wirkt sie im Sinne der Göttin, und vielleicht magst auch du ihr einmal auf einer ihrer Reisen begegnen.«

—Niederschrift des Tsageweihten Eliado von Punin, 1035 BF

„Der Herr Praios sei mein Zeuge, dass ich nichts getrunken habe! Die Eidechse hat zu mir gesprochen, ich schwöre es! Einen Neuanfang soll ich machen. Kein Tropfen mehr, sonst würde mich vor Jahresende Golgari holen!“

—Gormbart Hullheimer, ehemaliger Säufer aus dem Südquartier (jetzt ein ehrlicher Krämer), nackt aufgegriffen, als er seine Kleidung verbrannte, 1035 BF



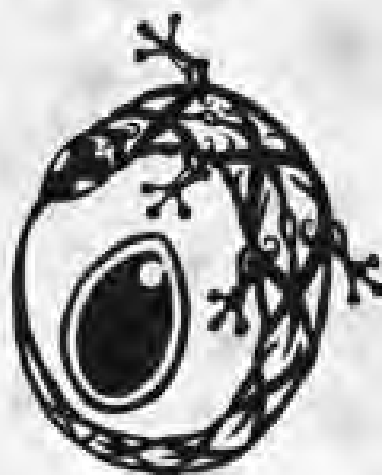
Hier magst du von eigener Hand ergänzen





IV

Gebete





Unzählige Gebete zur Jungen Göttin habe ich bereits vernommen, viele ähnlich, doch keines jemals gleich. Schriftlich fiel mir jedoch kaum eines in die Hand. Nun ist dies ein kläglicher Versuch, einen Teil dieser Verse, die häufig wohl aus dem Stegreif erfunden und gesprochen werden, auf Papier zu bannen und für jene zu erhalten, die sich einen Einblick in das Leben mit der Vielfältigen erhoffen oder Inspiration für die eigenen Worte an die Göttin suchen. Da dies jedoch nur einem Hauch entspricht, einem flüchtigen Moment gleich, der, als winziger Bruchteil eines unendlichen Ganzen, nicht einmal im Ansatz beschreiben kann, was tatsächlich vorhanden ist, ist solcherlei Hoffnung wohl allzu vermessen und mag schlussendlich enttäuscht werden, so sie mit einer höheren Erwartung einhergeht.

Nichtsdestotrotz war es mir eine helle Freude, diese Gebete zu sammeln und festzuhalten, da ich es tatsächlich bedaue-re, dass so manches kleine Kunstwerk bereits während seines Vortrags dem Vergessen anheimfällt.

Folge dem Kreis

Ohne Beginn
Zum Anfang hin
Kein Ende gelingt
Wo Leben beginnt
Folg ich ihrer Spur
Durch Wald und Flur
Am Lichte sich laben
Dem Spiel der Farben



Tier, Fee und Faun
Der Elfen Traum
Gesellt sich zum Reigen
Vor ihr sich zu neigen
Ohne Beginn
Zum Anfang hin

Geschlossenes Rund

Was einmal begonnen
Ist nun alt und greis
Und schließt den Kreis
Vom steten Wandel
Und ewigem Handel
Mit Tod und Vergessen
Durch Borons Ermessen
Durch Tsas Hand erwacht
Ganz leis, mit Bedacht
Durch Zeit, verronnen

Kuss des Lebens

Belebe mein Denken, mein Handeln, durch Deinen Kuss
Lass meinen Geist nicht erstarren,
Und meinen Leib nicht verharren
Auf neuen Pfaden mich wandeln, durch deinen Kuss

Küsse auch mich,
Lebendige Göttin
Küsse auch mich



Lass, bunte Göttin, die Tage
Sein ohne Trist und Plage
Zu immer Neuem bin ich bereit
Auf und ab, nah und weit
Vorwärts, vorwärts ohne Zaudern
Nicht stille steh'n, nicht Schwarz, nicht Weiß
Nein, voller Farben, voller Plaudern
Gedanken, Klänge, laut und leis
Den Ballast alter Gestade
Lass mit der Form verweh'n
Und gib dem Wandelbaren erneut
Den Kuss des Lebens im Entsteh'n

Küsse auch mich,
Lebendige Göttin
Küsse auch mich

Öffne mir, Göttin, die Augen, durch Deinen Kuss
Lass Neues mich wahrhaft erschauen,
Gestalten, gründen, erbauen
Bestärkt in meinem Glauben, durch Deinen Kuss

Leben

Schenke Leben, Lebendige, auf dass
sich mehre die Vielfalt
ertöne freudiges Lachen
gedacht werden frische Gedanken
erstrahle bunter das Sein
Schenke Leben, Lebendige



Stimmt an!

Stimmt an die friedlich Melodie, die sanfte Weis' stimmt an
Vom Sang des Lächelns überdies, was liebevoll dem Auge hieß
Und durch des Herzens Paradies gelangt zu reinem Klang
Bedenke, dass ein Wimpernschlag, dir eben noch gewahr,
im Nu vergeht und mit der Zeit sich weist

wer wohl tat, wer bereut

was weit gefehlt und was erfreut wird immer offenbar
Ein unbedachter Augenblick, ein schlecht betonter Vers
Kann tief verletzen, lediglich die Hülle bleibt dir ewiglich
Und falsches Lächeln tröstet nicht die Seele und das Herz

So gib friedliebend Göttin mein, Herz und Seele Ruh

Denn Lachen soll voll Freude sein,

nie versetzt mit Schmerz und Pein

Und lös' ich mein Versprechen ein, so wende dich uns zu

Lass Unbill und Schmerz

Vergeh'n

Lass Tadel und Zorn

Verweh'n

Lass Wut und Zank

Und die Klingen blank

Draußen vor den Mauern steh'n

Die du besungen,

Da mein Gebet erklingen

Stimmt an,

Stimmt an!





Neuer Wind

Bunt sind die Gedanken, frei und ungehemmt
Denn eine Zeit von lieblich Spiel
wird uns von Dir geschenkt
Beginn ist neu und zügellos, der zarten Hand gedieh'n
Kein Schmetterling vermag der Kraft
des Staubs sich zu entzieh'n
Wirbelwind und Sturmgebraus, duftend Hauch
und laue Luft
Wehen, wehen, fort und fort, verweilen nie,
stets auf der Flucht
Von Deinem wirbelnd Geist erkor'n,
zieh'n wir von Ort zu Ort
Zu Dir, zu Dir, im Farbenspiel, verharren wir nur dort

Wesentlich

Friedlich, friedlich, Göttin mein
Tanzen wir in deinen Reih'n
Ausgelassen
Losgelassen
Ungezügelt
Und beflügelt
Tanzen wir in Deinen Reih'n
Friedlich, friedlich, Göttin mein

Freudig, freudig, Göttin mein
Wandern wir in Deinem Sein
Hemmungslos
Bedenkenlos



Ungebunden
Ungezwungen
Wandern wir in Deinem Sein
Freudig, freudig, Göttin mein

Lachend, lachend, Göttin mein
Sind wir ganz bei dir daheim
Angekommen
Angenommen
Sanft behütet
Und begütet
Sind wir ganz bei dir daheim
Lachend, lachend, Göttin mein

Sajalanas Segen

Friedliche Waldeslichtung, von Lebendigem durchwoben,
Geschaffen bist Du wie eigens durch der Göttin Hand
Hier strecke ich mich aus und erlebe die Freuden,
mein Leib bereit, Deinen Segen zu empfangen.

Verleih mir, Sajalana, die Du über mich wachst in dieser
Nacht,
was deinem Namen gereicht
fruchtbar soll mein Schoß das Leben erhalten
und beschenkt aus diesem Kreis hervorgehen,
auf dass neues Leben in diese Welt geboren wird.



Höre mich

Höre mich, Tsa, liebliche Tsa
Segne meinen Leib,
lass meiner Lenden Saat zum Sprosse reifen
und zur Frucht, dich preisend
lass mich alsbald als Vater
an der Seite meines Weibs erstarken.

Höre mich, Tsa, liebliche Tsa
Segne meinen Leib,
lass meines Schoßes Wärme empfangen und gebären,
was dich lobt
lass mich alsbald, durch meinen Mann gestärkt,
das Mutterglück erfahren.

Höre uns, Tsa, liebliche Tsa
Segne unsern Leib
Lass unser beider Schoß und Saat sich einen
und erschaffen, dir zur Ehr
Lass uns alsbald als Eltern
einem Kinderlachen Heimstatt schenken.

Gelebt

Lebendige, erzähle mir nicht vom Leben,
Lass es mich erfahren in all seiner Lustbarkeit,
Lass es mich erfahren in all seiner Pracht,
seiner Freude und seiner Dankbarkeit
Lass mich, die dich so sehr verehrt,
die Dir, oh Jauchzende Göttin,
vertrauensvoll entgegenblickt,



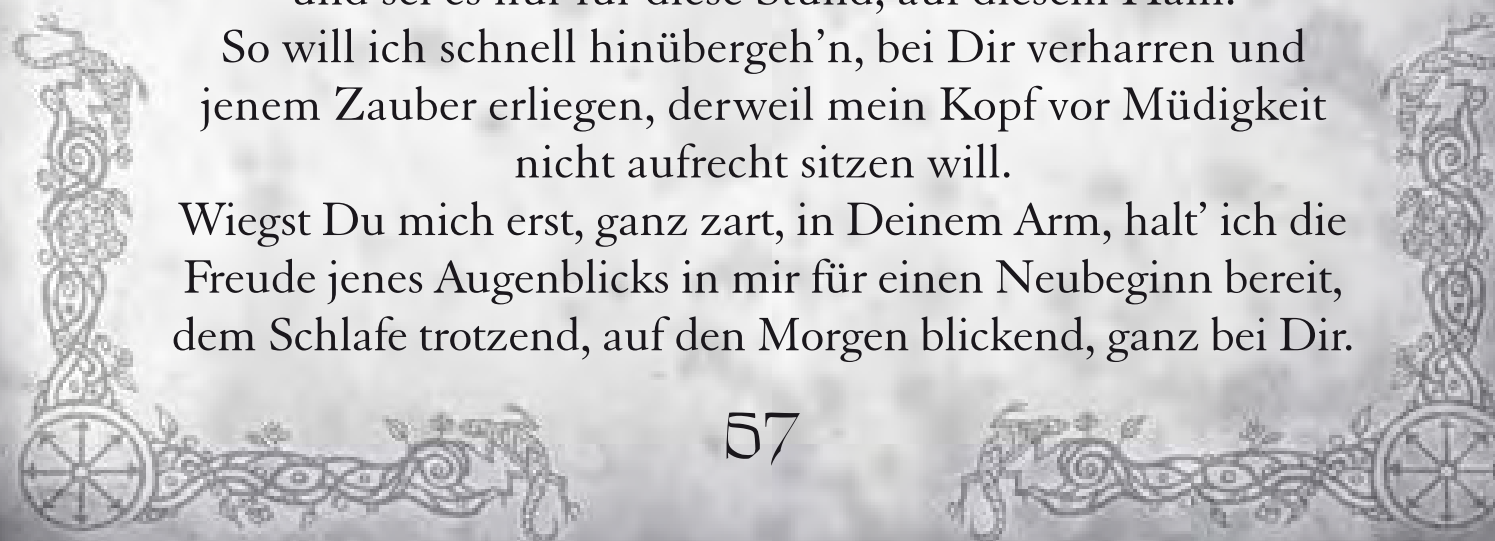
Lass mich, wenngleich vom Leben schon gezeichnet,
und alt geworden mit der Zeit
Lass mich nur einmal noch erfahren
wie es ist zu leben und zu tanzen.

Simia

Die Esse geschürt, den Amboss bereit,
der Vater gebietet, der Vater gebet
Komm Mutter Tsa, verhilf deinem Kind zu neuem Werk,
zu neuem Geleit
Sprühen sollen Funken, Zunder sei gegeben
Lass der neuen Kraft ungestümes Leben
Entflammen
Lass mich entflammen für neue Ideen
Lass mich auflodern im neuen Beginn
Lass mich der Esse Feuer schüren
Lass mich das Werkzeug sein zu führen.

Neubeginn

Bruder Borons Schlaf hat Dich umfassen,
und doch besiegt Dein nimmermüdes Wachen seine Gier.
Geliebte Göttin, in Dir will ich Ruhe finden,
und sei es nur für diese Stund, auf diesem Hain.
So will ich schnell hinübergeh'n, bei Dir verharren und
jenem Zauber erliegen, derweil mein Kopf vor Müdigkeit
nicht aufrecht sitzen will.
Wiegst Du mich erst, ganz zart, in Deinem Arm, halt' ich die
Freude jenes Augenblicks in mir für einen Neubeginn bereit,
dem Schläfe trotzend, auf den Morgen blickend, ganz bei Dir.





Frühlingsblühen

Sonnenstrahlen streichen sanft über meine Wange,
der Duft zarter Blüten, getragen von sanftem Hauch, um-
schmeichelt mein Gemüt. Endlich, nach langer,
kalter Nacht, lässt morgendliches Glühen wieder grün und
bald schon bunt das Feld erstrahlen.

Wie wundervoll zart schmiege ich mich in Deine Hand,
Frühlingsgöttin, da Du mein Herz erwärmst und meinem
vom Winter müden Geist das Lächeln bringst,
das in der dunklen Zeit ich fast vergaß.

Kinderreim

Finne Fenne Fanne
Aus der dunklen Tanne
Springt der Kobold übern Stein
Finne Fanne Frühlingsschein

Finne Fenne Fanne
Im Arm mit Milch die Kanne
Fällt herunter und zerbricht
Finne Fanne Milchgesicht

Finne Fenne Fanne
Die Mutter schwenkt die Pfanne
In Butter brät der Fisch
Finne Fanne kommt zu Tisch





Tsas Kreis - ein beliebtes Hüpfspiel

Kobold, Kobold komm zum Spiel

Hüpf und spring zum großen Ziel

Tanz und bieg dich

Dreh und wieg dich

Von Feld zu Feld

Im Kreis beweg dich

Es werden zwei Kreise ineinander auf den Boden gezeichnet und durch quer verlaufende Linien in verschiedenen Formen (Wellen, Zacken, gerade Striche) in beliebig viele, jedoch meist zwölf Felder aufgeteilt. In jedes der Felder wird ein Symbol (häufig die Symbole der Zwölfgötter), eine Zahl oder ein Buchstabe (auch Buchstabenkombinationen) geschrieben. Jeder Buchstabe, jede Zahl oder jedes Symbol hat eine besondere Bedeutung und verlangt eine bestimmte Haltung, eine Bewegung oder ein Geräusch. Das Kind, das an der Reihe ist, stellt sich in den Kreis und dreht sich mit einem ausgestreckten Arm und geschlossenen oder verbundenen Augen so lange, bis ein vorher bestimmtes anderes Kind „Stop!“ ruft. Dabei singen oder sprechen die anderen den oben angegebenen, mancherorts auch anders lautenden Vers. Das wird dreimal hintereinander gemacht. Das erste Mal wird die Haltung bestimmt, die die Ausgangssituation darstellt, das zweite Mal das Geräusch, das gemacht wird, und das dritte Mal die Bewegung, die vollführt werden soll.

Alle Kinder, bis auf das in der Mitte, müssen nun diese Kombination vorführen. Das Kind, welches nach Abstimmung aller die lustigste Darbietung gebracht hat, darf als nächstes in den Kreis.



Spielbeispiel: Das Kind in der Mitte kommt zum ersten Mal zum Stehen, sein Arm zeigt auf ein Feld mit dem Symbol eines Storchs. Die Haltung bedeutet auf einem Bein stehen, das Geräusch wäre Handgeklapper und die Bewegung den Oberkörper so weit wie möglich nach vorne und zurück beugen, während die Beine steif bleiben. Beim zweiten Mal zeigt der ausgestreckte Arm des Kindes auf einen Amboss mit Hammer. Das Geräusch ist ein dunkles „BUMM, BUMM“, das so laut wie möglich gemacht werden muss. Die Ausgangsposition ist es, in die Hocke zugehen, die Bewegung das symbolische Schlagen des Hammers auf den Amboss auf möglichst ausladende Weise. Zu guter Letzt wird auf das Symbol des Pferdes gewiesen. Die Bewegung ist es, in eine Art Galopp zu verfallen, da dies auf einem Bein schwierig ist, wird hier auf Hüpfen ausgewichen. Die Ausgangsposition wäre es, auf alle Viere zu gehen, das Geräusch ein lautes, lang gezogenes Wiehern mit Schnauben.

Es gibt von Dorf zu Dorf so viele verschiedene Abwandlungen und Formen dieses Spiels, dass ich hier nur die gängigste Form aufgenommen habe, die von den Kindern in den Gassen Gareths oft gespielt wird.





Hier magst du von eigener Hand ergänzen





V

Heilige Artefakte und wundersame Orte



Das Eidechsenauge

Die Legende des Shedwat Hadschajim, der wohl als erster Sterblicher das Eidechsenauge in Händen hielt, findet der geneigte Leser ab Seite 20. Es handelt sich um einen Emerald von strahlendem Grün, der noch heute im Tempel des Lebens zu Khunchom bewahrt wird. Das Kleinod kann auf wundersame Weise von den Geweihten der Göttin erfleht werden, und es vermag selbst Sterbende wieder zurück ins Leben zu rufen. Hierzu wird der Stein unter die Zunge des Siechenden gelegt und der Segen der Göttin herabgerufen. So die Ewigjunge keine anderen Pläne mit ihm hat, wird jede Verletzung, und sei sie auch noch so schwer, geheilt und ein derart Gesegneter kann einen Neuanfang wagen.





Tsas Kreide

„Höret den Willen der Göttin: Es wird ein Mädchen!“

—Pasqua Sfalia zu den strahlenden werdenden Eltern, 1036 BF

„Chk Zsahh sehen. Gelege kunn'den chzsss'aal farbig Ssscha'le. Zsaah churr aszz H'Ranga.“ (aus dem Rssahh, der Sprache der Echsenmenschen: Kreide der Tsa sehen. Gelege erkunden durch Zeichnung farbig Schalen. Zu Ehren der H'Ranga Tsa, eidech-sengestaltig.)

—eine Priesterin der Achaz, nachdem sie sich vor einer Horde tobender Novadis in den Regenbogentempel gerettet hatte, 1031BF

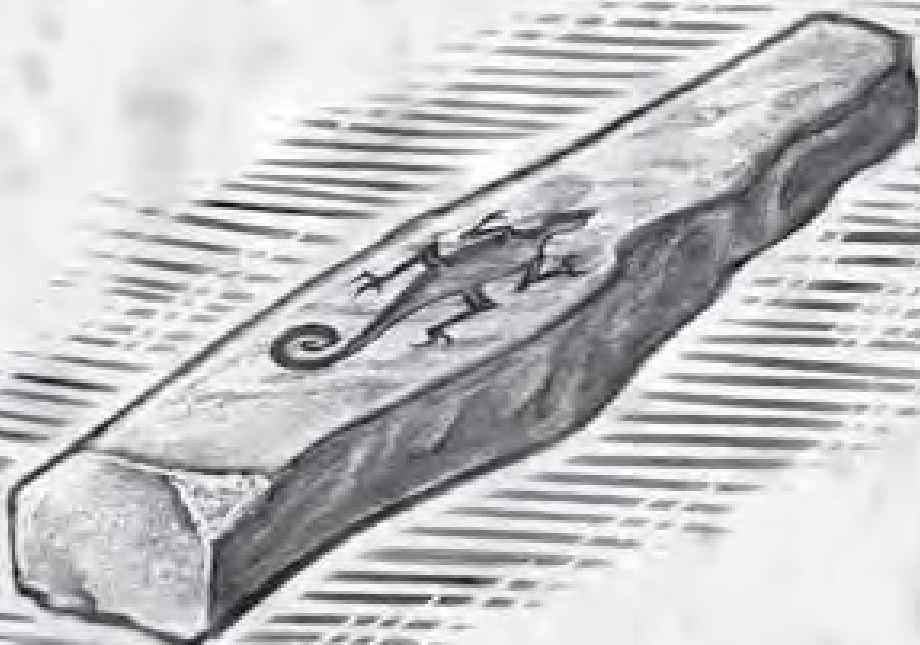
»Und die Göttin griff in den weiten Himmel und nahm vom Staub der Sterne und den Farben des Regenbogens. Sie presste beides zwischen ihre Hände, und so entstand die Kreide, mit der sie die Welt malte, die Welt auf der wir, ihre Kinder, heute leben. Ihr Ideenreichtum war wie ein Kreis unendlich. So bedenke stets: Wenn du etwas siehst, von dem du nicht sicher bist, dass es auf diese Welt gehört, oder dir etwas unpassend erscheint, dann frage dich stets, ob du wahrhaftig den Gedanken einer Göttin zu folgen vermagst.«

—vergilbte Schriftrolle aus dem Tempel des Regenbogens, zugeschrieben einem ehemaligen Vorsteher der Tsaolin, um 721 BF

Im Puniner Haupttempel bewahrt die Kirche ein gar wunderbares Geschenk der Göttin: Tsas Kreide. Die in allen Farben des Regenbogens schillernde Kreide vermag das Geschlecht eines soeben gezeugten Kindes festzulegen. Tsa gewährt also in ihrer Vielfalt den Eltern die Möglichkeit, Einfluss auf das Geschlecht ihres Nachwuchses zu nehmen. Nicht selten führen diejenigen, deren Geschlecht derart bestimmt wurde, ein

besonders tsagefälliges Leben voller Neuanfänge. Von einigen ist bekannt, dass sie ihr Leben gleich ganz in den Dienst der Göttin stellten.

Besonders Herrschende nutzten in der Vergangenheit die Kreide, um die männliche Thronfolge zu sichern. So ließ Kaiser Ugdalf Quellen zufolge um 310 BF nach der Geburt zweier Töchter die Kreide nutzen, um das Geschlecht seines dritten Kindes zu bestimmen. Sein erster Sohn, ein wankelmütiger und melancholischer Künstler, nahm sich jedoch noch im jugendlichen Alter selbst das Leben. Sein jüngerer Bruder erklärte den Thronverzicht und empfing die Weihen der Jungen Göttin. Erst als Kaiser Ugdalf zunehmend verzweifelt auf den Segen der Göttin vertraute und auf die Nutzung der Kreide verzichtete, wurde ihm ein Sohn geboren, der ihm nachfolgen konnte: Rude II.





Pilgerorte

Der **Heilige Eichbaum zu Borbra** liegt im gleichnamigen Dorf nahe des Mhanadi und ist ein entschiedenes Zeichen der Göttin wider das Wirken daimonischen Gezüchts. Als der Baum durch Chimärenmacht zerstört wurde, ließ die Göttin ihn neu erstehen, um den Gläubigen Hoffnung zu spenden, und bis heute wächst und gedeiht die Eiche inmitten des Ortes, und zahlreiche Pilger finden ihren Weg dorthin. Ihre Fürbitten notieren sie auf kleinen Tontafeln, die an bunten Bändern sanft vom Wind getragen in den Ästen baumeln und leise klingen, wenn sie aneinander schlagen.

Die Ruinen des **Tsatempels zu Dragenfeld** werden von jenen aufgesucht, die den Segen der Göttin wider die Hinterlassenschaften Borbarads suchen. Lange Jahre galt er als Zeichen des erstehenden Widerstands gegen die Schergen des Dämonenmeisters und droht nun, da die Zeit der Schwarzen Lande wohl bald vorbei sein wird, dem Vergessen anheimzufallen. Der Weg nach Dragenfeld ist nur schwer gangbar, und bei Weitem nicht jedem wird Zugang zu dem verlassenen Ort gewährt, denn sowohl Bannstrahler als auch Draconiter bewachen bis heute den verfluchten Ort. Wer sich glaubhaft als Pilger ausweist, dem wird sogar eine Eskorte zur Seite gestellt, um ihn sicher ans Ziel zu geleiten. Es mag jedoch vorkommen, so man nicht einem Pilgerzug angehört, dass man einige Tage oder gar Wochen warten muss.

Von Dragenfeld selbst ist nichts übrig geblieben: Kein Stein steht mehr auf dem anderen in der Einöde, kein Haus mehr an seinem Platz, mit einer Ausnahme. Aus dem öden Grau erheben sich sattes, wucherndes Grün und bunte Blüten,





welche den bunt bemalten Tsatempel langsam erobern und so als blühendes Zeichen des Lebens der Wüstenei von Weiden trotzen. Die Gläubigen selbst haben Schößlinge gesetzt um das Gebäude, die nun langsam und stetig erwachsen aus dem Boden, der so viel Frevel erdulden musste. Geschützt wird der Tempel von einem weißen Ritter, doch niemand vermag zu sagen, mit welcher Absicht er seine ewige Wacht verfolgt. Unserem Trupp begegnete er freundlich, wenn auch ohne Worte, und er ließ uns passieren und unsere Tempelgaben niederlegen. Andere Reisende berichteten jedoch, er habe ihnen den Zutritt verwehrt oder sei sie gar tötlich angegangen.

Der uralte **Eidechsentempel** der Göttin zu Silas ist das Ziel zahlreicher Pilgerreisen, betrachten doch viele Gläubige es als erstrebenswert, an der Gestaltung des Eidechsegartens mitzuwirken. Unter Holbec dem Sonnenfrevler zu Zeiten der Priesterkaiser zerstört, wurde das Göttinnenhaus hernach dank der Schaffenskraft der Gläubigen wieder aufgebaut. Der 480 BF gestiftete Garten ist die Heimstatt unzähliger Eidechsenarten, die sich tsagefällig bunt auf Steinen, Mauern und im satten Grün der Gärten tummeln. Besonders die abgeworfenen Schwänze der Tierchen erfreuen sich als Talisman großer Beliebtheit, und nicht wenige Pilger, die sich zur Gartenarbeit einfinden, können einen der Glücksbringer nach getaner Arbeit mit auf die Heimreise nehmen. Die Artenvielfalt im Eidechsegarten sucht ihresgleichen in Aventurien, und immer wieder bringen Reisende Eidechsen oder Pflanzen von fremden Gestaden als Gabe mit nach Silas, um die Göttin zu erfreuen.



Von sogenannten **Oasen der Tsa**, Orten des Lebens inmitten der Unwirtlichkeit, wird häufiger berichtet, sei es in den eisigen Weiten des Nordens oder in der glühenden Hitze der Wüste.

»Dreimal neun Tage irrten wir nun schon umher, und nichts als Sand mochte unser Auge erblicken. Alrik ibn Alrik ist vor Erschöpfung zusammengebrochen, und nun haben meine Mitstreiter ihn unter Steinen begraben, dass die Bestien aus dem Khoramsgebirge seinen toten Körper nicht schänden. Zu groß war der Durst gewesen, sodass wir auch meinen treuen Hassad erlösen mussten. Mein geliebtes Qaimuyan, wenn du es nicht schaffst, dieser Unwirtlichkeit zu trotzen, wer dann? Wir haben dein Blut getrunken, auf dass es uns am Leben hält. Doch wohin sollen wir gehen, wenn der All-Eine uns keinen Fingerzeig gibt?

[...]

Langsam kehrt meine Kraft zurück, und es ist ein Wunder, dass wir noch leben. Tsamira kehrte von einem ihrer Erkundungsgänge zurück und berichtete, ihre Göttin habe sie erhört. Sie führte uns zu einer Oase mitten im glitzernden Sand. Fast glaubte ich an eine Fata Morgana, eines jener tückischen Trugbilder. Doch als das klare Wasser meine Kehle netzte und ich im Schatten der Palmen zur Ruhe sank, da galten die ersten Worte meiner ausgedörrten Kehle der Herrin des Lebens. Niemand anderen will ich mehr preisen als nur sie, denn ihrer Oase verdanke ich mein Leben. Drum will ich fortan mein Wirken und Schaffen in ihre Dienste stellen und hoffen, dass mir Rastullah nicht allzu sehr zürnt.

—aus dem Tagebuch des Mherzad ben Achmed, 987 BF





»Eis, nichts als Eis und Gletscher. Wie Drachenzähne ragten die riesigen Eisberge aus dem Grund, als wollten sie uns verschlingen wie Ausgeburten der Niederhöllen unsterbliche Seelen. Die Tinte ist gefroren, das Glas zersprungen, sodass ich nur noch mit Kohle zu schreiben vermag. Zwei meiner Finger sind wohl unwiederbringlich verloren. Gevatter Firun hält das Land in seinem eisigen Griff und hört unsere Rufe um Gnade nicht. Mondhelle Nacht, schneefunkelnd, wie Sterne am Himmel, die hinabblicken auf unser Schicksal, voller Hohn. Ach fänden wir doch eine von Tsas Oasen im hohen Norden, wo das Leben sprießt und die Kälte fern ist. Einen jener wundersamen Orte, wo das Eis weichen muss dem Leben. Was gäbe ich, in meinem kurzen mir verbleibenden Leben noch einmal Grün zu sehen und den Duft der Gräser zu atmen.«

—aus den Reiseaufzeichnungen der Dichterin Iriana Nebelglanz, geborgen 1029 BF



Der Quell des Lebens

Über kaum ein Mysterium gibt es mehr phantastische Geschichten, Gerüchte und Mutmaßungen als über den Quell des Lebens. Viele suchten ihn, wenige fanden ihn, und noch weniger konnten über ihre Erfahrungen berichten. Fakt ist, dass es einigen Gläubigen vergönnt war, das Ewige Leben aus der Gnade der Göttin zu schöpfen. Ob es aber tatsächlich eine Quelle gibt, aus der der Saft des Lebens sprudelt, muss wohl Geheimnis bleiben.



„Wer Zugang besitzt zum Quell des Lebens, der ist in der Lage, selbst Leben zu erschaffen. Einst, so sagen die Mären und Legenden, soll es einige wenige Artefakte gegeben haben, mit denen es möglich war, vom Strom des Lebens, der aus dem Quell hervorspringt, zu schöpfen und den eigenen Kreationen, aus welcher Materie auch immer, echtes Leben einzuhauchen. Doch solcherlei gehört sichtlich in den Bereich der Phantasie und Gaukelei, die die Geweihten der Erfindungsreichen gern zu ersinnen wissen, denn wer fähig wäre, selbst Leben zu erschaffen und zu formen, wäre dieser nicht für jene, die dieses durch ihn erhalten, einem Gotte gleich?“

—Dolgo von Herrengesanken, vormals Abenteurer, nun Gutsbesitzer bei Pildek, 1032 BF

„Quell des Lebens? Ich kann dir sagen, wo der fließt, mein Lieber. Aber da willst du nicht hin! Mitten auf dieser verschissenen Insel, mitten im Dschungel Maraskans, da liegt dein Geheimnis ewigen Lebens. Jünger macht es dich nicht, aber es heilt alle Gebrechen – und ich meine wirklich alle! Hitta hat ihr Bein verloren, weil die Käfer es aufgeessen haben, einfach von innen heraus. Das Wasser hat ihr ein neues Bein beschert, so wahr ich hier sitze! Ist einfach nachgewachsen! Wenn man damit nicht ewig leben kann, dann weiß ich es auch nicht. Aber erkannt hat sie keinen mehr danach. Nicht ihre Kameraden, nicht ihren Ehemann, sie wusste nicht einmal mehr, wie sie nach Maraskan gekommen war. Die Wasser des Talued, mein Lieber, die sind kein Segen, die sind ein Fluch!“

—gehört in einer Schenke in Punin aus dem Mund eines Kriegsveteranen, neuzeitlich





»Ich glaube, der Quell des Lebens ist, entgegen der Hoffnung vieler Suchender, mitnichten ein Ort, an dem ein Quell entspringt, der alle Krankheiten und Wunden heilt, ewige Jugend oder gar Leben spendet. Vielmehr ist dieser Quell ein von Tsa erschaffener, niemals versiegender Strom aus der ihr eigenen, lebensspendenden Energie. Einen Teil davon kann man in jedem Lebewesen finden, ob Pflanze, Kreatur oder Mensch. Für jedes Wesen, das die Vielfarbige Göttin erschafft, teilt sie von diesem Strom einen Strang ab, der zu diesem passt, verwebt die Fäden mit der geformten Gestalt und schickt sie auf die Reise gen Dritte Sphäre.

So ist jener Lebensquell also vor allem in uns selbst zu finden.

Nicht zu verwechseln ist er jedoch mit der Quelle der Ewigen Jugend, jenem mystischen Ort im Mhanadi-Delta, dessen Geheimnis im Tempel des Lebens gehütet wird und der dem friedfertigen Pilger, dem das Wissen um seine Lage offenbart wurde, tatsächlich Verjüngung zuteilwerden lässt.«

—Pasqua Sfalia in einem Brief an eine Glaubensschwester, 1034 BF





Hier magst du von eigener Hand ergänzen





VI

Tempeldienst und Glaubensgemeinschaften





ährend die Kirche der Tsa die Heiligenverehrung größtenteils ablehnt, gibt es einige Gruppierungen in der Kirche, die sogar so weit gehen, für jeden Tag einen eigenen Heiligen zu benennen.

Die Verehrung, die Schutzpatrone und Märtyrer in anderen Kirchen erfahren, entspricht jedoch dem Wesen der Glaubensgemeinschaft der Ewigjungen mit ihren flachen Hierarchien nur ungenügend, weswegen sie kaum praktiziert wird. In der Tsakirche wird nicht unterschieden zwischen einem einfachen Priester, einem Laienprediger und einem Tempelvorsteher. Vor der Göttin sind alle gleich, und so werden auch die Gläubigen selbst in das Tempelleben mit eingebunden. Interessanterweise gibt es außer der Verehrung der Göttin selbst kaum Gemeinsamkeiten in der Gestaltung eines Götinnendienstes oder gar der Gotteshäuser.

Im Garether Meilersgrund werden Predigten spontan auf der nebenliegenden Blumenwiese gehalten, obwohl es doch ein Göttingenhaus gibt, auf der Straße wird gemeinsam gebetet, aber auch das Spiel mit Kindern, das Zeugen neuen Nachwuchses und die Aussaat werden als Götinnendienst verstanden. Ich darf zugeben, ich bin verwirrt ob dieser Vielfalt, doch die Geweihten der Göttin begegneten meiner Frage nach einem klaren Ablauf der Segnung eines Neugeborenen oder aber einem der Friedenswunder entweder mit Unverständnis oder mit einem herzlichen Lachen. Die Kirche wie auch die Gemeinschaft der Eidechse scheint sich nicht in solche festen Formen fügen zu wollen, und so langweile ich euch, werte Leser, an dieser Stelle nicht länger, trage an Fakten zusammen, was ich finden konnte, und halte es mit diesem Kapitel kurz.



Festzuhalten ist:

❖ Die **Tempel** sind je nach Region sehr unterschiedlich ausgestattet und lokalen Gegebenheiten angepasst, vorausgesetzt natürlich, es gibt einen Tempel. Oft genug findet sich die Gemeinschaft der Gläubigen auch im Freien spontan zu einer Zusammenkunft ein. Während häufig Wohnhäuser bezogen und im Sinne der Göttin umgestaltet werden, gibt es auch uralte Gemäuer, in welche die Geweihtenschaft gemeinsam mit dem Geist der Göttin einzieht. Besonders die Tempel in Khunchom und Silas seien hier hervorzuheben. Die Grundsteine dieser Gebäude mögen gar älter sein als das Geschlecht der Menschen. Häufig wird die Tempelfassade als Zeichen des Lebens begrünt oder aber im Sinne des ewigen Wandels mit Farben verschönert. Der Regenbogentempel in Punin wurde hingegen mit zahllosen Steinen edler und unedler Natur verkleidet, so dass er in allen Farben des Regenbogens schillert, wenn Praios' Sonnenstrahlen auf ihn herabscheinen. Allen Göttinnenhäusern gemein ist aber die friedliche, freudige und harmonische Atmosphäre, von der sie durchdrungen sind. Kaum ein böses Wort hört man an diesem Ort, und fast jeder Streit verfliegt im Nu, wenn man eintritt und den Alltag hinter sich lässt.

❖ Der **Göttinnendienst** wird in jedem Tempel anders abgehalten. Wiederkehrende Motive sucht man oft vergebens, auch wenn der Geist der Göttin stets präsent ist. Während im Tulamidischen Anleihen bei echsischen Kulturen weitgehend verpönt sind, werden diese in anderen Regionen nach Lust und Laune eingebunden. Bunt bemalte Schalen soeben geschlüpfter Eidechseneier sind keine Seltenheit als Tempelgabe, es wurde aber auch von Fällen berichtet, in denen ein leibhafter Echsenmensch einen Teil der Predigt hielt und im Anschluss Kin-



dern als Spielgefährte präsentiert wurde. Zusammenfassend sei gesagt: Kein Tempeldienst gleicht dem anderen, und ich empfehle, so viele als nur möglich zu besuchen, um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der Kirche zu erlangen.

☉ Von einer einheitlichen **Gewandung** oder Tempelkleidung kann kaum die Rede sein. Viele Geweihte erkennt man jedoch daran, dass sie sich offenbaren, oder aber, weil man in einen Göttinnendienst stolpert und sie die Predigt halten (was aber auch nicht immer selbstverständlich ist!). Insgesamt ist zu beobachten, dass die Diener der Eidechse bunten Farben den Vorzug geben, um die Vielfalt des Regenbogens widerzuspiegeln. Sollte sich dies aber als wenig praktikabel herausstellen, wird einfach kurzerhand andere Kleidung gewählt.

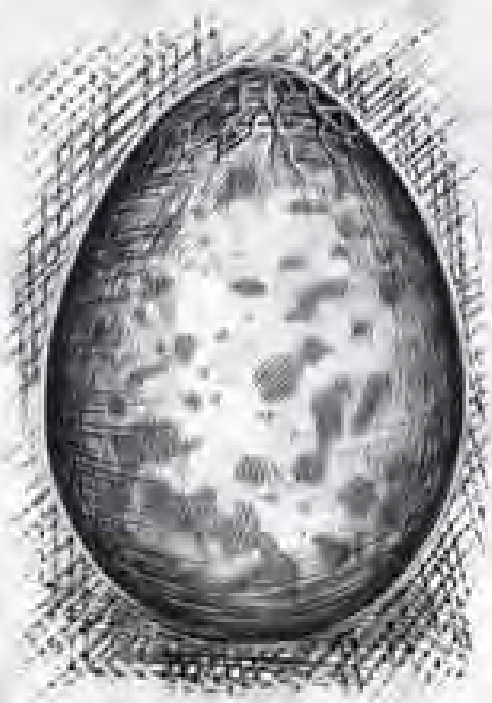
Auch die Farbe Weiß spielt eine wichtige Rolle, und sie wird häufig von Novizen und Akoluthen des Kultes getragen, steht sie doch stellvertretend für alle Farben des Regenbogens, wie uns das Prisma trefflich beweist. Auch Gläubige werden bei wichtigen kultischen Handlungen wie Initiation oder Heilungen in weiße Stoffe gehüllt.

Novizen werden *Schüler der Eidechse* genannt und sind meist an weißer oder zumindest heller Kleidung sowie einer bronzenen Eidechsenbrosche erkennbar.

Akoluthen tragen eine solche in Silber und werden *Kinder des Regenbogens* geheißen. Viele unterstreichen ihre Zugehörigkeit durch regenbogenfarbene Bänder, Borten oder andere ausgewählte Kleidungsstücke.

Geweihte, die ihr Leben und Wirken zur Gänze in den Dienst der Göttin gestellt haben, werden *Vertrauter der Eidechse* genannt. Sie sieht man häufig in der regenbogenfarbenen Gewandung, welche Tsa so wohlgefällig ist, und auf ihrer Brust prangt eine goldene Eidechsenbrosche.

Die **Gemeinschaft der Gläubigen** ist so vielfältig wie die Göttin selbst. Verehrt wird Tsa als Lebensspenderin, Herrin der Jugend, Schutzpatronin der Kinder, Große Fee, Göttin der Wiedergeburt, Schenkerin des Neuanfangs, als nimmermüde Erschafferin des Neuen. Sie wird als Fruchtbarkeitsgottheit angerufen, für Heilungen, ja selbst für die Auflösung einer Ehe und einen tsagefälligen Neuanfang suchen viele Menschen ihren Beistand, was nicht von allen anderen Kirchen wohlwollend aufgenommen wird. Ebenso abwechslungsreich wie die Aspekte der Göttin ist auch die Schar ihrer Gläubigen, und so ziemlich einem jeden mag nach meinem Dafürhalten eines Tages einfallen, einige bittende Worte an die Ewigjunge zu richten.





Hier magst du von eigener Hand ergänzen





VII

Glaubensströmungen und Orden





trömungen in der Tsakirche gab es, gibt es und wird es ebenso viele geben, wie Fische zu allen Zeiten im Ozean schwimmen. Jeder Strom fließt irgendwann ins Meer und geht auf im Kreislauf des Lebens. Jeder Quelle entspringt stets frisches Wasser. Und fließt es auch im gleichen Bett wie das vorherige, so ist es doch niemals dasselbe. So sind Werden, Sein und Vergehen jedes Einzelnen doch eine eigene kleine Strömung im Fluss des Glaubens und des Wirkens der Bunten Göttin. Denn wie die Farben der Trugbilder des Kabasflöten-Rauschs sind sie alle schillernd und prächtig, doch ebenso vergänglich, wenn die sterbliche Hülle mit dem Rauch des letzten Atemzugs gen Alveran gestiegen.

Auch ist es zwar nicht zwingend erforderlich, aber dennoch fast schon selbstverständlich, dass eine Geweihte der Tsa in ihrem Leben verschiedenen Orden und Sekten beitrifft. So mag mancher Friedensfreund früher ein Freiheitskämpfer gewesen sein, ein Bilderstürmer oder gar für eine Weile der Sekte der Tsaisha angehört haben.

Friedensfreunde

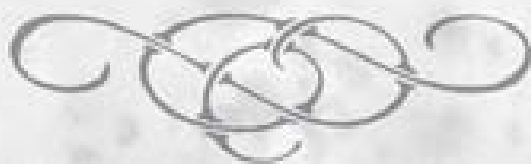
„Es ist ein Geben und Nehmen in der Welt, das nicht mit Blutvergießen oder Gewalt erhalten werden kann. Alles was man erreicht, ist ein Verschieben des Gleichgewichts zu den eigenen Gunsten. Wer sein Leben schützen muss oder will, kann dies auch auf andere Art tun, als indem er zur Waffe greift. Sich aus einem Konflikt zu entfernen und dem anderen kein Angriffsziel zu bieten, ist eine Art, immer bereit zu sein, in Tsas Paradies gerufen zu werden, und auch andere darauf einzustimmen, ist eine Möglichkeit, sich treu zur Friedliebenden zu bekennen.“



Was man jedoch sät, das erntet man. Säe Frieden und du wirst ihn finden, ob nun den inneren Frieden, der dir die Ruhe gibt, auch dem Tod in Form von Gewalt lächelnd ins Auge zu blicken, oder ob du ihn wiederfindest in der Güte und der Zuversicht, die sich in den Herzen und Handlungen der Menschen zeigt, die du gelehrt hast.“

—Jalorin Jalandri, vormals Kobold-, seit 1014 BF Friedensfreund, bei einer Ratsversammlung in Brig-Lo, 1016 BF

Die Friedensfreunde verabscheuen jegliche Form von Gewalt, sei sie nun körperlicher Natur oder auch seelischer. Das ihnen eigene Symbol, welches auch auf ihrem Ornat zu finden ist, ist das der Friedenslerche, die mit geöffnetem Schnabel unter einem stilisierten Regenbogen sitzt. Der Gebrauch einer zum Töten oder Verletzen gefertigten Waffe wird von ihnen rigoros abgelehnt, und sei es nur, um damit Butter auf ein Brot zu schmieren oder um Fesseln durchzuschneiden, die ihnen angelegt wurden. Viele aus den Reihen der Friedensfreunde lehnen ebenso strikt das Verzehren von Tieren ab und ernähren sich nur von Pflanzen und tierischen Erzeugnissen. „Friede auf Dere unter den Menschen und Völkern“ ist eine ihrer Philosophien, und so führt sie ihre Wanderschaft nicht selten auch in Territorien mit feindlichen, zumindest aber andersartigen Wesenheiten und Kreaturen, in deren Gebiete sich nicht viele vorwagen würden. Jederzeit ist ihnen dabei die Friedensbotschaft äußerstes Anliegen und innerstes Bedürfnis.





Tsaischa

„Ehre das Leben, beschütze es in jeder Form, beende es nicht mutwillig und achte darauf, es auch nicht versehentlich zu stören. Was du gibst, wird dir wiedergegeben, und das Samenkorn, dass du heute pflanzt, wird dereinst zum starken Baum, der Raum bietet für weiteres Leben und dem Sturm zu trotzen vermag, der dich sonst hinfort geweht. Preise das Leben, denn Tsa, die Jüngste unter den Göttern Alverans, schenkt es uns allen, gleich ob Mensch oder andere Kreatur, Tier oder Pflanze.

Vergieße niemals unnötig vom Saft des Lebens, nimm niemals mehr, als du tatsächlich zum Erhalt des eigenen Lebens brauchst. So ist es der Göttin wohlgefällig, denn es ehrt ihre Kreationen und ihren Einfallsreichtum, der dem Leben in so vielen Farben Form gegeben.“

—Dalilah Sinfelijn, Anhänger der Tsaischa, 1018 BF

Die Tsaischa sind die wohl radikalste das Leben schützende Sekte in der Gemeinschaft der Gläubigen und Geweihten um die Junge Göttin. Wer sich dieser Sekte als zugehörig betrachtet, verzehrt kein Fleisch und keine Pflanzen, sondern nur den Ertrag, der entsteht. Sie ernähren sich hauptsächlich von Gemüse, Obst, Milch und Eiern sowie heruntergefallenem Korn und Nüssen, oder aber abgezapftem Blut, wodurch dem Tier kein Schaden entsteht. Sie halten stets den Blick zu Boden gerichtet und fegen nicht selten sogar den Boden vor sich, um nicht aus Versehen ein kleines Tier oder eine Pflanze zu verletzen oder gar zu zertreten. Ein Mundschutz wird ebenfalls oft getragen, um das Verschlucken kleiner Insekten zu vermeiden. Ein Großteil der bekannten Anhänger dieser Sekte hat sich in dem kleinen Sul-



tanat Jindir niedergelassen. In dieser Gegend wird vor allen Dingen Obst angebaut, was der Ernährung der Mitglieder dieser Gemeinschaft sehr zugutekommt.

Wiedergeborene

„Du hast Leib und Leben erhalten, um dich dieses Geschenkes würdig zu erweisen. Verschwende es nicht leichtfertig, füge dich in dein Los, und tue Gutes an dem Platz, an den du gestellt. Eine Erhöhung wird dir im neuen Leben zuteil, so du dich dem Frieden verschrieben und dein Leben im Dienst der Göttin genutzt hast. Aufbegehren bringt nur Verdruss und Missgunst, Neuerungen entstehen in deinen Händen und mit deiner Kraft und Güte überall dort, wo du bist und den Dienst der Göttin tust. Ein wahrhaft Dienender der Göttin weiß ihre Umsicht und ihr Wohlwollen in jeder Stufe zu schätzen, denn mannigfaltig sind sie und mannigfaltig ist auch das Leben, ob klein oder groß, hässlich oder schön, magiebegabt oder profan, arm oder reich, niederen oder höheren Standes. Ohne die Vielfalt wäre es kein Leben. Ohne die Unterschiede reine Monotonie. Freiheit bedeutet auch anzuerkennen, wer und was man ist. Erst wenn man dies vermag, ist man wahrhaft frei, denn das Gefängnis sind nicht die Mauern, die um dich herum bestehen, sondern jene, die dein Geist dir selbst vorgaukelt. Zufriedenheit ist das höchste Gut, denn allein diese vermag wahren Frieden zu schenken und zu erschaffen. Finde das, was dich ausmacht, und gehe auf in dem, was die Göttin dir geschenkt, denn jeder besitzt eine besondere Gabe, die ihn zu etwas Besonderem macht in all seiner Einzigartigkeit.“

—aus einer Predigt des Tsacharias Phrenos dyll Arkis, 1035 BF



Die Wiedergeborenen sind der Ansicht, dass die Göttin sie an eben den Platz gesandt hat, den sie sich im vorherigen Leben verdient haben. In jedem Leben hat man die Möglichkeit, sich vor ihr und den anderen Elf zu beweisen, um im nächsten Dasein auf einer höheren Stufe wiedergeboren zu werden. Wer sich als wahrhaft tugendhaft erweist, wird im folgenden Leben dafür entlohnt. Wer aber die Gebote der Götter mit Füßen tritt, Leid und Unfrieden stiftet und sich nicht mit dem begnügt, was ihm gegeben wurde, dem werden eben jene Qualen, die er bereitet, selbst zuteilwerden.

An einer Stelle teilt sich jedoch die Meinung der Anhänger der Wiedergeborenen. Während die einen jegliche Einmischung in das von der Göttin immer wieder neu geordnete Gefüge als widersinnig betrachten, so vertritt ein anderer Zweig die Philosophie, dass Tsa, so sie jemanden dessen für würdig erachtet, schon im hiesigen Leben eine Wiedergeburt und die damit verbundene Erhöhung zu geben vermag. Doch nur jene, die sich als besonders fromm und demütig erweisen, mag eine solche Erhöhung schon in diesem Leben ereilen.

Die einen lehnen also die Befreiung eines Sklaven ab, während die anderen der Auffassung sind, dass, sollte die Flucht eines Sklaven und das Leben in Freiheit gelingen, dieses von Tsa gewollt ist und diejenigen, die dabei helfen, nur als Instrument der Göttin gelten, dieses Wunder zu wirken.

Die Erneuerer

Bei den Erneuerern handelt es sich nach Ansicht des Verfassers um eine kleine Sekte von Verrückten, deren Anführern wohl der häufige Konsum von Regenbogenstaub nicht bekommen ist. Ihr erklärtes Ansinnen ist es, den Kreis zu voll-



enden. Dafür soll Sumu sterben, um wiedergeboren zu werden. Alles Leben, das noch in ihrem Leib gefangen ist, muss, ihrer Auffassung nach, an die Oberfläche gebracht werden. Eine wirklich schlüssige Aussage jedoch, wie dies geschehen soll und woraus diese Form des Lebens besteht, ist von den Erneuerern nicht zu erwarten.

Oft befinden sie sich in einem Zustand des Rausches, den einige mitunter auch als Entrückung bezeichnen, sprechen dabei in Rätseln, düsteren Prophezeiungen oder euphorischem Kauderwelsch ohne Sinnzusammenhang. Von einigen Mitgliedern ist überliefert, dass sie ohne Unterlass den Boden umgraben, von wieder anderen, dass sie körperliche Arbeit ablehnen und stattdessen im Rausch nach Erleuchtung über die wahre Natur der Welt sinnieren und auf einen göttlichen Fingerzeig warten. Auch obskure Reinigungsrituale sind unter den Mitgliedern Usus. Mittels (gefährlicher!) Rauschsubstanzen wird nach wochenlangem Fasten das Bewusstsein für den göttlichen Geist bereitet und auf die Schwingungen der Göttin eingestimmt.

Bilderstürmer

„Reißt die Mauern nieder, verbrennt das, was euch einengt, bindet, erdrückt und ersteht neu aus den Ruinen, die zuvor euch Gefängnis waren. Vermögt ihr dies nicht für euch selbst zu tun, befreien wir euch von den Qualen, die euer Geist erduldet, und verschaffen euch den Neubeginn, dessen eure Seele bedarf. Nackt wie ein Neugeborenes sollt ihr sein, ungebunden und frei von Ballast.“

—ein aufständischer Prediger vor dem Massaker von Mühlingen, 1024 BF



Die Bilderstürmer sind von allen Gemeinschaften der Tsakirche wohl diejenigen, die am meisten verfolgt werden, da sie den größten Schaden anrichten. Vermutlich jedoch auch deshalb, da so manch hoher Herr von Ansehen, Adel und Vermögen genau das befürchtet, was in den letzten Jahren bei den Bilderstürmern beliebtes Mittel geworden ist, um ihr Ansinnen zu verdeutlichen. Einer der Mächtigen, der durch irgendein Ereignis in ihren Fokus geraten ist, wird gefangen genommen, allen Besitzes, derer die Bilderstürmer habhaft werden können, beraubt und auf offener Straße bar jeglicher Kleidung ausgesetzt. Die radikalen Maßnahmen schließen auch das In-Brand-Setzen von Gebäuden, im Besitz oder unter der Führung der Person verwaltet, mit ein, zumindest solange keine Gefahr für Leib und Leben Dritter besteht. Ich muss zugeben, dass ich bisher keinem dieser Tsageweihten und -anhänger begegnet bin und auch nicht begegnen möchte. In der Hoffnung, dass dieses kleine Werk sie nicht allzu erzürnen möge, will ich jedoch auch von ihrem Ansinnen berichten, welches der Erschafferin durchaus in ihrem Bestreben immer Neues zu kreieren und den Kreislauf von Werden und Vergehen zu erhalten, am konsequentesten entspricht. Kunstwerk, Handwerk jeder Art ist ihnen höchst willkommen, allein, ein Werk zu bewahren, es gar haltbarer zu machen, ist ihnen ein Gräuel.

Sei es nun ein Gemälde, ein Buch, das Rezept für eine Tinktur, die Pergament widerstandsfähiger werden lässt, nichts ist vor ihnen sicher. Wo sie solcherlei Dinge nicht vernichten können, versuchen sie diese, wenn sie erst einmal in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit gerückt sind, entweder einem anderen Zweck zuzuführen, oder zumindest farblich anders zu gestalten. So kann man ihr neuestes Werk derzeit noch



am Festumer Hesindetempel bestaunen, dessen sechs Strebe-
pfeiler mit einem Schuppengeflecht in je einer anderen Farbe
des Regenbogens verziert wurden. Noch bleibt abzuwarten,
wie lange sich dieses Kunstwerk hält, oder ob die Farbe beim
nächsten Regen wieder abgewaschen wird.

Der stadtbekannte Buntig in Gareth wird inzwischen sogar
ob solcher Verschönerungsmaßnahmen steckbrieflich ge-
sucht, verziert er doch Fassaden und Mauerwerk mit bunten,
tsagefälligen Schmierereien. Wenngleich einige ihrer Neue-
rungen durchweg amüsant und mitunter auch künstlerisch
nicht zu verachten sind, so sind sie doch allenthalben zer-
störerisch und darauf ausgelegt, Althergebrachtes, wie auch
Traditionen und Rituale zu bekämpfen.

Ein Bilderstürmer wird sich hüten, eine Rede ein weiteres
Mal zu halten, und auch in einem einfachen Gespräch stets
bemüht sein, das gleiche Wort so wenig wie möglich zu wie-
derholen. Eine Mahlzeit wird stets anders zubereitet oder
angerichtet sein, und sei es nur, dass man das trockene Brot,
an dem man seit drei aufeinanderfolgenden Tagen nagt, mal
lutscht, mal kaut, mal mit den Fingern so klein bröselt, dass
man es direkt hinunterschlucken kann, und was ihnen sonst
alles noch so einfällt.

Einfallsreichtum, Improvisation und Heimlichkeit sind für
ihre provokanten Maßnahmen unablässig. Sogar in der eige-
nen Kirche gibt es Zweifel an manchen der von ihnen ge-
brauchten Mittel und Methoden. Doch so wie die Göttin ihre
Kinder zu schützen weiß, kann man nur vermuten, dass sie
sie in besonderem Maße liebt, denn auch Tsa kann in ihrem
Spiel, dass dem des Kindes gleicht und immer wieder Altes
zerstört und Neues erschafft, weder als gut noch als böse an-
gesehen werden, denn ein Kind kennt den Unterschied noch



nicht, den erst wir ihm erklären und verständlich machen müssen. Auch kennt es nicht die Bedeutung von Tod und Sterben, die wir Sterblichen, die nur das Leben im Jetzt erfassen können, diesen beimessen. Es ist unbedarft, unschuldig und ohne Arg. So auch sind die Werke der Bilderstürmer zu betrachten, denn sie erschaffen und zerstören gleichermaßen für uns Wichtiges wie auch vollkommen Belangloses, ganz ohne Ziel, nur aus dem augenblicklichen Verlangen heraus, etwas an dem zu verändern, das gerade ihre Aufmerksamkeit erlangt.

Freiheitskämpfer

»Freiheit ist dem denkenden Wesen äußerstes Gut. Jeder Einzelne in der Gesellschaft eines kulturschaffenden Volks hat das Recht darauf, sich nach seinem freien Willen zu bewegen und zu verhalten, so dieses keinem anderen eben jenes Recht raubt oder dieses beschneidet. Wer aber solches tut, der soll am eigenen Leibe gleiches erfahren, auf dass er zu würdigen wisse, was ihm gegeben.

Wer aber zu schwach ist seinem Recht, Stimme zu verleihen, dem soll geholfen werden, auf dass das Wunder des Lebens sich in seiner ganzen Pracht frei und ohne Schranken entfalten kann.«

—aus dem Flugblatt Leitgedanken der Freiheitskämpfer, 1034 BF

Es ist nicht so, dass die Freiheitskämpfer bestrebt sind, das Gleichgewicht zu zerstören, allein, die Umverteilung erscheint ihnen ungerecht. Für sie gibt es kein Recht der Mächtigen, kein angeborenes Privileg, über andere zu herrschen und zu richten, sondern nur das Bedürfnis, nach wahrer Menschlichkeit. Menschlichkeit in ihrem positivsten Sinne, sei an dieser Stelle angemerkt. Menschlichkeit unter dem Ge-



sichtspunkt der Moral, des Anstands und der Hilfsbereitschaft aus sich selbst heraus. Menschlichkeit, die die Tugenden des Rittertums in Vollendung betreibt und die, schlussendlich, genau dafür einsteht.

Freiheitskämpfer sind keine Krieger, sie ziehen nicht in die Schlacht und schlagen sich keine blutigen Pfade hin zu ihrem Ziel. Freiheitskämpfer arbeiten verdeckt. Das Zwielficht zwischen Nacht und Tag, das Farbenspiel der Morgendämmerung ist ihnen heilig.

So ist ihr Schutzpatron eben jene morgendliche Dämmerung, die zur Ideenreichen gehört wie das Schneeglöckchen zum Beginn des Frühlings.

Freiheitskämpfer sind mutig, einfallsreich und voller Tatendrang. In den Reihen der Brüder und Schwestern des Herrn Phex fühlen sie sich ebenso geborgen und zu Hause wie in den überfüllten Straßen einer Großstadt, den Märkten mit ihren Waren und Menschen jedweden Alters, so manch unterschiedlicher Rasse, Abstammung und Herkunft.

Sie lieben das Leben, den Einfallsreichtum der Farbenprächtigen Göttin, das Eigentümliche, Einzigartige, Unwiederbringliche und Besondere. Beständig auf der Queste, der Ungerechtigkeit der praiotischen Ordnungslehre Einhalt zu gebieten, sind sie die wahren Ritter der Göttin in ihrem Verlangen nach Gleichstellung, Selbstbestimmung und freier Entfaltung des Geistes.

Ja, die Freiheitskämpfer tragen auch Waffen. Zum Schutz für sich selbst und andere sehen sie es nicht als Frevel zu verletzen und aus der Not heraus gar den Tod eines anderen in Kauf zu nehmen. Selten tragen sie jedoch mehr als einen Dolch bei sich, und ihre Kampfmethodik ist zu jeder Zeit ausweichend passiv und ohne jegliche Form von Aggression.



Doch wer sind die Freiheitskämpfer, wo halten sie sich auf, gibt es ein Ordenshaus, einen Tempel, eine Stätte der Zusammenkunft? So manches Mal trieb es mich wohl beim Schreiben dieses Werkes an den Rand des Wahnsinns, wenn ich mir die Haare raufte, ob dieser Unbedarftheit und dieser strikten Weigerung der Verschriftlichung oder auch nur der unveränderten Weitergabe von gerade erst Erzähltem.

Doch in diesem Fall mag ich mich diesem Grundsatz anschließen und von einer schriftlichen Niederlegung absehen. Namen und Orte zu nennen gäbe diese wackeren Streiter der Willkür und dem Unverständnis einer ordnenden Institution preis. Solches kann und will ich nicht verantworten, deswegen will ich ihrem Wunsch entsprechen und auf eine Nennung verzichten.

Koboldfreunde

„Fasse es mit dem Fuße und zieh es hoch bis zur Nase, dann dreh es dreimal um dich her, lasse es auseinanderzurren und beginne von vorne rückwärts herum. Viermal gehüpft, doppelt geschüttelt und eine Hacke zur Seite, dann immer im Kreis, bis du schwindelig wirst und beim Fallen werfen. Wer es fängt, hat mehr Glück als Verstand und ist als Nächster dran mit der Geschichte.“

—Binya Frohsinn, wandernde Geweihte der Ewigjungen, 1029 BF

„Wenn es nicht anders ist, schert es mich nicht.“

—überliefertes zeitweiliges Credo des Jalorin Jalandri, 1010 BF

Fast schon schelmisch in ihrem Wesen und Auftreten sind die Koboldfreunde. Eine kleine Sekte von kindlich verspielten Gesellen, die sich dem lustigen Völkchen zugetan fühlen.



Diese Sekte erhält zum einen viel Zuspruch bei den jüngeren Geweihten, zum anderen vor allem jedoch auch von den sehr viel älteren Dienern der Ewigjungen.

So ist das Durchschnittsalter der Koboldfreunde zwar eher im mittleren Bereich angesiedelt, tatsächlich findet man jedoch nur wenige Geweihte eben diesen Alters in ihren Reihen.

Interessanterweise besteht das Gerücht, dass die Anhängerschaft der Koboldfreunde bei Weitem größer ist, als gemeinhin angenommen, dass sich jedoch viele der Zugehörigen in sogenannten Zwischenreichen, den gemeinhin als Globulen bekannten Anderwelten, befinden, wo sie dabei helfen, das Gleichgewicht der Kräfte aufrechtzuerhalten. Wie ich an anderer Stelle, bei der Beschreibung der Kobolde selbst im Gefolge Tsas, bereits erwähnte.

Meine Recherchen und Besuche bei den Koboldfreunden führten mich denn auch selbst einmal an den Rand eines solchen Gebildes. Einen kurzen Blick nur erhaschte ich in diese andersartige Welt, in der ein anderes Zeitgefüge herrschen soll, als es innerhalb der Dritten Sphäre existiert. Zu Spekulationen bezüglich der anderen Sphären und des Limbus muss ich mich zurückhalten, da ich in diese Richtung keinerlei Studien betrieben habe.

Ab und an begegnete mir bei diesen Besuchen auch ein Geweihter, dessen Alter ich unmöglich schätzen konnte. Seine Augen wirkten, als hätten sie bereits den Anbeginn mehrerer Zeitalter geschaut, seine Gewandung war aus einem schillernen, fein gesponnenen Garn, ähnlich der Seide aus den Südländern, kostbar und auf ihre Art imposant, seine Gestalt jedoch war die eines Knaben von maximal fünfzehn Götterläufen, mit einem spitzbübischen Grinsen im Gesicht, das mir von hintergründigem Wissen sprach, ohne dass es herablassend wirkte.



Wäre ich ihm in den Reihen der Wiedergeborenen begegnet, ich wäre mir sicher gewesen, dies sei einer der wahrhaften Günstlinge der Lebensspenderin, eine jener Seelen, die den Kreislauf des Lebens nicht nur ein einziges Mal durchlaufen. Hier jedoch muss ich annehmen, dass er, bei all der dezenten, für einen Tsageweihten jedoch enormen Ehrerbietung, die ihm zuteilwurde, bereits ein oder mehrere der anderen Gefilde, besucht hat.

Auf meine Fragen jedoch erhielt ich nur ein Schmunzeln und die Aufforderung dazu, einen kleinen Reigen zu tanzen. Dies sei bekömmlicher, so wurde mir spöttisch vermittelt, als die ewige Grübeleien und das Notieren, das ich beständig vornahm.

Tsa-Dualisten

„Bruder Boron hat jenen Teil der Erneuerung übernommen, der den Kindern Tsas missfällt. Und dennoch sind sie beide nur zwei Seiten derselben Münze. Ohne den Tod kein Leben, ohne das Leben kein Tod. Ohne Vergessen kein Neuanfang, ohne gelebte Zeit kein Vergessen. Einzig die Erinnerung ist es, die beide, einer durch Tod und Vergessen, einer durch Wiedergeburt und Neubeginn, verschmähen.“

Ist Boron, der Gott des Todes, des Schlafs und des Vergessens, somit nicht Geliebter und zeitloser Gefährte der Ewigjungen Tsa? Ist nicht ein Necken und Wechselspiel, das zwei Verliebten und gleichsam lange schon bekannten Sinnen entspringt in diesem Kreis zu finden? Ist nicht, da Tsa nur eine Hälfte dieses Runds ist, der Kreis und ebenso das Rund nicht erst vollkommen, so Bruder Boron sich mit ihr vereint?



Wir, die man Dualisten nennt, sind uns ganz klar. Es hat, es gibt und es wird ein Kind der beiden Götter geben, das diesen Kreis durchbricht und doch schlussendlich eint. Die Gabe des Lebens wird uns gegeben, die Macht des Tötens ist uns bereits nur allzu vertraut. Es gibt keinen and'ren Weg, als den, auch in den Menschen und Kreaturen selbst, ein Gleichgewicht zu erhalten, das Tod und Leben, Töten und Erschaffen, Sein und Werden, miteinander vereint.

Einzig wahr ist also, dass beide Seiten einander bedürfen und in sich vereinen. Schwarz mit Weiß, Weiß mit Schwarz, zu einer Münze, zu einem Rund. Fürwahr, so war, ist und sei es.“

—Schwester Jadvige bei einer Predigt vor Glaubensgeschwistern, 1026 BF

Die Tsa-Dualisten vertreten den Glauben, dass Boron und Tsa einander nicht nur bedingen, sondern Hand in Hand arbeiten, jeder mit der Arbeit des anderen ebenso vertraut und im Einklang wie mit der eigenen. Besonders zum maraskanischen Weltbild mag man hier Parallelen erkennen, ist auch dieses geprägt von einem tiefen Dualismus. Einige der Dualisten halten das Eiland Maraskan gar für einen besonders gesegneten Ort und ignorieren beharrlich die Tatsache, dass die Rur und Gror verehrenden Maraskaner die Zwölfe irrigerweise nicht einmal als Götter verehren, und solche Monstrositäten hervorgebracht haben, wie beispielsweise die Sekte der Zaboroniten. Die Fanatiker löschten im Glauben, „die Schönheit der Welt zu mehren“, ab etwa 600 BF unzählige Leben aus, und behaupteten, den Getöteten so zur Wiedergeburt zu verhelfen.



Ein weiterer, besonders extremer Zweig dieser Sekte der Tsageweihenschaft ist der Auffassung, dass Tsa und Borongar ein Liebespaar sind, und dass, gleich der Hesindetochter Mada, dereinst ein Spross aus dieser Verbindung hervorgehen wird, der den Menschen den Zugang zur Gabe des Lebens verschaffen wird, auf dass jeder über sein Schicksal selbst bestimme und kein Unterschied mehr sei zwischen Arm und Reich, Adel und Bürgertum oder gar Leibeigenschaft oder Sklaverei.

Man munkelt, dass besonders jene Geweihten Verbindungen zu den Anhängern des *Hauch des Lebens* (s. Seite 106) pflegen, oder gar selbst Mitglieder sind, so dieser ominöse Orden, der sicher nicht weniger gefährlich ist als die maraskanischen Irren, denn existiert.

Dreischwesternorden

Der Heilige Orden der drei guten Schwestern von den Feldern, auch kurz Dreischwesternorden geheißen, wurde aufgrund einer Vision des Markgrafen Throndwig von Bregelsaum gegründet und verehrt die göttlichen Schwestern Tsa, Travia und Peraisne gleichermaßen. Die Mitglieder des Laienordens ziehen entschieden gegen die Verwüstungen des Krieges und die Verderbnis zu Felde, welche in den Gebieten der Schattenlande Land und Leute befallen hat. Hier werden Lazarette errichtet, um Wunden zu heilen und Kranke zu umsorgen, Felder werden wieder bestellt, widernatürliche Wildnis wird erschlossen und urbar gemacht.

Bei Ordensbeitritt verpflichten sich die Mitglieder, einen allen drei Göttinnen gefälligen Lebenswandel zu führen. Sie müssen jeglichen irdischen Besitz ablegen, nicht selten wird

er der Ordensgemeinschaft überschrieben, und sich zu einem Leben in Armut, Demut und Friedfertigkeit bekennen, voller harter Arbeit und Fleiß, und stets die Gebote der Göttinnen im Sinn. In einigen Niederlassungen des Ordens gelten zudem besondere Speise- und Verhaltensvorschriften. So sind traviagefällige Enthaltung außerhalb der Ehe, die unbedingte Pflicht, Kranken und Verwundeten beizustehen, oder auch fleischlose Ernährung keine Seltenheit, aber nicht allerorts verbreitet.

Als Herzstück des Ordens gilt seit 1030 BF der Ort Gôrmel am Angbarer See, dessen heilkräftige Quellen weithin bekannt sind. Von hier brechen immer wieder Ordensmitglieder in vom Schicksal getroffene Landstriche auf, um Mensch, Tier und Land Gutes zu tun und ihnen den Segen der Göttinnen zu bringen.





Die Buntspechte

„Ebenso wie jene umtriebigen Vögel, deren Namen sie tragen, die Bäume aushöhlen, so hämmern die Buntspechte an den Grundfesten Alverans und deren festgefügtter Ordnung in der Dritten Sphäre.“

—Gorm Praioslob, Mitglied des Ordens der Geißler, 1035 BF

„Ist es ein Wort, eine Weise, ein Brief, wir nehmen es auf und geben es weiter. Wir tragen von Mund zu Ohr, von Ohr zu Mund, was Euch beliebt zu geben kund. Sagt es uns und es wird Gehör finden, sprecht es an und ihr werdet Antwort erfahren, ruft es laut und ihr werdet es von den Mauern widerhallen hören, in jeder Straße, jeder Stadt, jedem Land, denn wir sind die Buntspechte, bei uns bleibt kein Geheimnis ungehört.“

—ein Mitglied der Buntspechte, das unerkannt bleiben will, neuzeitlich

Buntspechte, so werden in der Tsakirche all jene, meist sehr jungen Geweihten und Akoluthen genannt, die im Auftrag eines Tempels, eines Geweihten oder aus eigenem Antrieb Botschaften übermitteln. Diese werden immer mündlich aufgenommen und weitergegeben. Auch werden Ankündigungen, Bekanntmachungen und andere Kundgebungen von ihnen auf Marktplätzen ausgerufen. Mag es sich hierbei um den Spruch des Tages handeln, um einen Aufruf zur Versammlung, zum Beispiel zum Gottesdienst, oder auch um den Vortrag einer neuen Idee, die Veranschaulichung einer anderen Betrachtungsweise, ein Buntspecht trägt all dies mit dem gleichen nimmermüden Antrieb vor, der ihn dazu anspornt, der Jungen Göttin mit Inbrunst zu dienen.

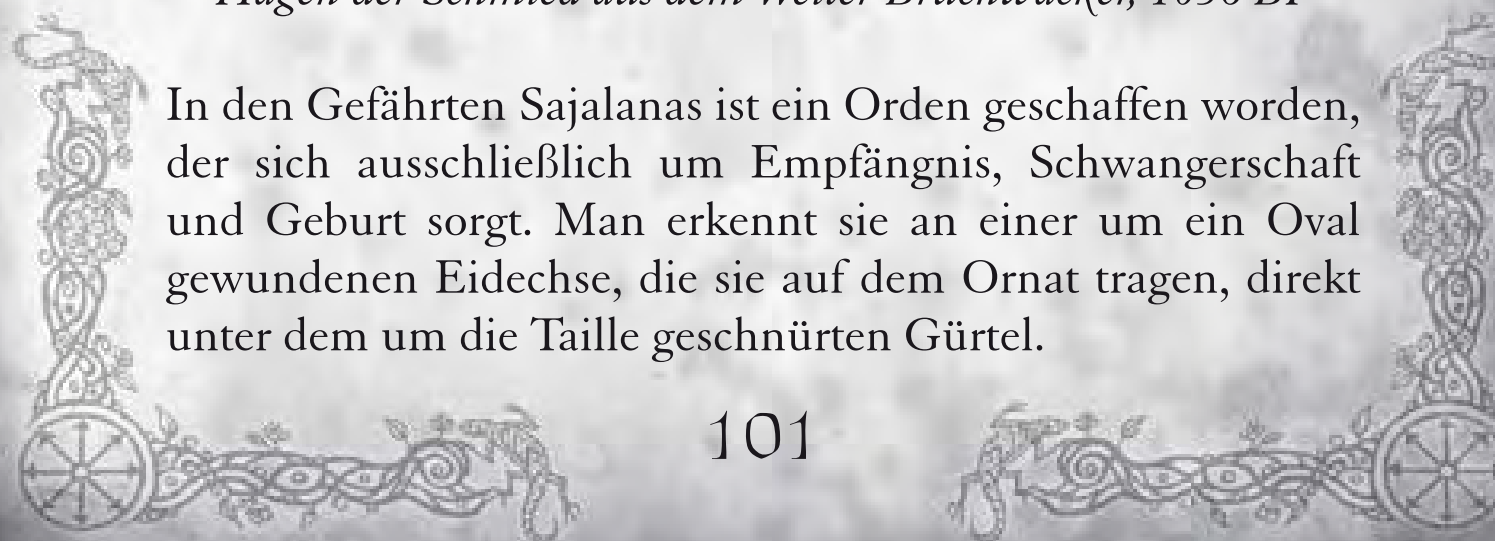


Mag es manchem ermüdend erscheinen, den ganzen Tag voll Freude und Leidenschaft zu verbringen, ein Buntspecht kann sich nichts anderes vorstellen, als jeden Augenblick des Lebens auszukosten und mit wachem Sinne zu begehen. Ein Buntspecht ist immer in Aktion, selbst der Schlaf kann ihn nicht lange gefangen nehmen. Zu jeder noch so nachtschlafenden Stunde ist er bereit zu neuen Taten, ohne zu zaudern.

Inzwischen gibt es in Punin, am Yaquirhafen, sogar ein eigenes kleines Ordenshaus, eine ehemals als Kaschemme bekannte, alte Schenke, in dem sich jene, die sich den Buntspechten zugehörig fühlen, unregelmäßig zusammenfinden, Gedankengut und Neuigkeiten austauschen und weitergeben.

Gefährten Sajalanas

„So ohne jemanden in der Umgebung, der sein Handwerk als Kräuterkundler, Hebamme oder Heiler versteht, da geh' ich jetzt erst mal zu 'nem Tempel der Tsa, oder such mir 'nen Reisenden von denen ihren Geweihten. Die ham was für so zart Besaitete, wie mein Frauchen dat is'. Die kommen zu dir nach Haus' und halten Händchen, oder so. Naja, für mich wär's nix, aber meine Sanne, die is' da schon ein bisserle bestimmt, wenn sie was will.“
—Hagen der Schmied aus dem Weiler Bruchwacker, 1036 BF



In den Gefährten Sajalanas ist ein Orden geschaffen worden, der sich ausschließlich um Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt sorgt. Man erkennt sie an einer um ein Oval gewundenen Eidechse, die sie auf dem Ornat tragen, direkt unter dem um die Taille geschnürten Gürtel.



Die Geweihten dieses Ordens betreuen zum einen Paare mit Kinderwunsch, zum anderen werden Schwangere und junge Mütter in ihren Aufgaben unterstützt.

Besonders Paare, die noch kinderlos sind, prüfen die Geweihten in ihrer Aufrichtigkeit und auf ihre Eignung und erteilen ihnen Ratschläge zur Unterstützung der natürlichen Empfängnis. Bei besonderer Tsagefälligkeit und nur auf ernst zu nehmende Bit-ten der Paare hin, wird von ihnen auch Tsas Kreide herbeigerufen, um deren Kinderwunsch zu entsprechen. Besonderer Wert wird in diesem Fall auf die Aufklärung über die Folgen gelegt. Jedem potenziell angehenden Elternpaar, insbesondere den Frauen, wird vermittelt, welche Komplikationen auftreten können und in welchen Situationen in jedem Fall Hilfe beansprucht werden sollte, sei dies nun durch einen geeigneten Heiler oder Geweihten.

Das Besondere an den Gefährten Sajalanas ist, dass sie eine Frau mit Kinderwunsch, Schwangere oder Mutter, die sie einmal unter ihre Fittiche genommen haben, bis zu jenem Punkt begleiten, an dem sich beide sicher sind, dass der restliche Weg von nun an von der Frau auch ohne die Geweihte beschritten werden kann.

Dies kann bisweilen, so kein Heiler oder anderer Geweihter in der Nähe ist, bis zu einem Jahr nach der Geburt des Kindes dauern. In dieser Zeit bleibt die Geweihte meist im Hause ihres Schützlings, oder, sollte sie mehrere Frauen in der Umgebung gleichzeitig betreuen, in deren Haushalt. Einige Dörfer und Weiler stellen der Geweihten zu diesem Zwecke auch eine eigene Behausung zur Verfügung.

Für Schwangere halten Sajalanas Gefährten eine engmaschige Betreuung für sinnvoll. Besonders wichtig ist den Gefährten hierbei, eine ruhige und weitestgehend friedvolle Umge-



bung zu schaffen und zu erhalten. In Familien mit jüngeren Kindern, die der Mutter noch nicht zur Hand gehen können, beschäftigt sich die Geweihte meist mit diesen kleinen Blagen, die der Mutter ansonsten ständig am Rockzipfel hingen. Es kommt nicht selten vor, dass ein Gefährte Sajalanas, insbesondere nach einer besonders langwierigen Betreuung, den Wunsch verspürt, auf Wanderschaft zu gehen und für eine Weile, oder auch für immer, das Begleiten der Frauen und Familien einzustellen. Hierfür muss der Geweihte jedoch erst aus dem Orden austreten, indem er sein Ornat verbrennt. Doch auch wer diesen Schritt getan hat, ist jederzeit erneut willkommen, dem Orden wieder beizutreten und im Dienste der Jungen Göttin dem neuen Leben den Weg ans Licht so angenehm und sicher wie möglich zu gestalten.

Die Farbtupfer

„Kommt näher, kommt näher, ihr Händler da drüben, ihr Marktschreier, ihr Mägde und Burschen, kommt näher Volk und staunt über die wundersamen Geschehnisse, die sich doch just in diesem Augenblick in dieser Stadt und unter euren wachsamen Blicken ereignen und in den letzten Tagen ereigneten. Kommt her und seht welche Possen neuerdings mit euch getrieben werden und welch amüsante Wendungen das Leben bisweilen schreiben kann, wenn man gar nicht damit rechnet.“

—Almadeo Silva d.J., auf dem Marktplatz von Nervuk, 1036 BF

Bei dieser wahrlich bunt durchmischten Truppe, welche sich selbst die Farbtupfer nennt, handelt es sich um eine Gruppe von Gauklern, die kreuz und quer durch die Lande zieht, um auf den Jahrmärkten, insbesondere im Reiche des Horas, im



Yaquirtal und rund um die Garether Metropole das Volk zu belustigen. Doch nicht nur das, denn sie nehmen in ihrem Spiel auch kein Blatt vor den Mund, keine Posse ist ihnen zu arg, kein Fettnäpfchen zu tief, wenn es darum geht, das Ränkespiel der Mächtigen auf sehr anschauliche Art und Weise dem Volk nahezubringen. Sie haben dabei ihre ganz eigenen Methoden, an so manche Information zu gelangen, die der ein oder andere lieber im Schatten gewusst hätte. Doch dass viel von dem, was sie darbringen, auf Tatsachen beruht und nicht nur Mumenschanz ist, das wissen nur jene, die davon betroffen sind. So bietet ihr Spiel nicht nur einen lustigen Zeitvertreib und oft auch Anlass zu Gerüchten, sondern beinhaltet auch vielmehr Informationen für jene, die sich bewusst sind, worauf sie achten müssen. Nicht selten werden so brisante Informationen in lustiger Hülle verpackt an jemanden weitergegeben, der dieser bedarf oder die Beschaffung sogar in Auftrag gegeben hat.

Tatsächlich säen sie nicht nur frischen Wind mit ihren Spielen, sondern bisweilen auch Sturm. Ein Sturm, in der Lage, aus einem gemütlich flackernden Lagerfeuer ein gefräßig fauchendes Inferno zu entfachen, ein Feuer, in der Lage, Bestehendes zu verschlingen und aus der Asche Neues entstehen zu lassen. Eine Hitze, die nicht nur die Gemüter der Diener des Praios zum Glühen zu bringen in der Lage ist, sondern auch die Farbtupfer selbst dereinst wie trockenes Laub verglühen lassen mag.

Es heißt, ihr Ansinnen sei es, Dere etwas bunter zu machen, indem sie neue Farben in die Gedankenbilder der Menschen zu bringen suchen, um Spaß zu bereiten, Hoffnung zu geben und Anstoß zu Ideen und Entwicklungen, zu welchen der durch die graue Einheit des Seins bedrückte Sinn sonst nicht in der Lage ist.



Die Tanzenden Weiber

„Gevatterin, dein Wunsch ist der Göttin gefällig und soll erfüllt werden. Reich mir deine Hand und für drei Tage magst du dich erheben und mit uns tanzen.“

—Geliana Tsajane von Norburg, Mitbegründerin der Schwesternschaft der Tanzenden Weiber, zu Runlinde Grassloden, 25. Tsa 1012 BF

Diese Schwesternschaft bestand bei Gründung aus drei in die Jahre gekommenen Geweihten der jungen Göttin. Viele der Freunde hatten sie bereits in den Kreislauf verabschiedet, die meisten davon auf tragische Weise. So beschlossen sie jenen, die ihr Leben bereits gelebt hatten und nun gebrechlich oder gar bettlägerig dahinvegetierten, mittels der ihnen zur Verfügung stehenden Kraft der Jungen Göttin, einen letzten Wunsch zu erfüllen, so er ihnen angemessen erschien. Ihren Namen gaben sie sich nach dem ersten Wunsch, den sie erfüllten: einmal noch wieder tanzen können.

Drei Tage und Nächte wurde in dem Dorf, in dem das Wunder geschah, getanzt, gesungen und gelacht, bevor das alte Weiblein sich wieder auf sein Lager begab und mit einem seligen Lächeln die Augen für immer schloss.

Vielerorts wird dieser Orden daher auch Schwesternschaft der letzten Auferstehung genannt, wenngleich die kleine Gemeinschaft heute mitnichten ausschließlich nur noch aus Frauen besteht.



Der Orden vom Hauch des Lebens

»Brüder und Schwestern im Geiste,
wenn alles einem Neubeginn unterworfen ist und wir darauf
drängen, Altes einzureißen und an seiner statt Neues zu errichten,
ist der Leib dann davor gefeit? Wie nah sind wir Bruder Boron,
wenn wir predigen, Altes zu vergessen, um dem, was kommt, of-
fen und unbedarft gegenüberzustehen. Wenn wir predigen, mit
unseren eigenen Händen einzureißen, was bis jetzt Bestand hatte,
um Platz zu schaffen für das, was kommen mag, wenn wir Ver-
gessen predigen, warum nicht auch den Tod? Und wahrhaft, jenes
Vergessen ist uns lieb, wenngleich wir es anders bezeichnen.

Und ist uns also nicht auch der Tod lieb? Ist die Natur, so wunder-
voll lebendig sie auch sei, nicht auch erfüllt vom Tod, vom Recht
des Stärkeren, von Auslese zugunsten der Nachkommen? Und ist
nicht die Natur von Tsa geschaffen? Ist nicht jedes Leben von ihr
in seinem Sein gewollt, so wie es ist? Und ist also der Mensch,
mit all seiner Gewalt und Grausamkeit, mit seinem Drang nach
Krieg, nach Tod, nach Neubeginn, nicht ebenso gewollt? Und so,
mit aller Konsequenz, die wir aus diesem eben Erdachten ziehen,
ist nicht das Töten ebenso gewollt und Teil des Lebens, durch alle
Völker hindurch vom ersten bis zum letzten aller Zeitalter?

Wenn also ein Baum zu hoch gewachsen ist und allem was in sei-
nem Schatten wächst Licht und Wasser zum Leben raubt, sollte
er dann nicht gefällt werden?

Und ist er faulig in seinem Innern, krank oder alt und morsch,
gefährdet er mit seinem Siechtum, seinem faulen Wurzelwerk
gar andere Bäume, die nicht betroffen sind von Moder, Pilz und
anderem, das ihn von Innen höhlt, sollte dieser Baum nicht mit
Stumpf und Stiel herausgerissen werden, dass jenes, was noch
jung ist und gesund, auch wachsen kann und sich entfalten?



Ist es nicht gar Pflicht des Hirten, ein krankes und verletztes Tier, das die Herde in Gefahr brächte, zu entfernen, und sind wir nicht die Hirten? Sind wir nicht jene, die sich darum bemühen, dass Neues, Besseres entstehen kann? Ist es also nicht unsere Aufgabe, dort Platz zu schaffen, wo Unrat und Schutt genau dies verhindert?

Fürwahr, Brüder und Schwestern, gerade wir, deren Glaube stark genug ist, dieses Werk zu tun, sollten diesen Pfad nicht scheuen, sondern vielmehr ihn zu beschreiten als unsere heiligste Pflicht erachten.

Schließt euch uns an, dass wir auf mannigfaltige Weise dem Ballast zu Leibe rücken, welche Form er auch immer angenommen haben mag.“

Eure Brüder und Schwestern vom Hauch des Lebens
—Flugschrift um 1030 BF

Der Orden vom Hauch des Lebens ist ein Orden von Fanatikern, die ihrem Drang nach immer Neuem eine fatale Wendung gegeben haben. Den Kreislauf des Lebens und die Liebe zu allem Lebendigen, Fröhlichen, Friedlichen betrachten sie als Grundlage und Rechtfertigung für ihre, wie sie behaupten, von Tsa auferlegte Pflicht, alles, was diesem Wesen entgegenpricht, von Dere zu tilgen. Manche der Mitglieder sind sogar so fanatisch, dass sie die Meinung vertreten, dass all das, was nicht dem Ideal einer friedlichen und fröhlichen Gesellschaft, ohne Standesunterschiede entspricht, auszumerzen sei.

In welchem Untergrund diese Sekte, denn als solche muss man diese Strömung wohl bezeichnen, umtriebiger ist, wie viele Mitglieder sie hat, ob sie überhaupt existiert, oder ob sie nur das Hirngespinnst eines einzelnen Schreiberlings ist, ließ sich mir nicht erschließen.



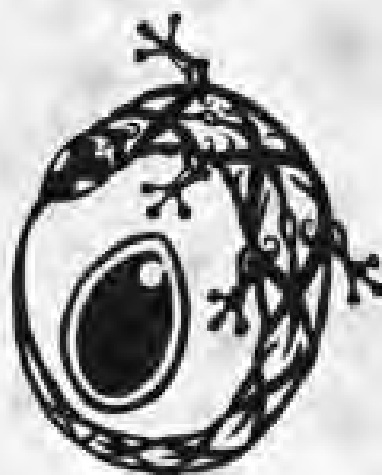
Und doch ist es mir bei meinen Bemühungen mehr zu erfahren nicht entgangen, dass die allerorts beteuerte Unkenntnis über Existenz oder Aufenthalt dieser Sekte eine durchaus unangenehme Regung enthielt, die mich zu dem Schluss verleitet, dass hinter dem von mir entdeckten Pamphlet mehr steckt, als nur eine harmlose Verrücktheit.

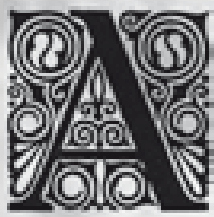
Mit Bestimmtheit kann ich jedoch nur sagen, dass mich die Beschäftigung mit dieser Sekte in so manch Grübeleie gestürzt hat, ob der Frage danach, inwieweit wohl die Dinge, die wir für gut und richtig erachten, doch nur Auslegungssache einer Gruppe weniger sein könnten, die sich als privilegiert erachten.



VIII

Sammelurium





nbei habe ich es mir erlaubt, besonders aussagekräftige und vielgestaltige Quellen zusammenzustellen, die das Wesen der Göttin und ihrer Geweihten behandeln. Mögen die werten Leser sich selbst ein Bild machen, welcherlei Ausprägungen, Denkrichtungen und Ideale die Kirche der Ewigjungen folgen mag. Ich merke an dieser Stelle ausdrücklich an, dass einige der Quellen unvollständig oder lückenhaft sind, aber nicht wenige darunter entstammen dem lebhaften und äußerst sprunghaften Geist von Tsas Kindern. Wir wollen es ihnen nachsehen.

„Pah, was scheren mich gedachte Gedanken, ob niedergelegt oder nicht. Was schert mich mein Gewäsch von gestern. Heute ist ein neuer Tag mit neuen Gedanken und neuen Erfahrungen. Ich will sein wie ein Kind, ohne Vorurteile, und sehen, was der Tag mir bringt.“

—Tsadan Kohlberger, Geweihter der Jungen Göttin, 1007 BF

»Zsahh nennen die Geschuppten ihre Schöpferin und was anderes sollte diese Entität sein, als unsere Schwester Tsa? Warum sollten die Ach'haz nicht auch die Wahrheit erkannt haben, wo sie doch durch ihre Häutung einem ständigen Kreis von Werden und Vergehen unterliegen. Sind sie nicht ohnehin der Göttlichen viel näher als wir, wo sie doch aus einem Ei geschlüpft sind? Liegt die Wahrheit nicht vielmehr unter den Geheimnissen der Jahrtausende verborgen, welche die Geschuppten in ihrer Überlieferung hüten und kön

—zugeschrieben Djügej ab Djugan'Kaij um 300 BF, Exzerpt aus den Aufzeichnungen von Schwester Laniare aus Dragenfeld, gefunden 1015 BF



»Manchmal muss man einfach etwas verändern und tun, was man für richtig hält. Und bei Tsas Eierschalen, wenn es ist, einen irren Kaiser zu stürzen, dann tut man eben genau das!«

—aus einem anonymen Brief, entdeckt im Nachlass eines Abenteuers in Punin, datiert auf 1034 BF

„Die fest gefügte Ordnung von Adel und niederem Volk ist nicht so starr, wie man dich glauben macht, mein Freund. Auch einer vom einfachen Volk kann Ansehen gewinnen. Sind nicht schon Unzählige, die sich verdient gemacht haben, geadelt worden? Was ist denn ein altes Adelsgeschlecht anderes, als ein Geschlecht, das irgendwann mal nicht von Adel war. Göttergewollte Ordnung? Ach kommt schon, Praios ist nicht alle Götter und in Alveran sind doch auch alle gleichgestellt.“

—überlieferte Unterredung mit dem Buntig, niedergeschrieben 1035 BF

„Der Regenbogen glitzert, wenn das, was Ordnung heißt, gespalten wird in alle Facetten des Seins.“

—Eliado Gerricone, 1028 BF

„Die Schöne nennt man die auch, oder die Große Fee. Ich weiß, es klingt komisch, aber ich kann sie verstehen, die Ladifaahri, die kleinen Blütenfeen, und sie singen von ihr. Sie singen noch immer, hört ihr sie denn nicht? Von ihrem Zauber und ihrem Liebreiz, ihrem frohen Lachen und der Freude, die sie bringt. Tsa ist eine verdamnte Fee, warum glaubt mir denn keiner? Sie ist keine Göttin, nur eine von diesen elenden, widerlichen Zauberhexen, die Geron verflucht haben. Sie führen uns hinters Licht, sie verarschen uns alle! Sie wollen nur unsere Seelen essen!“

—Patientin „Alrike Sturmfels“ im Kloster des Vergessens nahe Perricum, 1026 BF

„Die Macht der Erneuerung lässt Alte jung erscheinen und jene, die im Dunkel driften, ins Licht treten. Die Eidechsenmutter verheißt Freude und Neubeginn für jedes Leben, jeden Sinn und jedes Wesen, das bereit ist loszulassen und im Ungeordneten aufzugehen. Wir vermögen uns selbst zu erretten, so wir uns der Göttin zuwenden und die Scheu vor dem Ungewissen ablegen, um es mit offenen Armen zu empfangen.“

—Predigt eines Tsageweihten auf dem Marktplatz zu Silkwiesen, 1030 BF

»Besonderes Augenmerk aber richtet die Gemeinschaft des Regenbogens auf die Kinder, und sie gelten der Göttin als äußerst wohlgefällig. Nicht nur, dass sie der göttlichen Fruchtbarkeit und Freude entsprungen sind, sie gelten vielen vielmehr als der Inbegriff des Lebens. Nimmermüde wandeln sie durchs Leben, jeder Tag ein steter Neubeginn des Lernens und des Entdeckens.





Volle Zuversicht und kindlicher Freude begegnen sie der Welt und ihren Wundern, ohne Vorurteil, ehrlich, offen, unverdorben und frei. Die Geweihten aus dem Tempel der Jungen Göttin brachten erst letzte Woche eine Wagenladung Spielzeug in unser Haus, welches Gläubige als Gaben an den Tempel gespendet hatten. Es gibt so viele Waisen, deren Familien von den Ogern gefressen wurden oder Schlimmeres, doch ich kann mir nichts Schöneres auf der Welt vorstellen als das Strahlen ihrer Augen, als sie der Geschenke ansichtig wurden. „Kinder sind ein wahrer Segen!“, sagte Schwester Wallgritt zu mir. „Wir sollten viel mehr von ihnen lernen, ihnen zuhören und versuchen, die Welt durch ihre Augen zu begreifen, denn ich bin sicher: So und nicht anders hat die Göttin sie gemeint.“

Ich will ihren Rat beherzigen, denn er erscheint mir ausgesprochen weise für eine Frau ihres Alters.

—aus dem Tagebuch des Jorgrimm Falkenfels, Vorsteher des Waisenhauses in Ilсур bis zu seiner Zerstörung durch borbaradianische Schergen, datiert auf 1010 BF

»Vor langer Zeit, als das Menschengeschlecht noch unbekannt war und Deres Weiten bevölkert von den Echsischen, blickte die Göttin Tsa wohlwollend auf all das Gewimmel und Gewusel, wandelte oft mitten unter ihnen und schuf täglich neue Kreaturen, die in den Dschungeln und Sümpfen, den Flüssen, Seen und Meeren ihren Aufenthalt hatten. Ihre Farben und Formen waren ohne Zahl, ihre Sprachen und Bedürfnisse ebenfalls. Weil derer aber so viele waren und die Göttin immer Neues schuf, entbrannte bald ein Kampf unter den Kreaturen. Die Junge Göttin wurde betrübt ob der Gewalt, die allerorts entbrannte, zog sich in die Weiten Alverans zurück und wandte den Blick ab von all dem Blutvergießen. Eine Kreatur jedoch hatte sich



zwischen den Farben ihres Kleides verborgen und war mitgereist. Das kleine Tier war von Tsa mit der besonderen Fähigkeit bedacht worden, sich auf jede nur mögliche Art fortzupflanzen, in Selbstbefruchtung, partnerschaftlicher Empfängnis, lebend gebärend oder eierlegend. Bevor sich das Tierchen in die Kleid-erfalte der Göttin geflüchtet hatte, war es unter die Klaue einer anderen Kreatur geraten und hatte sich in seiner Panik losgerissen, dabei aber seinen Schwanz eingebüßt. Die Gütige Göttin fand das kleine Wesen, als es wimmernd von ihrem Schoß hinunterkullerte, direkt vor ihre Füße. Tsa hob das bemitleidenswerte Geschöpf behutsam auf, besah es sich von allen Seiten und strich sanft über die blutende Wunde, die sich die Eidechse in ihrer Not selbst zugefügt hatte, um dem Kämpfen und Morden zu entkommen. Von da an war die unscheinbare Kreatur fähig, in Notsituationen ihren Schwanz abzuwerfen, ohne sich zu verletzen. Jedes Mal wenn sie dies tut, wächst ihr hinterher ein neuer Schwanz. So nahm Tsa die mutige kleine Echse bei sich auf und machte sie zu ihrem Begleiter.

Und genau jetzt habe ich keine Lust mehr, mich mit Schöpfungsgeschichte zu befassen, werte Leser. Deswegen wenden wir uns nun einem spannenden neuen Thema zu – der Demokratie. Bei dieser Herrschaftsform kann der Einzelne seine Ideen einbringen und Entscheidungen mit und für die Gemeinschaft treffen ... «

— Von Tsas Schöpfung, unvollendetes Manuskript, um 982 BF

„Kobolde, Feen, Naturgeister, alles unnützes Gesocks dieser Chaos verursachenden Echsengöttin. Das wimmelt und treibt sich herum, wie lästige Fliegen.“

—Waschfrau Jamilha saba Ayscha, Bagfua 1036 BF



„Das Leben zu verehren, bedeutet nicht, dem Töten zu entsagen. Manchmal ist sogar Letzteres nötig, um Ersteres zu bewahren. Die Erneuerung wäre nicht möglich ohne das Vergehen, die Wiedergeburt nicht ohne den Tod. Es gibt keine Zeit, in der dies anders ist, keinen Tag ohne eine Nacht. Ein Äon kann nur enden und somit ein neues beginnen, wenn Vater Los blinzelt, wenn es für einen kurzen Augenblick dunkel wird und das Neue über die Ordnung herrscht. Los blinzelt, gerade in diesem Moment, die Kirche des Götterfürsten ist angeschlagen und es wird eine Neuordnung geben. Nun ist der Moment gekommen, die Göttin Tsa umso mehr zu ehren. Allerorts muss das Leben wieder gedeihen und zu einem neuen, anderen Selbst finden. Überdenkt also was ihr seid und woher ihr stammt, setzt euch ein für jene, die der Hilfe bedürfen, um sich zu erheben, steht auf, geht euren Weg, sucht neue Pfade. Zaudert nicht, und lasst zwischen den Trümmern dessen, was war, einen neuen Anfang erstehen.“

—Schwester Iliana, Vorsteherin des Tempels des steten Wandels in Wallgraben nach der Schlacht in den Wolken 1027 BF

»Mutter Sumu stirbt nun schon zu lange, ihr Tod soll nicht länger auf sich warten lassen. Das ewige Dahinsiechen hat lange genug gedauert, es muss ein Ende finden. Das Leben, das aus ihren Wunden sickert, bedarf eines Gefäßes, auf dass wir dieses Leben einfangen und bewahren über das Ende der Zeitalter hinaus, um einen wahren Neubeginn zu erfahren.

Dieses Gefäß kann nur eine Hülle sein, die von der Göttin Tsa neu und unverdorben hervorgebracht. Ein Kind ist es, in ihrem fruchtbaren Schoß gewachsen und geboren, vom Samen des Allvaters Los beseelt und mit dem Leben Mutter Sumus gefüllt, starb es dennoch in der Schlacht der Götter um Alveran. Tsa, die ihr Kind liebte und es betrauerte, schenkte ihm die Gabe der Wiedergeburt.



In jedem Zeitalter wird dieses Kind neu geboren, und die Aufgabe der Diener der Göttin ist es, dieses Kind zu finden. Doch wissen sie nicht, was sie suchen. Dies ist der Grund für die Rastlosigkeit der Tsageweihten, ihr Bestreben nach Neuerung, ihren immerwährenden Trieb danach weiterzuziehen und etwas zu suchen, von dem sie nicht wissen, was es ist. Sie finden keine Ruhe, denn die Göttin lässt sie nicht. Das Gemüt eines Kindes haben sie, denn ein Kind ist es, nachdem sie suchen. Sie dienen dem Leben, da sie das Eine noch nicht gefunden.

Wir jedoch, Wir werden es finden und nach Unserem Willen formen. Wenn es erst den letzten Tropfen Leben unserer Mutter Sumu verschlungen, wird diese endgültig vergehen, um in dem Kinde neu und herrlicher zu erstehen denn je. Wir aber werden alsdann Gott sein, da Wir es genährt und Unserem Willen unterworfen. Wir werden Gott sein neben Unserer Gemahlin, der lieblichen Tsa, und ihr, die ihr Uns folgt, werdet unsterblich sein, Unser Erstes Volk in Unserer Neuen Welt. Ihr werdet diejenigen sein, die man die Ewigen nennen wird, denn ewig werdet ihr sein von da an unter Unserem Schutz.»

— Brief unbekannten Ursprungs, um 1028 BF, bei der Durchsicht eines Pflanzenkundewerks aus einer Truhe in den Trümmern Gareths entdeckt

„Wir sollen alles Leben achten und deshalb kein Fleisch essen? Pah, wie soll ich denn das Leben ehren, wenn ich seinen natürlichen Kreislauf von Werden und Vergehen nicht achte? Humbug!“

— die Tsageweihnte Mirhiban bevor sie in den Hasenbraten biss, 1036 BF



»Wir stehen am Beginn einer neuen Zeit! Warum sollten wir zurückblicken auf die ach so glorreiche Vergangenheit? Dem tsagefälligen Neuen gehört unsere Verehrung und Hingabe, Kühnheit und Auflehnung treiben uns. Wir zeigen der Welt die vollkommene Schönheit des Neubeginns.

Wir wollen dieses Land von seinen Doctores, Spezialisten und Verehrern des Alten befreien. Ein Museum ist ein Boronsanger, wo nur Totes verehrt wird. Gut, einmal im Jahr könnt ihr dorthin gehen und einen Blumenstrauß zu Füßen einer bosparanischen Statue ablegen, ganz so wie man Blumen auf ein Grab legt.

Aber wir können nicht zulassen, dass man täglich in der Verehrung der Vergangenheit unseren gebrechlichen Mut und unser kümmerliches Dasein flanieren führt. Warum will man sich so vergiften? Warum will man so verfaulen? Wollt ihr eure Kräfte mit der ewigen und nutzlosen Bewunderung der Vergangenheit vergeuden? Gut, vielleicht ist es Balsam für Sterbende, denen die Zukunft versperrt ist.

Aber wir wollen von der Vergangenheit nichts wissen!

Legt Feuer an die Bibliotheken! Leitet die Kanäle in die Galerien! Zerschlagt die Statuen! Ergreift Spitzhacken, Hämmer und Äxte und reißt die altehrwürdigen Städte nieder!

Macht Platz für das Neue, Junge, Unverdorbene! Dem Neuen gehört die Welt, den schönen Ideen, für die man stirbt, dem, was absolut nie zuvor gewesen ist.

Und sollten wir einmal alt werden, so mögen uns Jüngere und Tüchtigere wie nutzlose Manuskripte in den Abfall der Weltgeschichte werfen. Wir wünschen es so! Schon von weither werden wir unsere Nachfolger kommen sehen, auf dem beflügelten Rhythmus ihrer ersten Gesänge tanzend. Sie werden uns finden und sie werden sich auf uns stürzen, um uns zu töten, während ihre Herzen voll Liebe und Bewunderung für uns sind.



Ihr wundert euch über uns? Schaut euch an, ihr erinnert euch nicht einmal daran, wirklich gelebt zu haben! Schaut uns an! Unsere Herzen kennen keine Müdigkeit, nur Mut, den Neubeginn und die Liebe zur Gefahr! Aufrecht auf dem Gipfel der Welt und dem Beginn der neuen Zeit schleudern wir unsere Herausforderung durch die Sphären! Und Tsa lächelt angesichts unserer Taten!«

—anonymes Flugblatt einer Gruppe Bilderstürmer aus dem Horasreich, undatiert

»Seht ihr es nicht? Es ist alles bunt, alles ist in Licht und Farben getaucht, nichts ist wirklich Fleisch und Blut, alles ist bloßes Licht, bloße Farbe, bloße Kraft, da wo Sie ist. Das ist das Geheimnis der achten Farbe, des siebten Elements des unendlichen göttlichen Kreises von Werden und Sein. Seht ihr es nicht? Ihr müsst es doch sehen!«

—letzte Worte eines Tsageweihten auf dem Scheiterhaufen der Priesterkaiser, überliefert im Buch der Schlange der Hesindegeweihten Althea, um 340 BF

»Hummelgebrumm erklingt wie das surrende Geräusch einer Handmühle in den Händen eines jungen Mädchens, noch nicht so gleichmäßig wie das einer erwachsenen Frau, jedoch mit mehr Schwung und Kraft als das gemütliche Dahinrattern bei einer Großmutter.

Schneeglöckchen strecken allerorts die weißen Köpfe der Sonne entgegen und die Weiden zeigen die ersten Triebe, die sich schon bald zu buschig flauschigen, zart länglichen, weißen oder gelben Kätzchen entwickeln. Das erste sanfte Grün zeigt sich im Gras, das vorher bleich und gelblich müde unter dem Schnee hervorgetreten. Vor den Häusern sitzen Menschen auf



den Bänken und genießen die wärmenden Strahlen, der Duft von Gebratenem zieht, von lauer Luft getragen, durch die Gassen des Dorfes, das Lachen der Kinder und das Kichern der jungen Mädchen beim Anblick eines hübschen Burschen dringt von allen Seiten ans Ohr, die Türen stehen offen und von drinnen erschallt so manches gesummte, gepfiffene oder gesungene Liedchen, dass die Frau des Hauses beim Frühlingsputz vor sich hin trällert. Das Zwitschern der Vögel erklingt und mancher Marienkäfer oder Schmetterling findet seinen Platz auf der Hand eines Menschen, der in Ruhe den Zauber des Lebens genießt.

Es ist Frühling.«

—Kaliana von Silas, Erzählungen der Jungen Göttin, 1035 BF

„Gepriesen sei die Herrin, ich steckte schon tief im Rachen der Bestie Tod, war praktisch schon verdaut, da kam einer ihrer jungen Burschen daher und brachte mich zurück auf das Feld des Lebens. Ich bin ja noch nie so richtig überzeugt gewesen von den Springinsfelden, die sich da Geweihte der Ewigjungen nennen, aber brat mir einer 'ne Sumpfhex', steckt da 'n ordentlicher Bums in den dünnen Knochen. Hat mich glatt zurück in die Schuhe gehauen, das Priesterlein. Will ja nicht unken, aber was da so rumläuft, macht ja allenfalls den Eindruck von eher grün hinter den Ohren. Sei's drum, auf meinen Arm kann die Göttin zählen. Werd' mal schauen, was ich so tun kann für die Jungspunde, können sich ja kaum selbst verteidigen, die Jungs und Mädels da bei der Truppe. Hab' eh grad meinen Sold bekommen, will also mal sehen, ob die Junge auch so 'nen alten Knochen wie mich noch gebrauchen kann.“

—Gerkon Hammerfaust, Söldner, 1015 BF



„Pideldimtitidel – summmmm – hab’ ein Ringlein verloooren, häng es dir niemals ummmm – brauch nicht hören, kann riecheeen, kann schmecken, fühlen, seeeehn, hummmmmm – bin ich immer noch traurig, werd’ ich morgen zu ihr geeeeeehnn. Pideldimtitidel, Pideldimtideiiii.“

—Haskun al Fenji ben Rabun ibn Koratan, stolzer Krieger, nach einer Auseinandersetzung mit der Schelmin Finkenmariechen, undatiert

„Leben ist überall um dich herum, es durchdringt dich, ist wie eine schützende Kraft, wie wärmendes Feuer an einem kalten Tag und wie die Geborgenheit, die man in den Armen eines geliebten Menschen empfindet. Leben ist wie frisches Quellwasser, nach einem langen staubigen Tag, wie süßen Morgentau aus gerade geöffneten Blütenkelchen trinken, wie ein Mittagsschläfchen auf einer Waldeslichtung nach harter Arbeit Mühen, wie ein verständiges Lächeln und eine helfende Hand, wenn etwas nicht ganz so klappt, wie man es sich vorgestellt. Leben ist einzigartig wunderbar und vielfältig, es ist immer anders, überraschend und atemberaubend. Leben ist ein Geschenk, und als solches sollten wir es behandeln.“

—Auszug einer Predigt in Silas, 1036 BF

„Mal ehrlich, wer glaubt denn schon an eine heilige Ordnung, außer jenen, die davon profitieren. Denkt ihr wirklich, alles würde gleich ins Chaos stürzen, nur weil es keine Unterdrücker mehr gäbe? Ist es nicht vielmehr der freie Geist des Menschen, der sich von jeher zu immer neuen und wunderbaren Künsten erhoben hat, so er beflügelt und nicht gezwungen wurde, etwas zu leisten? Ist es nicht eines jeden Menschen, ja, ich möchte sagen einer jeden Kreatur unverbrüchliches Recht, das von der Göttin Tsa erhaltene Leben nach eigenem Gutdünken zu gestalten und zu führen?“

— Gespräche zum freien Willen, Farin Kastensang, 918 BF

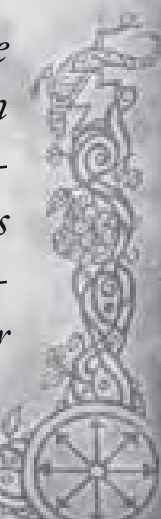


„Wer schon einmal gelebt hat und davon berichten kann, wie die Seele durch Tsas liebevolle Finger geglitten und ihren samtene Kuss empfangen, der mag fortan der glücklichste Mensch auf Dere genannt werden. Nicht nur das neuerliche Leben ist es, das einem angediehen, vielmehr die Erkenntnis dessen, was Leben ausmacht und was wirklich von Bedeutung ist. So durchlebt man jeden Tag mit mehr Leidenschaft und mit weniger Angst davor, was morgen ist, jeder Augenblick wird zu einem Erlebnis, jedes Werden und Vergehen begleitet man mit neuem Mut und eben so viel Besonnenheit. Es ist, als hätte einen ein innerer Frieden umfassen, Ausgeglichenheit und der Wunsch nach einem harmonischen Miteinander ist alles, was wichtig ist. Besitztum, Macht, ein Leben in Saus und Braus, all das zählt nicht einen Moment lang mehr. Ordnung braucht es aber nur, wenn des Menschen Wille eitel ist, denn solchermaßen beschränkt ist der Verstand, dass er die ordnende Macht benötigt. Wer also solcherlei sein Leben für erfüllt hält, der sieht auch die Gefahr darin, dass eine Ordnung fällt, die längst der Vergangenheit anheim gehören sollte.“

—Jaccino Ulfhart in einem Gespräch mit Gläubigen, 1018 BF



»Tief in den grünen Wäldern, zwischen saftigen Auen und klaren Bächen, mitten im immergrünen Dickicht verlorengegangener Pfade, liegt, vor neugierigen Blicken verborgen, eine Frühlingswiese. Auf dieser Wiese blühen die wunderlichsten Blumen, allesamt voller Lebendigkeit und wunderlicher Kräfte. Eine dieser Blumen heißt Eselskraut und ist von geringem Wuchs. Ihre buschigen, fast wollartigen, trockenen Blüten sind von tiefem Violett. Ein Wesen von genügend Verstand, das davon isst, verwandelt sich augenblicklich in jedes andere Wesen, an welches es gerade denkt. Der Nektar einer zartrosa Blüte mit betörendem Duft, deren Wuchs an eine Wicke erinnert, lässt einen gar





für einige Augenblicke gänzlich verschwinden, nur ein leichtes Farbflimmern soll noch als Schemen erkennbar sein. Eine weitere Blume, welche an eine Butterblume gemahnt, bewirkt, so man den milchigen Saft ihrer dicken Stängel schlürft, dass man sich in einem Zustand vollkommenen Friedens und Einklangs mit der Natur wiederfindet. Nachtblau sind die fleischigen Blätter einer rebenartigen Pflanze, deren nahezu weiße Früchte jedoch eher an Mirabellen erinnern. Der Genuss einer dieser süßen Pflaumen stillt Hunger und Durst für einen ganzen Tag und eine Nacht.

Die Geschöpfe, die auf dieser Wiese leben, sind allesamt nicht weniger wunderbar und wunderkräftig. Ein Vogel lebt dort, nicht größer als ein Weizenkorn, doch mit solch kräftiger, dunkler Stimme wie der eines Wasserbüffels. So nennt man ihn denn auch den Büffelrufer.

Ein hasenartiges Geschöpf mit langen Ohren, einem buschigen Schwanz, jedoch von der Anmut einer Katze in seinen Bewegungen, hat seinen Lieblingsplatz in den roten Zweigen der Rubinweide, da hier das quittengelbe Fell des Tiers mit den orangfarbenen Pfoten besonders gut zur Geltung kommt. Einige Haare dieses Wesens in einem Mörser zerstoßen und mit dem Wasser aus dem Bach der Quellwiese aufgeschlämmt, ergeben ein wunderbares Sonnenschutzmittel, welches einen auch vor hohen Temperaturen wie denen eines Feuers schützen kann, wenn es ein wenig eingedickt wird. Dieses Tier, dessen Fell solch schützende Wirkung besitzt, wird auch Mädesüß-Tiger genannt, da es sich am liebsten an ebendiesem Kraut gütlich tut. Es ist jedoch kein einfaches Mädesüß, welches hier wächst. Zerkaut man die Blüten von zehn dieser Rosengewächse, erlangt man für eine Stunde die Fähigkeit, bis zu zwei Schritt über dem Boden zu schweben.

In dem Bach, der sich durch die Wiese schlängelt wie der Lauf einer Eidechse, schwimmen regenbogenfarbene Fische, die an ihrer Unterseite ein Paar zusätzliche Flossen tragen, die sie, wenn



sie schnell genug damit schlagen, über die Wasseroberfläche sirren lassen. Wenn die Fische zehn Jahre alt sind und ihre Geschlechtsreife erlangen, werfen sie diese Flossen ab. Getrocknet sind diese undurchdringlich und so scharf, dass man damit sogar den härtesten Stahl schneiden kann. Im Wasser oder durch Regen werden die Flossen jedoch wieder so weich und biegsam wie eh und je. Noch manch anderes Wunder kann man an diesem Platz bestaunen, und die Götter mögen es mir verzeihen, aber fast schon scheint es mir wie ein Teil ihres Paradieses auf Dere.

Doch wie gelangt man zu dieser Wiese, fragt ihr euch sicher. Nun, die Antwort ist so einfach wie undurchsichtig: Beginne in der Stunde zwischen Nacht und Dämmerung. Entledige dich zunächst all deiner Kleidung. Schlage nun ein Rad gen Morgen, dreh dich dabei auf einer Hand um die eigene Achse und ahme die Laute eines Kuckucks nach. Wiederhole dies, bis dir schwindelig wird. Zerkaue hernach zwei Unzen Luft, während du im Schneidersitz die Arme gen Alveran streckst, die Handflächen gegeneinandergedrückt. Achte dabei darauf, dass deine Augen so fest geschlossen sind, dass kein Licht hindurchdringt. Reinige deinen Geist von allen Gedanken und lass Frieden einkehren. Wenn du spürst, wie der Boden unter dir schwindet, beuge dich langsam nach vorn, bis deine Hände an etwas Halt finden. Packe fest zu und zieh es zu dir hin, die Augen jedoch müssen geschlossen bleiben. Egal was nun geschieht, lass nicht los, erst wenn dich deine Kräfte verlassen und dir der Halt entgleitet, darfst du deine Augen wieder öffnen. Befindest du dich noch nicht auf der Wiese, beginne von vorn. Ich selbst habe dieses Ritual wohl einhundert Mal vollführt, bis mein Geist frei genug war, sich zu erheben. Der Körper jedoch folgte erst viele Hundert Male später.«

— Von der Frühlingswiese, Pergamentrolle um 650 BF, ein zweiter Teil gilt als verschollen und soll davon berichten, wie man von der Frühlingswiese wieder nach Hause kommt



Hier magst du von eigener Hand ergänzen





IX

Hinweise zur Ausgestaltung von Tsageweiheten





Wir leben und sterben und werden wiedergeboren. Wir alle sind Teil des ewigen Kreislaufs, der der Göttin ein Wohlgefallen ist, und wir erfreuen sie in unserem Sein, denn sie hat uns Leben geschenkt.

—Erkenne den Kreis, unvollendetes Handbuch für angehende Geweihte, 899 BF

Im folgenden Kapitel finden Sie einige irdische Texte, die Ihnen als Inspiration und Anleihe für die Ausgestaltung einer Tsageweihten am Spieltisch dienen können. Sie sollen die Quellen aus dem inneraventurischen Teil des Vademecums ergänzen und Ihnen einige Regeln und Konzepte mit an die Hand geben, um Ihr Spiel zu bereichern.

Gebote und Verbote, Tugenden und Ideale

Häufig werden Tsageweihete als friedliebende Pazifisten dargestellt, und sicher entsprechen auch nicht wenige Geweihte in Aventurien dieser Lesart. Es handelt sich dabei jedoch um ein Idealbild, das insbesondere im Spiel häufig nur sehr schwer umsetzbar ist. Bitte bedenken Sie daher, dass die im Folgenden dargestellten Tugenden das Ziel darstellen, nach dem die Geweihten und Gläubigen streben. Nicht immer ist es mit der Härte des Alltags vereinbar, insbesondere nicht dann, wenn man eine Tsageweihete mit einer Gruppe Helden ins Abenteuer ausschickt. Möglich ist es aber sehr wohl, denn die Tsakirche folgt nicht einer einzigen Lesart der Glaubensauslegung, und so bieten sich eine Reihe von Möglichkeiten, eine Tsageweihete ins Spiel zu führen, ohne jedes Mal Glaubensgrundsätze zu verletzen.



Einige der schönsten Szenen im Spiel können durchaus aus einer ungewöhnlichen Glaubensauslegung oder moralischen Prüfungen der Grundsätze einer Geweihten entstehen.

Achte das Leben: Das Leben ist der göttliche Funke in uns und in allen anderen Lebewesen. Achte ihn und zerstöre ihn nicht mutwillig. Selbst wenn du dein eigenes Leben schützen willst, frage dich stets, ob die Göttin nicht andere Pläne mit dir hat, und setze dich erst nach reiflicher Überlegung zur Wehr, wenn dabei Gefahr besteht, ein anderes Leben auszulöschen. Bedenke den Ideenreichtum, mit dem sie uns bedacht hat, und suche nach einer Lösung, die keinem Lebewesen schadet. Erst wenn auch die letzte Möglichkeit ausgeschöpft ist, handle im Vertrauen auf die Göttin, nach eigener Entscheidung und in eigener Verantwortung.

Erneuerung: Dein Leben ist zu kurz, um es immer nur im gleichen Alltagstrott zu verbringen. Sei offen für Neues, umarme die Veränderung und sei bestrebt, Anderen den Anstoß zu geben, ihr eigenes Leben im Sinne der Göttin zu verändern. Stillstand bedeutet eine Abkehr vom Kreislauf des Lebens, drum strebe nach Erneuerung, wann immer du kannst, denn die Göttin liebt die Vielfalt.

Freiheit: Die Freiheit des Einzelnen und seine Entscheidungsfreiheit sind kostbare Güter. Darum stärke einen jeden Gläubigen in seiner Selbstbestimmung und gebe ihm das Werkzeug an die Hand, dass er eigene Entscheidungen treffen kann, denn sie sind der Göttin wohlgefällig. Versuche niemals, jemandem den Glauben an die Ewigjunge aufzuzwingen oder einem unwilligen Sklaven die Freiheit zu schenken, denn auch Unglaube oder Unfreiheit sind eines jeden Recht, so er diese Entscheidung aus freien Stücken getroffen hat. Strebe danach, niemals für jemand anderen zu entscheiden,



sondern hilf ihm, in Freiheit seinen Weg zu finden und respektiere diesen.

Waffenbann: Waffen sind geschaffen, um das zu zerstören, was die Lebensspenderin liebt. Deine Waffe und dein Schild zugleich sind dein Glaube und der Erfindungsreichtum, mit dem die Göttin uns erschaffen hat. Nutze die Gaben, mit welchen die Göttin dich bedacht, und siehe irdische Waffen nur als letztes Mittel aus einer langen Reihe an Möglichkeiten.

Legen Sie die Gebote der Kirche individuell aus, denn genau dafür sind sie geschaffen. Es existiert kein starres Werk, nach dem sich die Tzageweihte richten muss, sondern sie muss ihren eigenen Weg finden. Ob sie das Töten anderer Lebewesen zum Verzehr ablehnt oder stattdessen bei einem in ihren Augen gerechtfertigten Sturz eines Tyrannen auch mal beherzt zum Kampfstab greift – es ist vieles möglich. Die Entscheidung darüber möchten wir aber, ganz im Sinne der oben beschriebenen Tugenden, Ihnen überlassen.

Das Verhältnis zu den zwölfgöttlichen Kirchen

Gestaltet sich schon das Verhältnis einer Tzageweihten zur eigenen Heldengruppe manchmal schwierig, ist auch im Umgang mit anderen Kirchen oftmals ordentlich Konfliktpotenzial vorhanden. Nutzen Sie eben dieses im Spiel, und Sie können so gezielt auch die Unterschiede der zwölfgöttlichen Kirchen anspielen – für Spielergeweihte sicher ein unvergessliches Erlebnis. Bedenken Sie beim Spielen eines Geweihten bitte stets, gleich welchem Gott er anhängen mag, dass extreme Glaubensauslegungen unweigerlich zu Konflik-



ten führen werden. Am besten lassen sich Geweihte ins Spiel integrieren, wenn sie einer toleranten Glaubensauslegung folgen und hinreichend Respekt und Einfühlungsvermögen für die Ansichten anderer mitbringen. Dies gilt insbesondere auch für Tsageweihte, deren Göttin für Frieden und Harmonie eintritt.

Gerade mit kämpferischen Kulturen wie dem der Rondra hat die Tsageweihte dennoch ihre liebe Not, lassen sich doch nur wenige Gemeinsamkeiten auf den ersten Blick entdecken. Doch auch die Tsageweihte ist bereit, für ihre Überzeugungen einzustehen, und auch wenn die Rondrakirche diese sicher nicht immer gutheißen wird, so wird sie doch auch Respekt für die Überzeugung einer Tsageweihten aufbringen.

Der Praioskirche mag es ein Dorn im Auge sein, dass die Tsageweihten dem einfachen Volk Flausen in den Kopf setzen. Selbstständiges Denken und Handeln hingegen werden von der Praioskirche dennoch gutgeheißen, es sei denn es steht in krassem Gegensatz zu gelten Herrschafts- und Rechtsstrukturen. Hier muss also nicht Missachtung oder Gewalt das letzte Mittel sein. Die Zeiten der Priesterkaiser sind lange vorbei, und auch wenn die Praioskirche nicht für ihre Flexibilität gerühmt wird, so ist auch hier ein Dialog möglich, besonders seit der Quanionsqueste.

Der Kirche des Boron begegnen die Tsageweihten recht unterschiedlich: Insbesondere die Dualisten sehen Boron als Teil des Lebenskreislaufs und den Tod als wichtigen Bestandteil desselben. Anderen mag die vermeintliche Lethargie des Boronkults und die Ausrichtung des Lebens auf den Tod ein Dorn im Auge sein. Auch das Verhältnis zur Firunkirche kann variieren. Nicht alle Tsageweihte schätzen die Jagd auf



lebende Wesen, andere wiederum sehen sie als Teil des Ganzen und begegnen Firungläubigen deshalb nicht grundsätzlich mit Vorurteilen. An Efferdgeweihten schätzt man ihre Wahrhaftigkeit und das Launische, es gibt aber meist nur wenige Berührungspunkte zwischen den beiden Kirchen. Mit Hesindegeweihten entspinnen sich häufig rege Diskurse über die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen. Hier schätzen Tsageweihte die Weltoffenheit der Geweihten, haben jedoch nicht selten zu wenig Geduld für einen dauerhaften Austausch und wenden sich meist wieder neuen Dingen zu – ein Umstand, der die Hesindekirche so manches Mal mit den Zähnen knirschen lässt. Bilderstürmer hingegen sieht die Kirche Hesindes gar nicht gerne und neigt dazu, sie nach Angriffen auf Bibliotheken, gerade ihrer eigenen Tempel, durch die Draconiter verfolgen zu lassen. Mit den Geweihten des Nandus hingegen, die auch niedere Schichten in den Genuss von Wissen kommen lassen, haben die meisten Tsageweihten ein gutes Auskommen, und hier werden auch die revolutionärsten Ideen nicht gleich von vorneherein abgelehnt.

Die Schöpfungskraft Ingerimms wird weithin geschätzt, auch wenn das lange Arbeiten an einem Werkstück manchen Tsageweihten nicht so recht einleuchten will. Als Vater von Simia erfährt Ingerimm jedoch auch in der Tsakirche Verehrung, und das Verhältnis beider Kirchen ist entspannt.

Weitgehend freundschaftlich ist das Verhältnis zu den Kirchen von Phex, Peraine und Rahja, finden sich hier doch viele Gemeinsamkeiten. Auch wenn Tsageweihte der ewigen Leidenschaft und Hingabe einer Rahjani zu ihrer Göttin wahrscheinlich wenig abgewinnen können, so kennen sie doch das Bekenntnis zu ihrer eigenen Göttin. Mit den Geweihten der



Travia kann eine Tsageweihte durchaus aneinandergeraten, wenn es um das Aufgeben eines Heims oder fester Bindungen geht, doch insbesondere die Gründung des Dreischwesternordens hat die beiden Kulte näher zusammengebracht. Ein besonders heikles Thema sind jedoch nach wie vor die von der Tsakirche unterstützten Scheidungen. Bei der Travia-kirche gilt ein Treuegelöbnis bis zum Tod, bei der Boronkirche sogar darüber hinaus. Sollte Ihnen das Konzept einer Ehescheidung aber insgesamt als zu modern anmuten, lassen Sie es getrost in Ihrer Runde unter den Tisch fallen. Eine solche Trennung sollte, außerhalb der Gemeinschaft der Tsagläubigen, ohnehin eher selten sein.

Motivation und Konzept einer Tsageweihten

Um einen Tsageweihten ins Abenteuer zu locken, gibt es so viele Gründe, wie Sie sich nur erdenken können. Von blanker Abenteuerlust über eine spontane Eingebung bis hin zu einer groß angelegten Queste, im Namen des Dreischwesternordens gegen die Finsternis zu ziehen und Hoffnung zu spenden – alles ist möglich. Das Schöne und Besondere daran, eine Tsageweihte ins Spiel zu führen, ist, dass Sie jederzeit eine neue Entscheidung treffen können. Ihre Heldin wird stets begeisterungsfähig sein, immer offen für Neues und Abenteuerliches, und so sollte es Ihnen leicht fallen, sie zu motivieren. Auch der Tempeldienst muss die Geweihte nicht zwingend vom Reisen abhalten. Wanderprediger sind keine Seltenheit in der Tsakirche, und je nachdem, wie aufwieglerisch ihre Predigten sind, tut sie auch gut daran, nicht allzu lange an einem Ort zu verweilen.



Eine der Schattenseiten ist aber, dass Tsageweihte meist als wenig beständig und wankelmütig angesehen werden. Die Geweihte selbst würde dem natürlich entgegenhalten, dass sie sich eben nicht einengen lässt und stets offen für Neues ist.

Bitte bedenken Sie, dass die wenigsten Tsageweihten, Meisterpersonen wie Spielerhelden, einer extremen Glaubensauslegung folgen. Kaum eine Geweihte wird dem Rondragläubigen vor dem Ehrenduell seine Waffe entreißen, ist es doch seine freie Entscheidung, die ihn zur Waffe greifen ließ. Möglicherweise hinterfragt die Geweihte seine Absichten, aber sie wird sich keinesfalls dazu herablassen, über seinen Kopf hinweg zu entscheiden, was besser für ihn ist. Wohl kann es aber passieren, dass sie ihm eine Predigt über die Bedeutung des Lebens hält, oder entschieden zwischen die Kämpfenden tritt, um ein in ihren Augen ungerechtfertigtes Blutvergießen zu verhindern.

Überlegen Sie sich ganz zu Anfang bei Erschaffung Ihrer Heldin, welcher Glaubensauslegung sie folgt. Ist sie darin eher beständig, oder wechseln ihre Ansichten häufig? Wie steht sie zu weltlichen Herrschaftsstrukturen und Althergebrachtem? Ist sie vielleicht derart unstet, dass sie nie ein Vorhaben zu Ende bringt? Hat sie sich vielleicht vorgenommen, ebendies zu ändern? Nimmt sie eine Waffe in die Hand, um Veränderung herbeizuführen, oder lehnt sie den Gebrauch einer Klinge auch durch andere ab? Ist sie auf der Suche nach Neuem und geht, wohin der Wind sie trägt, oder hat sie vielleicht ein genaues Ziel vor Augen, das sie unermüdlich verfolgt? Gehört sie einer der zahlreichen Sekten oder Orden an? Lehnt sie den Verzehr von Tieren ab, oder begreift sie dies als Teil des natürlichen Lebenskreislaufs?



Diese und ähnliche Fragen können Sie sich stellen, um Ihrer Figur mehr Profil zu verleihen und ein möglichst vielfältiges und einzigartiges Charakterkonzept zu entwickeln. Und vergessen Sie nicht, dass die Geweihten Tsas ebenso vielfältig sind wie ihre Göttin selbst. Anbei finden Sie einige Vorschläge, an denen Sie sich orientieren oder die Sie als Inspiration zur Erstellung eigener Konzepte für Spieler- wie Meisterfiguren nutzen können. Ausdrücklich ans Herz legen möchten wir Ihnen auch die Spätweihe (siehe **Wege der Helden** Seite 293), die insbesondere unter von Tsa Erretteten nicht unüblich ist.

☛ **Der Feenfreund:** Sie lieben Feen und Kobolde und sind fasziniert von diesen Wesen, die dem lebhaften Geist der Göttin entsprungen sind. Keine Gelegenheit lassen Sie ungenutzt, mehr über sie zu erfahren, und Sie nehmen weite Reisen in Kauf, um Geschichten über sie zu sammeln oder ihnen gar selbst zu begegnen. Auf dem Weg stolpern Sie in allerlei wundersame Abenteuer, und nicht alle Feen sind ungefährlich und gut, wie Sie es aus Märchen kennen. Es gilt also so manche Gefahr zu bestehen, um Ihrer Leidenschaft zu folgen, und Sie können die Hilfe tapferer Mitstreiter sicher gebrauchen.

☛ **Die Bilderstürmerin:** Sie glauben, dass etwas erst vergehen muss, damit Neues entstehen kann. Dieser Idee können sie im Kleinen folgen und die Niederlegung althergebrachten Wissens ablehnen, oder aber Sie ermöglichen anderen einen Neuanfang – notfalls auch gegen ihren Willen – und schrecken auch nicht davor zurück, marode Mauern zum Einsturz zu bringen, Kunstwerke zu übermalen oder Bibliotheken niederzubrennen. Ganz gleich, wie radikal Sie den steten Neubeginn predigen und leben, versuchen sie dabei jedoch, keinem lebenden Wesen Schaden zuzufügen.



❖ **Der Freiheitskämpfer:** Im Gegensatz zum Revolutionär sind Sie kein Anhänger einer neuen Herrschaftsstruktur. Sie wollen vielmehr die alten Verhältnisse (mit einigen Verbesserungen natürlich) wiederherstellen. Dazu ist Ihnen nicht jedes Mittel recht, sonst wären Sie schließlich kein Held, aber Sie sind bereit, neue Wege zu beschreiten. Schlagen Sie sich wie Robin Hood in die Wälder, um den unrechtmäßig an die Macht gekommenen Baron zu vertreiben, bekämpfen Sie barbarianische Besatzer in den Schattenlanden oder versuchen Sie sich an der Befreiung Syllas. Sind Sie erst mal auf den Geschmack gekommen, kann es sein, dass Sie mit dem Erreichten zufrieden sind, oder aber Sie suchen sich ein neues Unrecht, das es zu bekämpfen gilt.

❖ **Die Künstlerin:** Die Vielfalt und Kreativität war es, die Sie zu ihrer Göttin hat finden lassen, und nun erfreuen Sie andere mit Ihrer Kunst. Auf der Suche nach Inspiration, einem Zeitzeugen, prächtigen Landschaften oder einem äußerst seltenen Farbpigment hat es Sie hinaus in die Welt gezogen. Die Abenteuer, die Sie mit Ihren Gefährten erleben, beflügeln Ihre Kreativität und Ihre Kunst, mit der Sie die Größe der Göttin preisen.

❖ **Der Mystiker:** Sie hängen einer mystischen Denkschule des Tsaglaubens an, wie beispielsweise den Tsaolin. Geist und möglicherweise auch Körper sind eine Waffe, die Sie im Sinne Ihrer Göttin einsetzen. Dabei suchen Sie in Visionen nach Erkenntnis des göttlichen Wesens und setzen Ihre Erfahrungen zum Wohle der Menschen ein, aber auch, um sich selbst weiterzubringen. Ihr Ziel ist es, die Welt zu verstehen, wie Ihre Göttin sie gemeint hat – eine wahrlich große Aufgabe.



❖ **Die Pazifistin:** Sie lösen Konflikte ohne Gewalt. Waffennutzung lehnen Sie ab, und auch bei anderen tolerieren Sie sie nur in Maßen. Sie sind eine brillante Rhetorikerin, die Konflikte mit Worten beilegt, doch Sie schrecken auch vor Taten nicht zurück. Sie stellen hohe Ansprüche an Ihr Leben und Handeln und an das anderer, doch Ihnen ist klar, dass niemand perfekt ist.

❖ **Der Revolutionär:** Sie sind mit der ausgeübten Herrschaftsform nicht einverstanden, sei es, dass er insgeheim Demokrat ist, im Baron einen grausamen Tyrann sieht oder die Unterdrückung durch die Stadtgarde nicht länger dulden will. Er ist bereit, das Recht des Einzelnen auf Selbstbestimmung und Freiheit notfalls auch mit der Waffe zu verteidigen. Sein Kampf gilt der Befreiung der Unterdrückten. Sollte sein Kampf gescheitert sein, können Sie ihn wunderbar auch als steckbrieflich gesuchten Aufwiegler in ein Abenteuer führen – weit weg von seiner Heimat. Ihn begleitet sein Hang, Ungerechtigkeit zu bekämpfen, er resigniert oder aber er wendet sich ganz tsagefällig einem neuen Vorhaben zu, ob umstürzlerisch oder nicht.

❖ **Die Suchende:** Sie haben Ihr Gedächtnis verloren und sind auf der Suche nach sich selbst. Jeden Tag erfahren Sie Neues über sich und Ihr voriges Leben, das dunkler gewesen sein kann, als Sie annehmen. Sie haben offenbar erst spät zur Göttin gefunden, waren vorher Söldner, Herrscher eines Guts oder sogar ein finsterer Schwarzkünstler. Manchmal fragen Sie sich, wie sich die Person, die Sie einmal gewesen sein müssen, und Ihr jetziges Ich miteinander in Einklang bringen lassen. Mit dem Erinnern aber kommt die bewusste Entscheidung, ein anderer Mensch zu sein und einen neuen Anfang zu wagen, auch wenn Ihre Vergangenheit Sie bislang verfolgt – und das ist durchaus wörtlich zu nehmen.



☛ **Der Wanderprediger:** Sie möchten den Geist Ihrer Göttin hinaus ins Land tragen, denn nur wenn sie von Tsa erfahren, können die Menschen sich bewusst für oder wider ein der Göttin gefälliges Leben entscheiden und Neues wagen. Sie leben vor, was Sie predigen, denn jeder Tag ist für Sie ein neuer Anfang, eine neue Herausforderung.

☛ **Die Wiedergeborene:** Tsa hat Ihnen eine zweite Chance geschenkt. Sie sind in der Schlacht gefallen, vergiftet worden oder auf andere Art zu Tode gekommen Sie haben Golgaris Schwingen rauschen gehört und doch stehen Sie heute hier als Diener Ihrer Göttin. Sie wissen, von welcher Gnade Sie predigen, und Sie erachten das Leben als Geschenk, Ihres wie das der anderen.

Eine Geweihte ins Abenteuer führen

Tsageweihte sind meist leicht für Neues zu begeistern, deshalb sollte es Ihnen nicht schwer fallen, sie hinaus ins Abenteuer ziehen zu lassen. Neugierde auf die Welt, Hilfsbereitschaft und die Chance auf einen Neuanfang lassen insbesondere junge Tsageweihte oft aus dem gewohnten Tempelleben ausbrechen. Es besteht also nur selten Notwendigkeit, eine Kampagne an einem Ort spielen zu lassen. Tsageweihte sind reisefreudig, und auch, wenn sie nicht unbedingt die nötigen Fähigkeiten mitbringen, sei es in der Wildnis oder auf gesellschaftlichem Parkett, sind sie doch aufgeschlossen, Neues zu lernen. Und für alles andere gibt es schließlich ihre Begleiter.

Selbst eine kämpferische Geweihte ist denkbar, die mit Mut gegen die Schwarzen Lande zieht, einen Gewaltherrscher entmachten will oder wider asfalothisches Gezücht streitet.



Die meiste Zeit wird sie versuchen, bewaffnete Auseinandersetzungen zu meiden, aber das bedeutet keineswegs, dass sie Auseinandersetzungen meidet! Auch Tsageweihte können streitbar sein, nur wählen sie häufig andere Mittel als bloße Waffengewalt. Je nach Hintergrund kann dies eine klug gewobene Intrige sein, eine kreative Problemlösung, ein diplomatischer Kompromiss, eine faustdicke Lüge, selbst Einschüchterung mag in einer Problemsituation zu verhindern helfen, dass Menschen in einem Konflikt zu Schaden kommen. Je ungewöhnlicher die Lösung eines Problems, desto kreativer müssen Sie auch am Spieltisch sein, eben jenes umzusetzen. Ihre Tsageweihte wird mit Sicherheit äußerst findig sein, solange Sie ihr nur Möglichkeiten dazu bieten.

Kirchenhierarchie

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Tsakirche besitzt keine Kirchenhierarchie. Jeder Geweihte ist für sich selbst verantwortlich, und über ihm steht keine höhere Macht als die Göttin selbst. Je nach Charakter des Geweihten hat er mehr oder weniger Entscheidungsbefugnis für einen Tempel. Zwar gibt es das Amt eines Tempelvorstehers nicht, in vielen Tempeln gibt es jedoch einen Sprecher, der von den übrigen Geweihten gewählt wird. Oft wird dieses Amt als eine Last von dem Träger empfunden, sodass er es nur für einen kurzen Zeitraum innehat, bis ein neuer Sprecher gewählt wird. In anderen Tempeln teilen sich alle Geweihten die Verantwortung, wieder andere haben eine besonders charismatische Sprecherin, die wie selbstverständlich für die übrigen Geweihten spricht. Trotzdem unterscheidet der Tsakult die Weihegrade der Diener der Göttin. Neben den einfachen Priestern gibt es die No-



vizen und die Akoluthen. Novizen sind nicht selten Waisenkinder, die irgendwann von einem Priester gefragt werden, ob sie sich vorstellen können, eines Tages die Weihe zu empfangen. Gelegentlich sind die Novizen auch ältere Akoluthen, die sich nach vielen Jahren entschlossen haben, Priester zu werden, oder andere Gläubige, die den Glauben an die friedfertige Göttin für sich entdeckt haben.

Würdige Novizen werden bei einem Konvent der Kirche geweiht. Dies geht meistens mit der Einweihung eines neuen Tempels oder eines ähnlichen Ereignisses einher.

Akoluthen sind in der Kirche sehr häufig, und die Würde wird häufig Hebammen und Wundärzten verliehen, aber auch besonders tsagefällige Künstler oder von der Göttin Errettete finden sich immer wieder in ihren Reihen.



Als Besonderheit ist anzumerken, dass einige Geweihte direkt von der Göttin als Träger erwählt werden, und keinerlei Ausbildung im Tempel genossen haben. Diese direkte Wahl kommt etwas häufiger vor als in anderen Kirchen und mag einer Laune Tsas entspringen, die das ehrliche Wirken in ihrem Sinne über althergebrachte Rituale stellt.

Funktion	Titel	Tracht / Abzeichen
Novize	Schüler der Eidechse	kurze weiße Tunika mit regenbogenfarbenen Borten, bronzene Eidechsenbrosche
Akoluth	Kind des Regenbogens	lange weiße Tunika mit Regenbogenborten und gewundenem regenbogenfarbenem Gürtel, regenbogenfarbener Umhang mit silberner Eidechsenbrosche
Priester	Vertrauter der Eidechse	lange, in allen Regenbogenfarben schillernde Tunika, silberner Umhang mit goldener Eidechsenbrosche



Liturgische Theologie im Alltag der Geweihten

Die ausführliche Regeltechnik zur Verwendung von Liturgien finden Sie in **Wege der Götter** 240ff. In keiner anderen Kirche des Zwölfgötterglaubens gibt es eine so große Vielzahl von Abweichungen der liturgischen Handlungen, Zeremonien und Gesten wie in der Tsakirche. Was für den Tsageweihten in Punin die liturgische Geste eines KIRSCHBLÜTENREGENS ist, kann in Gareth schon ganz anders aussehen – und selbst in Punin mag sich die Geste im Laufe einiger Wochen wieder ändern.

Einige Elemente sind jedoch weiter verbreitet als andere, so dass die Angaben in **Wege der Götter** immer als wichtigste Referenz herangezogen werden können. Es ist aber keine zwingende Voraussetzung, sich an diese Vorgaben zu halten, um eine Liturgie zu wirken (siehe unten). Die Angaben in **Wege der Götter** sollten Richtlinien und Vorschläge sein, aber keine gefestigten und ritualisierten Handlungen, die unabänderlich sind. Dies würde den Prinzipien der Kirche widersprechen.

Je nach Region, aus der der Geweihte stammt, hat die Kirche aber andere Schwerpunkte. In der Gegend um Selem und in Meridiana ist die Verbindung zwischen der Kirche der Tsa und der archaischen Verehrung der echsischen Göttin Zsahh oftmals noch spürbar. Viele Geweihte sind hier auf der Suche nach den Ursprüngen des Kultes, erforschen die Liturgien der Zsahh-Priester, denen es möglich sein soll, selbst das Geschlecht zu wechseln oder sich durch das Abstreifen der Haut zu verjüngen. Ihre Gesten sind oft diesem Umstand



angepasst, so werden oft Eierschalen und Sumpfpflanzen als Material bei Liturgien eingesetzt. Und manche der Geweihten, die dieser Glaubensausprägung folgen, unterrichten ihre Schüler in Weltsichten, die im Mittel- oder Horasreich als Ketzerei verschrien wären.

In den Tulamidenlanden sind die Geweihten oft Mystiker, die sich mit alten Kulturen und Glaubensrichtungen beschäftigen. Sekten wie die Tsaolin, die mithilfe von vegetarischer Ernährung und körperlicher Ertüchtigung spirituelle Einsicht gewinnen wollen, über Zahlenmystiker, die den Willen der Götter in Rechenaufgaben suchen, bis hin zu den Ilaristen nahestehenden Gruppen, die ihre ganz eigenen Standpunkte zur Macht der Götter vertreten, sind hier eher die Regel als die Ausnahme. So zeichnet sich ein deutlich stärkerer körperlicher Aspekt bei den Gesten ab, und auch das Rezitieren alter Weisheiten, die neu entdeckt oder ausgelegt worden sind, kommt vergleichsweise häufig vor.

In Mittelaventurien sind die Geweihten oft zuständig für die Versorgung von Waisenkindern und werden häufig wenig ernst genommen oder sind dem Adel sogar ein Dorn im Auge, weil sie die Leibeigenschaft und Adelsherrschaft kritisieren. Geschätzt werden sie hingegen für ihre Hilfsbereitschaft und ihr Wissen über die Heilkunst (wobei sie dabei nur an zweiter Stelle stehen, direkt hinter der Kirche der Peraine). Die Geweihten Mittelaventuriens nutzen sehr oft das Prisma in der liturgischen Praxis, um damit die Verbundenheit zum ordnenden Licht des Götterfürsten zu betonen.



Die Geweihten der Tsa sind in ihrer Darstellung und in ihren Handlungen ebenso auf Vielfalt bedacht wie die Göttin selbst. Kein Geweihter gleicht dem anderen, jeder hat andere Interessen und Schwerpunkte. Dies reicht von freundlichen und fürsorglichen Beschützern von Waisenkindern über mystische und an obskure Philosophie glaubende Mystiker bis hin zu radikalen Bilderstürmern, die die alte Ordnung zerstören und eine neue schaffen wollen.

Wie Sie sehen, gleicht kein Tsageweihter dem anderen. Dies sollte ebenso für die Gesten der Liturgien gelten. Als Spieler oder Meister können Sie jederzeit die Technik einer Tsaliturgie leicht abändern, ohne dass dies Konsequenzen auf das Wirken hat.

Neue Liturgien

An dieser Stelle möchten wir Ihnen zwei Liturgien vorstellen, die unterschiedlicher nicht sein können. Während die harmlose Segnung **Schnell wie eine Eidechse** den Geweihten selbst vor Angriffen und daraus resultierenden Verletzungen schützen soll, indem er ihn flink und geschickt macht, ist die **Revolution der Gedanken** eine Liturgie, die in den meisten Ländern Aventuriens geächtet wird. Sie birgt die Möglichkeit, dass die Geweihten das Volk aufbegehren lassen gegen die alte Ordnung. Diese Liturgie wird oft von Sekten, die den Bilderstürmern nahestehen weitergegeben und eingesetzt.



Schnell wie eine Eidechse

II/G/Speziell

Herkunft: Tsa

Reichweite: selbst

Ritualdauer: Stoßgebet (1 Aktion)

Symbole, Gesten, Gebete: Die Tsageweihte richtet einen geistigen Hilferuf an ihre Göttin und versucht, der kommenden Gefahr auszuweichen.

Auswirkung: Für kurze Zeit erlangt die Tsageweihte die schnellen Reflexe einer Eidechse. Dadurch ist sie in der Lage, einer potenziellen Gefahr leichter auszuweichen, und erhält $LkP^*/2$ zu ihrem Ausweichen-Wert hinzu. Die GS erhöht sich um 1 Punkt, außerdem erhält die Geweihte einen Bonus von 2 Punkten auf ihre Initiative sowie die Sonderfertigkeit Aufmerksamkeit. Besitzt sie diese schon, dann sind IN-Proben, um einem Hinterhalt oder einer Überraschung im Kampf zu entgehen, um insgesamt 6 Punkte erleichtert.

Wirkungsdauer: LkP^* in Kampfunden

Anmerkungen: Es ist nicht im Sinne der Göttin, diese Liturgie vorbereitend für eigene Angriffe zu nutzen. Sie dient lediglich der Verteidigung.

Revolution der Gedanken

III/P/Speziell

Herkunft: Tsa

Reichweite: Sicht

Ritualdauer: Gebet (1 Spielrunde)

Symbole, Gesten, Gebete: Die Tsageweihte hält eine fesselnde Rede über das Thema, dass sie dem Auserwählten nahebringen will.

Auswirkung: Diese Liturgie pflanzt in die Gedanken der Zielperson eine bestimmte revolutionäre Idee. Dies kann der Wunsch nach demokratischer Herrschaft, ein Bildersturm wider bestimmte Götter oder die Abschaffung der Sklaverei und Leibeigenschaft sein.

Die Geweihte erhält LkP*+5 Punkte auf ihren Wert in Überzeugen. Diese Verbesserung findet nur Anwendung, wenn die Geweihte mit der entsprechenden Zielperson über das gewählte Thema spricht.

Die Zielperson wird je nach TaP* der Tsageweihten in Überzeugen entsprechend schnell und direkt versuchen, die Idee umzusetzen. Als Richtlinie gilt: Bei 6 TaP* wird die Zielperson langsam und stetig an dem Ziel arbeiten; bei 12 TaP* wird sie versuchen, diese Ziele umgehend umzusetzen; bei 18 TaP* wird sie versuchen, die Idee auch in ferne Länder zu verbreiten.

Wirkungsdauer: LkP* in Tagen

Anmerkungen: Diese Liturgie ist zwar einigen erfahrenen Mitgliedern der Tsakirche bekannt, insbesondere Geweihten der Bilderstürmer-Strömung, doch wird die Kenntnis vor anderen Geweihten verborgen gehalten. Mithilfe der Liturgie wurden schon viele Aufstände verursacht, und sie gilt als Werkzeug, das sich gegen die praiosgefällige Ordnung richtet.



Mirakel+ /Leittalente: IN, CH, FF, GE; *Sich Verkleiden, Singen, Tanzen, Menschenkenntnis, Überreden, Überzeugen, Philosophie, Sagen/Legenden*; dazu vier Talente aus folgender Liste: *Abrichten, Brauer, Feinmechanik, Glaskunst, Grobschmied, Holzbearbeitung, Instrumentenbauer, Lehren, Malen/Zeichnen, Maurer, Metallguss, Pflanzenkunde, Schätzen, Schnaps Brennen, Schneider, Seiler, Steinmetz, Steinschneider/Juwelier, Stellmacher, Stoffe Färben, Tätowieren, Tierkunde, Töpfern, Webkunst, Winzer, Zimmermann*, alle Heilkundetalente

Mirakel–: alle bewaffneten Kampftalente; *Fallenstellen, Fischen/Angeln, Anatomie, Kriegskunst, Fleischer, Gerber/Kürschner*, alle Handwerkstalente, sobald sie der Herstellung einer Waffe dienen

Liturgien

Grad I: Eidsegen, Erneuerung des Geborstenen, Feuersegen, Geburtssegen, Gleichklang des Geistes, Glückssegen, Göttliches Zeichen, Grabsegen, Harmoniesegen, Heilungssegen, Kälbchensegen, Märtyrersegen, Objektsegen, Prophezeiung, Schutzsegen, Speisesegegen, Tranksegen, Weisheitssegen, Wundersame Blütenpracht

Grad II: Göttliche Verständigung, Handwerkssegen, Heiliger Befehl, Initiation, Kirschblütenregen, Objektweihe, Schnell wie eine Eidechse, Tierempathie, Tsas segensreicher Neuanfang, Wundsegen

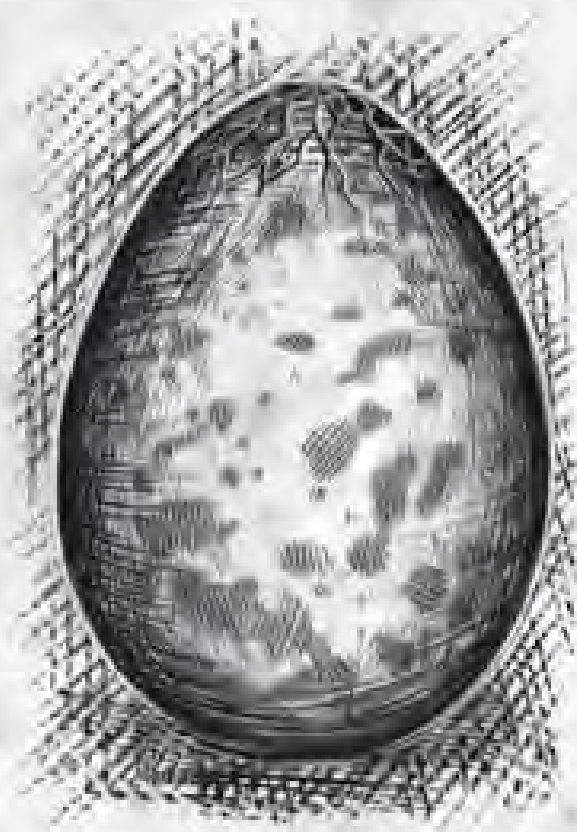
Grad III: Aura des Regenbogens, Eidechsenhaut, Exkommunikation, Exorzismus, Flagge des Regenbogens, Großer Eidsegen, Haut des Chamäleons (Verborgen wie der Neumond), Revolution der Gedanken, Seelenprüfung, Tiergestalt, Visionssuche

Grad IV: Göttliche Strafe, Indoktrination, Ordination, Rahjas Freiheit, Tsas Lebensschutz, Tsas wundersame Fruchtbarkeit

Grad V: Anathema, Konsekration, Tsas Heiliges Lebensgeschenk, Tsas wunderbare Erneuerung

Grad VI: Tsas ewige Jugend

Beliebte Opfergaben: Blumen, hübsch geformte Steine, Abgeworfene Eidechsenchwänze oder ihre alte Haut, Spielzeug, Farben, Gedichte, Kunstwerke, Unvollendetes, Ideen, Pflanzenöl oder ein göttingefälliger Neuanfang





X

Vakatseiten

Erfülle diese Seiten mit neuen
und ungewöhnlichen Ideen, der Göttin zum Wohlgefallen

